Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. | Chicago, Montag, den 30. Januar 1905.—5 Uhr-Ausgabe. | 17. Jahrgang. — No. 24

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Ausland.

Schreckenssonntag!

In der russischpolnischen Hauptstadt Warschau.

Viele Opfer!

Auch britischer Vizekonsul unter den Verwundeten.

Vorgänge in St. Petersburg und anderen russischen Städten.

Vater Gopon entkommen?

Warschau, 30. Jan. Auch den ganzen Sonntag hindurch feuerten Kavallerie und Infanterie hier auf die Volkshaufen. Viele Personen wurden von Husaren niedergeritten oder niedergesäbelt! Andere wurden von Infanteristen niedergeschossen, und in einem Falle wenigstens wurde auch Artillerie benutzt.

Die versuchte Erhebung der Arbeiter ist als revolutionäre Kundgebung aus Mangel an Organisation fehlgeschlagen. Sie artete aber beim Einbruch der Nacht in Plünderungen aus; die tumultuarischen Volkshaufen drangen besonders in die Plätze. wo Spirituosen verkauft wurden, plünderten diese und andere Plätze und schlugen alles Zerbrechliche in Trümmer.

Der große Kleiderladen „Hagazin Berlinsky" wurde ausgeleert. Auch wurden die Juwelenläden im Marschall Kowski-Viertel geplündert, und die Krawaller selber balgten sich um den Inhalt. Die Vorderseite des amerikanischen Schuhladens wurde demolirt, und die Vorräthe weggeschleppt.

London, 30. Jan. Die Londoner „Daily Mail" läßt sich aus Washington telegraphiren: Ein Trupp Husaren rannte Samstagabend in der Marschall Kowski-Straße auch den britischen Vizekonsul Muoukain nieder. Der Vizekonsul trug schwere Säbelwunden im Gesicht davon. Von Blut triefend, wurde er nach dem Hospital gebracht; doch befindet er sich nicht in besonderer Gefahr.

Nur mit knapper Noth entging der britische Generalkonsul Murray dem Schicksal, in der Wierzbowastraße niedergerannt zu werden. Wie es scheint, wurden diese beiden Zwischenfälle von einer Kompagnie Husaren hervorgerufen, welche betrunken geworden war und ganz toll darauf los sprengte!

Derselbe Korrespondent, von welchem obige Meldungen kommen, schildert Warschau als in einem Zustand völliger Anarchie befindlich!

„Viele" — meldet er weiter— „wurden bei den Angriffen der Truppen und dem tollen Losreiten der Husaren getödtet oder verwundet! Die einzigen Gefährte, welche sich heute in der Stadt herum bewegen, sind Militärvorräthewagen, Ambulanzen und Leichenwagen. Mit Bangen sieht man der heutigen Nacht entgegen!

In manchen Fällen feuerten die Soldaten auf die plündernden Rotten, und in einem Fall, in einer Arbeitervorstadt, gaben sie einen Kanonenschuß ab, in der Hoffnung, dadurch endlich die Menge auseinanderzutreiben. Vereinzeltes Feuern gab es den ganzen Tag. Hunderte von Läden wurden demolirt, und mehrere auch niedergebrannt!"

Es kommen beunruhigende Gerüchte aus den ländlichen Distrikten, und die Stadt Brestilitowsk soll in Flammen stehen!

Warschau, 30. Jan. Die Zahl der Getödteten und Verwundeten während der Unruhen dahier wird jetzt auf 160 geschätzt!

Das Leben außerhalb der Wohnungen ist jetzt vollständig in's Stocken gekommen. Alle Restaurationen, Kafés und Läden sind geschlossen.

St. Petersburg, 30. Jan. Eine neuerliche Meldung besagt, es sei jetzt endgiltig festgestellt, daß Vater Gopon, der vielgenannte Priester und Streikführer, entkommen sei und sich außer Landes befinde. Wie es heißt, entkam er zunächst nach Finland und wurde von befreundeten Finländern über den Golf nach Schweden gebracht. Man glaubt, daß er sich jetzt in Stockholm aufhalte.

Einer Angabe zufolge, welche auf polizeiliche Quellen zurückgeführt wird, ist Vater Gopon ein Jude, resp. von jüdischer Abstammung.

St. Petersburg, 30. Jan. (Halb 1 Uhr Nachmittags.) Die meisten Fabriken und Mühlen St. Petersburgs befinden sich heute wieder im Betrieb, und allem Anschein nach ist der Streik hier zu Ende. Einige der größeren Etablissements haben nur wegen der offiziellen Förmlichkeiten, welche in Verbindung mit der Einschreibung von Tausenden Angestellter nothwendig sind, noch nicht den vollen Betrieb wieder aufgenommen. Mehrere der Arbeiter der Putilow-Werke, (wo der Streik dahier zuerst begann) haben den Metropolitan von St. Petersburg gebeten, erst einen Gottesdienst abzuhalten, "um die Wirkung der Anwesenheit des abgesetzten und exkommunizirten Priesters", nämlich des Vaters Gopon, „wieder aufzuheben".

Manche Sozialdemokraten protestiren gegen die Verhaftungen, welche am Freitag und Samstag vorgenommen wurden, da dieselben eine Verletzung des Versprechens bildeten, welches in der jüngsten Proklamation der Behörden enthalten gewesen sei.

Ueber Warschau wurde heute der kleine Belagerungszustand verhängt.

London, 30. Jan. Eine Spezialdepesche besagt, es sei heute eine Dynamitbombe gegen den Palast des Gouverneurs von St. Petersburg geschleudert, und der Platz sei größtentheils zerstört worden. Generalgouverneur Trepow aber war zur Zeit abwesend.

Es heißt jetzt bestimmt, bei allen Vorkommnissen der jüngsten Zeit habe der Zar ganz nach dem Rath des Großfürsten Sergius gehandelt, resp. die Behörden handeln lassen.

Sebastopol, 30. Jan. Ueber 900 Personen wurden hier unter dem Verdacht verhaftet, mit der revolutionären Bewegung in Verbindung zu stehen.

London, 30. Jan. Es verlautet, daß heute neue Kämpfe in Warschau ausgebrochen seien, und zwar zwischen Truppen und polnischen Patrioten!

St. Petersburg, 30. Jan. Man fürchtet neue Verwickelungen zwischen Großbritannien und Rußland wegen der gemeldeten Angriffe betrunkener Husaren auf den britischen Konsul und den Vizekonsul in Warschau am Samstag Abend. Ueberdies hat der britische Botschafter dahier eine neue Beschwerde wegen Anschlagung von Plakaten erhoben, in denen die jetzigen Wirren Rußlands mit englischen Machenschaften in Verbindung gebracht werden! In diesem Fall handelt es sich um die Anschlagung solcher Plakate in Libau und Reval.

Privatnachrichten aus Warschau besagen, daß die Behörden daselbst bereits die Wasserwerke, die elektrischen Beleuchtungswerke und die Gasanlagen übernommen haben, und daß man ernstliche neue Wirren befürchtet!

New York, 30. Jan. In der „Academy of Music" dahier fand eine große Versammlung im Interesse der russischen Freiheitsbewegung statt. John De Witt Warner hielt eine stark revolutionär angehauchte Rede, worin er sogar erklärte, unter den Verhältnissen in Rußland werde kein Fortschritt möglich sein, wenn nicht das Haus Romanow vertilgt würde! 2500 Männer und Frauen zogen von der Versammlung aus nach dem Bureau des russischen Konsuls in der Broad Straße, sangen die Marsellaise und riefen allenthalben: „Nieder mit dem Zaren!"

Die Polizei versuchte vergeblich, die Demonstranten zu zerstreuen; doch wurden dieselben allmälig ruhiger.

Rom, 30. Jan. Eine Anzahl Mitglieder der italienischen Abgeordnetenkammer hat eine Denkschrift an die Regierung unterzeichnet, worin diese ersucht wird, bei der russischen Regierung sich darum zu bemühen, daß das Leben des russischen Schriftstellers Maxim Gorki und seiner Gefährten geschont werde.

St. Petersburg, 30. Jan. In Kiew hat der Betrieb mehrerer der großen Maschinenwerkstätten und Ingenieursanlagen wegen des Streiks aufgehört; die Bäckereien sind theilweise geschlossen, und der Brotpreis ist gestiegen. Das Militär patrouillirt die Straßen ab.

Zu Wirtau kamen einige Unordnungen vor, und ein Polizeisuperintendent wurde verwundet.

Eine Batterie Artillerie und ein Bataillon Truppen wurden von Wilna nach Libau beordert.

Gegen den „Beef Trust."

Hat auch das Bundesobergericht entschieden.

Washington, D. K., 30. Jan. In der Berufungssache der Ver. Staaten gegen Swift & Co., resp. gegen den „Beef Trust", welcher bekanntlich wegen Verschwörung der Schlachthausbesitzer zur willkürlichen Festsetzung der Preise von frischem Fleisch usw. angeklagt wurde, hat das Bundesobergericht heute die Entscheidung der unteren Instanz bestätigt, die zu Ungunsten der Schlachthausbesitzer lautet. Das Urtheil wurde von Richter Holmes abgegeben.

Brennender Ozeandampfer.

New York, 30. Jan. Als der österreichische Dampfer „Auguste", von Triest und Bermuda nach New York bestimmt, an den Navesinkinseln vorüberkam, bemerkte man Flammen unter der Schiffsbrücke! Doch gab der Dampfer keine Nothsignale.

New York, 30. Jan. Als der österreichische Dampfer „Auguste" die Quarantänestation erreichte, stellte es sich heraus, daß die Flammen, welche zu dem Glauben geführt hatten, der Dampfer brenne, nur von einem kleinen Feuer kamen, welches auf dem Verdeck angezündet worden war, um gefrorene Dampfröhren aufzuthauen. Das Schiff erlitt keinen Schaden.

Verluste waren groß

Bei den jüngsten Mandschureikämpfen. — Im Ganzen etwa 15,000 Todte und Verwundete! —Russen wieder nordwärts zurückgeworfen und verfolgt.

Tokio, 30. Jan. (3 Uhr Nachmittags.) Die Verluste an Todten und Verwundeten in den jüngsten Kämpfen zu Tschentschiehpau und Heikautai, in der Mandschurei, werden auf insgesammt etwa 15,000 Mann geschätzt — nämlich 5000 auf Seiten der Japaner und 10,000 auf Seiten der Russen!

General Kurokis Hauptquartier, 29. Jan. (Ueber Fusan, Korea.) Der russische Versuch, die linke Flanke der Japaner zu umgehen, endete in einem vollständigen Fehlschlag.

Die Russen hatten sich das schlechteste Wetter der Saison gewählt; vielleicht verließen sie sich darauf, daß ihre Vertrautheeit mit Schneelandschaften ihnen bei ihren Operationen förderlich sein könnte.

Man glaubt, daß ihr Artillerieangriff auf die permanente Linie der Japaner eine Kundgebung sein sollte, um die Zurückziehung von Streitkräften behufs Verstärkung der japanischen Linken zu verhindern. Den ganzen gestrigen Tag und bis in die Nacht hinein dauerte das Artillerieduell über den Schakhefluß herüber und hinüber fort. Auch wurde ein schweres Geschützfeuer von Stellungen ausgeführt, wo die Verschanzungen nahe bei einander sind.

Heute war es ruhig, ausgenommen an der linken Seite. Das Wetter ist viel milder geworden.

Tokio, 30. Jan. Die russische Thätigkeit am Schakhefluß schien, nach den Kämpfen zu Tschentschigan und Haikautai, in denen die Japaner siegreich waren, nachgelassen zu haben. Man versteht hier den Zweck der russischen Operationen noch nicht recht; aber man weist darauf hin, daß wohl die Russen entweder beabsichtigten, die Linke der Japaner zu umgehen und eine starke Streitmacht westlich vom Liaufluß vorzuschieben oder die Aufmerksamkeit von irgend einer geplanten Operation gegen die rechte Flanke der Japaner abzulenken.

Es wird berichtet, daß das Wetter seit dem 25. Januar wärmer ist; doch ist es immer noch sehr kalt, so daß es unmöglich ist, die Truppen bei Nacht der Witterung auszusetzen.

Hiesige Blätter sind überzeugt, daß Kuropatkin die Absicht gehabt habe, einen bedeutenden Schlag zu führen, ehe Feldmarschall Oyama große Verstärkungen erhalten würde.

Eine Meldung aus dem japanischen Hauptquartier in der Mandschurei unterm gestrigen besagt:

„Es hat seit der Nacht des 28. Januar keine große Veränderung in der Richtung der rechten und der Zentrumsarmee stattgefunden, ausgenommen beständige Zusammenstöße zwischen auskundschaftenden Partien. Nach unserer linken Armee hin unterhält der Feind eine langsame, aber beständige Kanonade. Die Hauptmacht des Feindes scheint sich in der Richtung nach Heinhrpur zurückgezogen zu haben, welches zwei Meilen westlich von Tsangton und Subfanghai ist. An einem Punkt 10 Meilen nordwestlich von Tschangtai ließ der Feind viele Todten zurück."

Nähere Einzelheiten über die Kämpfe zu Tschentschiehpu und Heikautei sind noch nicht berichtet worden.

Berlin, 30. Jan. Auf die Erklärung Chinas, daß es die Neutralität im jetzigen Kriege nicht verletzt und auch Japan solches nicht gestattet habe, hat die russische Regierung in einer Note an die Mächte geantwortet. Sie wiederholt darin ihre Anschuldigungen aufs Neue. Man glaubt aber nach dem Ton der Antwort nicht, daß Rußland die Erörterung dieser Frage noch viel länger fortsetzen wird.

St. Petersburg, 30. Jan. Generalleutnant Gripenberg, Befehlshaber der zweiten Armee, hat an den Zaren telegraphirt, daß die Russen Santatitse (Saimatsze?) besetzt hätten. Er bestätigt, daß die Generäle Mistschenkow und Kondrotschwitsch in den jüngsten Kämpfen verwundet wurden.

Mukden, 29. Jan. (Verspätet.) Es wird russischerseits zugegeben, daß zwei von den drei wichtigen Dörfern, welche von den Russen besetzt wurden, bereits wieder aufgegeben worden sind, und die Russen sich zurückzogen. Jedenfalls haben die Russen sich von der Stärke der japanischen Streitkräfte überzeugt, die wahrscheinlich nächstdem dazu führen wird, daß wieder die ursprünglichen beiderseitigen Vertheidigungslinien eingehalten werden,—vielleicht aber auch zu einer japanischen Angriffsbewegung.

General Kurokis Hauptquartier, 27. Jan., 7 Uhr Abends (über Fusan, Korea.) Zwei Divisionen der japanischen Truppen griffen Pesowski an und trieben vier Divisionen der Russen über den Hunfluß hinüber. 600 Russen wurden gefangen genommen. Auf der anderen Seite dieses Flusses setzten sich die Russen noch zur Wehr.

Eine russische Division machte heftige Angriffe auf Santarsin, nach Osten zu, wurde aber mit Verlust von über 4000 Mann zurückgetrieben!

Die Japaner bombardirten die ganze russische Linie. Die Russen erwiderten nur schwach.

St. Petersburg, 30. Jan. (6.50 Uhr Abends.) Es wird kein Hehl mehr daraus gemacht, daß die russische Vormarschbewegung gegen die Linke der Japaner fehlgeschlagen ist. General Gripenberg hat den Zaren benachrichtigt, daß er die Offensive eingestellt hat. Obwohl die Generäle Mitschenke und Kondratschwitsch nicht schwer verwundet sind, mußten sie ihr Kommando aufgeben. Das Kriegsamt gibt keine Schätzung der russischen Verluste; aber man glaubt, daß dieselben schwer sind.

Inland.

58. Kongreß.

Washington, D. K., 30. Jan. Im Abgeordnetenhaus brachte Littauer von New York den Konferenzbericht über die gesetzgeberische, exekutive und richterliche Bewilligungsvorlage auf's Tapet.

Das Haus wird am 12. Februar eine Gedenkfeier für Senator Hoar abhalten.

Im Senat reichte Platt von New York das Beglaubigungsschreiben seines wiedergewählten Kollegen Depew ein.

Der Senat nahm eine Vorlage an, welche die Bestimmungen der Revidirten Statuten betreffs der Auslieferung von Justizflüchtlingen auch auf die Philippineninseln ausdehnt.

Washington, D. K., 30. Jan. Der Senat erörterte heute Nachmittag die Staatenrangvorlage weiter, und Teller von Kolorado sprach gegen dieselbe.

Zu Gunsten der „Northern Securities".

Washington, D. K., 30. Jan. Das Bundesobergericht hat heute das Gesuch um einen „Writ of Certioriari"-Befehl im Prozeßfall von E. H. Harriman u. A. (verschmolzenen nordwestlichen Bahngesellschaften) bewilligt. Sonach wird dieser Fall, in welchem es sich um die, von der unteren Instanz angeordnete Auflösung jenes Eisenbahnensyndikats handelt, vor das Bundesobergericht zur Durchsicht kommen.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

Liverpool: Georgic von New York.
Southampton: New York von New York.
New York: Brandenburg von Bremen; La Champagne von Havre; Etruria von Liverpool; Minneapolis von London; Philadelphia von Southampton; Liguria von Italien.
Genua; Prinzessin Irene von New York.
Boulogne: Amsterdam, von New York nach Rotterdam.

Abgegangen.

New York: Pennsylvania nach Hamburg; Menominee nach London; St. Louis nach Southampton; Campania nach Liverpool; Astoria nach Glasgow.
Am Lizard vorbei: Pretoria, von Hamburg nach New York; Lucania, von Liverpool nach New York; St. Paul, von Southampton nach New York; Numidian, von Glasgow nach New York; La Lorraine, von Havre nach New York; Zeeland, von Antwerpen nach New York; Blücher, von Hamburg nach New York.
Am Nantucket, Mass., vorbei: Ultonia, von Neapel u. s. w. nach New York. (Gegen 9 Uhr Dienstag Vormittags am New Yorker Dock erwartet.) Auguste, von Triest und Bermuda.
An Nantucket, Mass., vorbei: Kroonland, von Antwerpen nach New York. (Dienstag Vormittag gegen ½10 10 am New Yorker Dock erwartet.

(Weitere Depeschen und Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Verhaftung mit Hindernissen.

Ein Motorführer widersetzte sich seiner Verhaftung.

Als die Detektives Baynes und Weinrich von der Bezirkswache an der Larrabee Str. gestern Abend Hermann Miller, Motorführer einer Larrabee Str.-Car, an Blackhawk und Larrabee Str. unter der Anklage verhaften wollten, eine Frau M. Dineen, Nr. 274 Sheffield Ave., thätlich angegriffen zu haben, kam dem Straßenbahner ein Genosse Namens Richard Merrick, Nr. 211 Lincoln Ave., zu Hilfe. Es kam zu einem Kampfe, in dessen Verlaufe Merrick derartig zugerichtet wurde, daß er mit gebrochenem Nasenbein und mehreren Schädelwunden behaftet nach dem Alexianer-Hospital geschafft werden mußte. Aber auch Detektive Baynes erlitt mehrere Schädelwunden.

Mußte dran glauben.

Der 26jährige Wm. Connell, Nr. 992 N. Wood Straße, der am 14. Jan. irrthümlich Salzsäure trank — er hatte das Zeug für Schnaps gehalten — ist heute gestorben. Die Koronersjury, die den üblichen Inquest abhielt, gab den Wahrspruch ab, daß er das Opfer eines unglücklichen Zufalls geworden sei.

* Als blatternkrank im Isolier-Hospital eingeliefert wurde heute ein gewisser Otto Johnson, der als Schalterclerk in der Herberge 162 Van Buren Str. beschäftigt gewesen ist.

* Der städtische Feuerwehrmann John Joseph Doyle hat heute im Superiorgericht seine Frau Josephine, die ihn mit ausgesuchter Grausamkeit behandelt haben soll, auf Scheidung verklagt. Auch forderte Doyle den Erlaß eines Einhaltsbefehles, durch den es seiner „besseren" Hälfte verboten werden soll, ihn in der Brandwache zu belästigen, wo er Dienst thut.

— Kollegialischer Mahnruf. — Befreundeter Saufbruder (zu Süffel, welcher in einem ländlichen Wirthshause eben wieder ein volles Krügel, ohne abzusetzen, hinuntergegossen hat): Mach' doch einen Moment Pause, Du altes Saufhaus. In dieser Bude ist ja meines Wissens kein „Sauf"-Zwang.

Rücksichtslose Diebe.

Lassen ein Fenster auf und verursachen dadurch eine Ofenexplosion.

Einbrecher, die heute zu früher Morgenstunde aus der Wohnung der Frau R. D. Smyers, Nr. 6750 Wabash Ave., Schmucksachen im Werthe von etwa $200 stahlen, ließen das Fenster, durch das sie geklettert waren, auf. Die Folge war, daß das Wasser in den Leitungsröhren und im Heißwasserbehälter des Herdes gefror. Als heute Morgen Feuer angemacht wurde und es ungefähr zehn Minuten gebrannt hatte, entwickelte sich Dampf im Herdbehälter, und die Folge war, daß der Herd explodirte und von einem Eisentheil ein zwei Quadratfuß großes Loch in die Decke gerissen wurde.

Frl. Maud Smyers, 18 Jahre alt, war kurz vor vier Uhr erwacht. Sie hörte Schritte im Zimmer. „Wer ist da?" fragte sie schlaftrunken. „Ich!" lautete die Antwort. In der Annahme, daß ein Familienmitglied ihr geantwortet habe, legte Maud sich auf's andere Ohr und setzte den unterbrochenen Schlummer fort. Die Explosion brachte sie auf die Beine. Nachdem sie sich einigermaßen von ihrem Schrecken erholt hatte, entdeckte sie, daß Diebe Nachts der Wohnung einen Besuch abgestattet, sie aus dem Schlafe geschreckt und, durch ihre Frage wahrscheinlich beunruhigt, schnell das Weite gesucht hatten, ohne das Fenster zu schließen.

In die Kälte gestoßen.

Ein kleines Mädchen in einem Hallengange aufgegriffen.

Nur von einem dünnen, schmutzigen und zerfetzten Kleide bedeckt, vor Kälte zitternd, wurde heute zu früher Morgenstunde die fünfzehn Jahre alte Martha Blukart von einem Polizisten in einem Hauseingange an der 38. und Morgan Straße angetroffen und nach der Bezirkswache an der 35. Straße gebracht, wo sie jetzt in der Obhut der Matrone ist.

„Meine Mama war böse und zwang mich, das Haus zu verlassen," sagte das Kind unter Thränen; „auch Freddy hat sie hinausgejagt". Dieses ist der um zwei Jahre jüngere Bruder des Mädchens. Wo Freddy ist, wußte Martha nicht. „Meine Mama hält mich von der Schule fern, damit ich die Hausarbeiten besorge," sagte die Kleine. Die Familie wohnt 3842 Honore Straße. Die Polizei behauptet, daß Frau Blukart die Kinder aus dem geringfügigsten Anlaß schmähe.

Unklare Vorstellungen.

Unter den Antworten, welche die vorgestern der Prüfung unterworfenen Kandidaten für Anstellung im Polizeidienst auf die an sie gestellten Fragen gegeben haben, befinden sich einige recht sonderbare. Da erklärt z. B. Einer, der Stadtrath sei aus Kindern im Alter von 6—20 Jahren zusammengesetzt. Ein Anderer glaubt der „Stadtrath bestehe aus Deneen". — Die Statuten des Staates Illinois werden von einem Dritten mit Statuen verwechselt und ein Vierter ist sich nicht klar darüber gewesen, was mit den Beziehungen gemeint war, in denen der Polizist zur Stadt stehen soll. Der gute Mann kannte lediglich verwandtschaftliche Beziehungen und solche vermochte er zwischen der Stadt und den Polizisten nicht zu entdecken.

Betheuert seine Unschuld.

John Varra, der, wie an anderer Stelle berichtet, unter der Anklage verhaftet wurde, im verrufenen Hause Nr. 2031 Armour Ave. den Chauffeur John Manning erschossen zu haben, betheuert, daß nicht er, sondern ein anderer Hausknecht, sein Genosse, den tödtlichen Schuß abgefeuert habe. Die Polizei fahndet nun auf den Mann, dessen Namen preiszugeben sie sich weigert.

Der Inquest über den Tod des Opfers wurde heute Nachmittag in Horans Bestattungsgeschäft, Nr. 169 18. Straße, begonnen.

Theilweise geständig.

Der Farbige William Johnson, der angeklagt ist, einen Raubüberfall auf den Pfandleiher Hyman Isaacs, 24. und State Str., verübt und ihm $60 abgenommen zu haben, bekannte sich heute vor Richter Barnes des thätlichen Angriffs schuldig, stellte aber in Abrede, sich auch des Raubes schuldig gemacht zu haben. Er wird nun vor Geschworenen prozessirt werden müssen.

Wasser-Bulletin.

Laut Befund des Gesundheitsamtes ist heute das städtische Leitungswasser aus allen Bezugsquellen von einwandsfreier Beschaffenheit.

Das Wetter.

Chicago und Umgegend: Wahrscheinlich Schnee heute Abend und Dienstag; steigende Luftwärme, Mindesttemperatur heute Abend etwa 15 Grad über Null. Frischer Südwestwind.
Illinois und Indiana: Wahrscheinlich Schnee heute Abend und Dienstag; steigende Luftwärme. Frischer Südostwind.
Nieder-Michigan: Schneegestöber am Dienstag, möglicher Weise schon heute am Spätabend; steigende Luftwärme. Frischer Ostwind.
Wiskonsin: Wahrscheinlich Schnee heute Abend und Dienstag; steigende Luftwärme. Frischer Südwind.
In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 18 Grad; Nachts 12 Uhr 5 Grad; Morgens 6 Uhr 8 Grad; Mittags 12 Uhr 18 Grad.

Keine Spur von Gift!

Bei der mikroskopischen Untersuchung gefunden.

Die Polizei tappt im Dunkeln.

Die chemische Analyse der Organe der Frau Welker-Hoch noch nicht beendigt. — Angebliche schwere Umstandsbeweise bezüglich Frau Steinbrechers Tod.

Die Annahme der Polizei, daß John Hoch, der angeblich Vielbeweibte, seine Frau Marie Welker-Hoch mit Gift umgebracht habe, hat heute einen schweren Stoß erhalten, indem Dr. Lewke, der Koronersarzt, als Ergebniß seiner mikroskopischen Untersuchung der Organe der Frau erklärte, auch nicht eine Spur von Gift gefunden zu haben, daß vielmehr die Frau eines natürlichen Todes gestorben sei. Die Polizei will jetzt ihre Aufmerksamkeit den Ursachen des Todes der Frau Steinbrecher, einer angeblich anderen Frau des verschwundenen Chemikers, zuwenden. Sie behauptet, genügend Umstandsbeweise zu besitzen, um Hochs Ueberführung zu bewirken — wenn sie ihn fängt.

Dr. Lewke hat die Nieren, das Herz, die Leber und den Magen der Frau Welker-Hoch unter einem sehr scharfen Mikroskop geprüft, „aber," sagt er, „ich habe nicht die geringste Spur von Vergiftung gefunden. Die Frau ist eines natürlichen Todes gestorben."

Die Pulver, welche die Polizei in Hochs Wohnung beschlagnahmte und die ebenfalls untersucht worden sind, haben sich als ein Mittel gegen Kopfweh, und aus harmlosen Substanzen bestehend, erwiesen. Die chemische Analyse der Organe der Frau Welker wird erst in etwa einer Woche vollendet sein.

„Ich fand Beweise, daß die Frau an einem chronischen Herz- und Nierenleiden litt," sagte Dr. Lewke; „sie hatte chronische Herz- und Arterienentzündung oder Verhärtung der Arterien und Blutgefäße. Von todtbringenden Giften fand ich keine Spuren, außer den beim Einbalsamiren gebrauchten und den Betäubungsmitteln, welche die behandelnden Aerzte der Kranken gaben. Ich werde jetzt eine chemische Analyse vornehmen, obwohl die mikroskopische Untersuchung beinahe ein abschließendes Urtheil gestattet."

Folgende sind die Hauptpunkte des Berichts des Dr. Lewke über seine Untersuchung, welcher morgen im Inquest den Geschworenen vorgelegt werden wird: Nieren — zeigen chronische Nierenentzündung seit langer Zeit. Leber und Milz — klein und eingeschrumpft. Zeigen keine scharfe Veränderung.

Diese Thatsache spricht stark dagegen, daß irgend ein scharfes Gift, wie Arsenik, Schwefel, spanische Fliege oder Alkaloid, im Körper war. Die Einschrumpfung der Leber und Milz ist nichts Ungewöhnliches bei einer bejahrten Frau. Gift hätte Verfettung und Anschwellung der Organe, sowie deren Entfärbung verursacht.

Herz.—Die linke Seite des Herzens hat sich erweitert, die Aorten sind verkalkt, und die inneren Wände des Herzens haben unter der chronischen Entzündung oder der Verdickung der Gewebe gelitten. Entzündung in den Blutgefäßen.

Die Wände der Blase waren verdickt, was scharfe Entzündung anzeigt.

Die beiden Pulver, welche in Hochs Wohnung gefunden wurden, enthielten Atropin, eine Kohlentheermischung und eine Mischung von Weinsteinsäure. Letztere verursachte den sauren Geschmack und gab Anlaß zu dem Verdacht, daß Vergiftung vorliege.

Die Koroners-Geschworenen werden ihr Urtheil dem Befunde der Untersuchung Dr. Lewkes anpassen, also erklären, daß Frau Welker-Hoch, die letzte Frau des vielgenannten Mannes, eines natürlichen Todes gestorben ist, da kaum noch andere Beweise erbracht werden dürften.

Zwei der weißen Pulver, welche in Hoch's Schreibpult gefunden wurden, werden auf Anordnung von Dr. Joseph Reese von einem Chemiker untersucht. Die drei anderen Pulver liegen im Pult des Polizeiinspektors Shippy, der einen Gefangenen, Vincent Briscoe, aus Alabama zurückholt. Nach seiner Heimkehr werden auch diese Pulver untersucht werden, obwohl ein Chemiker und ein Arzt sie bereits für harmlose Kopfwehmittel erklärt haben.

In einem Schreiben an die Polizei wird, wie schon berichtet, erklärt, Hochs wahrer Name sei Jakob Schmidt, und er habe eine in Chicago wohnende Tochter, Frau Matz. Diese ist von der Polizei bislang vergebens gesucht worden, und Frau Joseph Matz, 1800 Bernard Ave., erklärt entschieden, daß sie die Gesuchte nicht sei, und weder Hoch noch seine Tochter kenne. Die Polizei behauptet zur Abwechslung jetzt, Hoch sei noch in Chicago.

Aus Milwaukee wurde heute gemeldet, daß eine dort wohnende Frau Namens T. O'Connor der Ansicht ist, daß der Mann, den sie im Dezember des Jahres 1903 unter dem Namen Edward Gerald James heirathete, kein anderer als Hoch war. Die Frau ist zu dieser Ueberzeugung gekommen, weil die von Hoch in Zeitungen gebrachten Bilder der Photographie auf's Haar gleichen, welche sie von ihrem Manne noch im Besitze hat, auch sei er in der Medizin und Chemie sehr beschlagen gewesen. Vor einem Jahre sei er unter Mitnahme ihrer Ersparnisse in Höhe von $200 verschwunden, und seither habe sie nichts wieder von ihm gesehen oder gehört.

Frau Marie Goerk, 102 Eugenie Str., meldete heute auf der Bezirkswache an Chicago Avenue, daß sie sich im Dezember 1901 mit einem gewissen Jakob Schmitt verheirathet habe, den sie jetzt, nach Bildern des Hoch, die sie in Zeitungen gesehen, für identisch mit diesem hält. Der vorgebliche Schmitt hätte sie wiederholt zu veranlassen gesucht, sich zu seinen Gunsten versichern zu lassen, doch wäre sie darauf nicht eingegangen.

Im März des Jahres 1902 hätte er sie verlassen, nachdem er ihr vorher einen Brief gezeigt, den er aus Deutschland erhalten haben wollte, und in welchem ihm mitgetheilt wurde, sein Vater wäre gestorben und hätte ihm ein Vermögen von $100,000 hinterlassen. Einen Koffer, den der vorgebliche Schmitt und vermeintliche Hoch bei ihr stehen hat lassen, hat die Frau Goerk der Polizei zur Verfügung gestellt.

Inga Hanson als Zeugin.

Sie beschreibt den angeblichen Unfall auf der Straßenbahn.

Inga Hanson wurde, wie sie heute auf dem Zeugenstand in Richter Kerstens Gerichtshof aussagte, vor 30 Jahren in Norwegen geboren und schloß sich nach ihrer Uebersiedelung vor dreizehn Jahren nach hier der Heilsarmee an; 1897 trennte sie sich von dieser und wohnte seither bei Dr. Celestia Messenger.

Ihr Vertheidiger, Parker, unterbrach sie hier mit der Erklärung, sie sei einmal von Leuchtgas betäubt gewesen und leide seither an hysterischen Anfällen. Daher erkläre sich der Widerspruch in manchen ihrer früheren Aussagen.

Die Zeugin, welche infolge Genusses von Eingemachtem gestern an Ptomainvergiftung litt und heute noch sehr schwach war, schilderte dann, wie sie in Gesellschaft von Dr. Messenger an der State und Randolph Str. einen Kabelbahnzug besteigen wollte, dieser aber weitergefahren sei, ehe sie oben war, und geschleift wurde. Der Schaffner und Dr. Messenger hätten sie hinaufgezogen, ihre unteren Gliedmaßen hätten gezittert, sie habe Blut gespuckt, ihr Leib sei angeschwollen, so daß ihre Kleider geöffnet werden mußten, und sie habe schwere Schmerzen im Rückgrat und an den Hüften gehabt.

Lebende Fackel.

Frau Theresa Niles erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

Um Wasserleitungsröhren in ihrer Wohnung, Nr. 1998 N. Oakley Ave., aufzuthauen, bediente sich heute Morgen Frau Theresa Niles einer Kerze, mit der sie wohl unvorsichtig umging, da ihre Kleider in Brand geriethen. Einer lebenden Fackel gleich stürzte die Frau aus dem Hause. Ihre gellenden Hilfeschreie brachten Nachbarn zur Stelle, welche die Flammen löschten. Die Verunglückte hatte aber entsetzliche Brandwunden erlitten, die ihre Ueberführung nach dem Deutschen Hospital nothwendig machten. Ihr Zustand wird als nahezu hoffnungslos bezeichnet. Die Feuerwehr wurde alarmirt. Als sie eintraf, war das Feuer in der Wohnung schon von Angehörigen der Frau Niles gelöscht worden.

Die Leiche des am Samstag an Sangamon Straße von einem Zuge der Chicago & Northwestern-Bahn überfahrenen Mannes ist als die von Alfred Stopka, 42 Jahre alt, Nr. 42 Wall Straße, identifizirt worden. Sie ist in Carrolls Bestattungsgeschäft Nr. 203 Wells Straße, aufgebahrt.

Will nicht verrückt sein.

L. A. Gourdain verursacht eine Szene im Bundes-Gerichtshof.

L. A. Gourdain und John H. Dalton wurden Bundesrichter Sanborn heute unter der Anklage vorgeführt, eine Lotterie betrieben zu haben, die sich „Louisiana Lottery Co." betitelte. Gourdain hat sich keinen Vertheidiger genommen, besteht aber darauf, daß er nicht gemeinsam mit Dalton prozessirt werde, und auch der Vertheidiger von Dalton, Anwalt Forrest, beantragte, daß den Beiden ein getrennter Prozeß gewährt werde, da Gourdain verrückt sei und Dalton wenig Aussicht auf Freisprechung habe, falls man ihnen gemeinsam den Prozeß mache. Hilfs-Bundesdistriktsanwalt Hanchett dagegen verlangte vom Richter, daß beide Angeklagte zusammen prozessirt würden. Als Anwalt Forrest sagte, Gourdain sei verrückt, sprang dieser auf und schimpfte wie ein Rohrspatz auf Forrest, bis ihn der Richter schließlich hart anließ und ihm sagte, er habe zu schweigen, bis die Reihe, zu reden, an ihn gekommen sei.

* Karl Herzog wurde heute von Richter Prindiville von der Anklage freigesprochen, der Frau Margaret Rive, Nr. 4209 Princeton Ave., einen Hund entwendet zu haben. Der Angeklagte wies seine Unschuld nach.

Sachsenschädel.

Roman von Walther Schulte vom Brühl.

(8. Fortsetzung.)

Den berühmten Mann um seine Vermittlung bei den Eltern anzugehen, war Henrich bald fest entschlossen, und dieser Entschluß, dem auch Belkatrin zustimmte, war gerade gereift, als die Gegend durch die Nachricht in Aufregung versetzt wurde, der Kaiser würde durchreisen. Die bäuerliche Bevölkerung vernahm es mit wenig Freude, nicht nur deshalb, weil man dem Bonaparte an sich nicht grün war, sondern mehr noch aus Sorge, daß man die guten Pferde zum Relais stellen müsse, und daß sie dann zu schanden gejagt würden. Denn der Kaiser, so wußte man, war von ewiger Ungeduld geplagt, und in den Gegenden, durch die er reiste, gab es immer eine große Anzahl für immer verdorbener Gäule. Wie ein Lauffeuer ging es durch die ganze Gegend, daß der Monsieur du Preuil in Düsseldorf, der Landeshauptstadt des Großherzogthums Berg, der Conseiller d'Etat, Directeur des Postes, Relais et Messageries du Grand-Duché de Berg, wie er sich in dem Schreiben unterzeichnet hatte, an den Maire Jack in Baukum geschrieben habe, daß nach Paragraph so und so des Gesetzes vom 25. Februar 1809 sämmtliche brauchbaren Pferde der Kommune zum Postdienst bereit zu stellen seien, wenn Seine Majestät der Kaiser die Gegend passire, und daß er ihn beauftrage, sich unverzüglich mit dem Postmeister des Ortes in Verbindung zu setzen, um alle Anordnungen zu treffen.

Da durfte nicht lange gefackelt werden und sogleich liefen Boten an alle Gemeindevorsteher der Munizipalität mit der Weisung, daß alle tauglichen Pferde nebst guten Kondukteurs und Geschirren bereit zu halten seien.

Wer bisher einen Stolz darin gesetzt hatte, schöne Gäule zu besitzen, der wünschte plötzlich, daß sich diese für acht Tage in die jämmerlichsten Kracken verwandeln möchten. Man wandte allerlei Kunstgriffe an, um die Lieblingsthiere zum Hinken zu bringen oder sie mit anderen augenscheinlichen Gebresten zu behaften; aber es half nicht viel. Mehr als die Hälfte aller Bauernpferde wurden als tauglich verzeichnet, und auch dem Schultenhof, dem Haidhof, wie nicht minder dem Bauer Brüggemann ward die Auflage gemacht, Pferd, Führer und Geschirr für den Tag der Durchreise des Kaisers zu gestellen. So viel Verwünschungen, wie es in jenen Tagen heimlich auf das Haupt des Korsen regnete, fiel kaum während der ganzen Invasion in der Grafschaft.

„Beruhige er sich nur, Vater, ich werde den Hektor selber hinführen und so viel als möglich sorgen, daß wir ihn gesund wieder kriegen," sagte Henrich zu seinem Alten. „Und dabei wollen wir Ehre mit dem Gaul einlegen."

„Das wär' so was für Dich!" schrie der Bauer. „Ehre einlegen, Ehre einlegen, wo einem die Schande zu Kopf steigen soll! Nee, Junge, wenn ich schon meinen besten Gaul dran setzen muß, bleiben... na, ich will ihn lieber gar nicht nennen, von der Stelle zu bringen, dann soll mir mein Aeltester — trotz Allem — doch zu schade sein, da den Kutscher zu spielen. Der Franz kann den Gaul hinbringen!"

Aehnlich dachte auch Brüggemann; er hatte nur Verwünschungen, als Henrich ein Wort darüber fallen ließ, daß man doch bewundern müsse, wie so jegliches bei dieser Kaiserreise vorbereitet würde und wie Alles am Schnürchen ginge, selbst in dieser Gegend, wo sich sonst doch immer die amtlichen Dinge in einem traurigen Schneckengange abspielten. Das kommt nur, weil der Geist eines großen Mannes wie ein Blitz in den Verwaltungskörper, den er erst selber geschaffen hat, gefahren ist, meinte er.

Er fühlte eine zwingende, brennende Sehnsucht in sich, den Kaiser einmal von Angesicht zu Angesicht zu schauen, diesen Menschen, der, aus dem Dunkel hervorgegangen, mit Thronen und Weltherrschaften spielte und die Welt erschütterte mit dem Tritt seines Fußes. Es lag tief in der Natur des jungen Bauers begründet, den großen Helden über die Geschichte wenigstens in Gedanken Heerfolge zu leisten. So hatte er, auf der Schulbank zu Duörpen sitzend, mit Alexander dem Großen Schlachten in Kleinasien geschlagen, mit Cäsar den Galliern auf den Leib gerückt, hatte mit Hermann in wilden Bergschluchten die Römer besiegt, war in schwankenden Drachenschiffen auf schäumender See mit den Sachsenführern Hengist und Horsa nach England gezogen, hatte dem Schwedenkönig Gustav Adolf Heerfolge geleistet, um nun in Napoleon seinen zeitgenössischen Helden zu finden, dem er um so mehr anhing, je mehr er von den Anderen, [illegible] Ursachen, angefeindet wurde. Trotz der Jahrhunderte langen Ansässigkeit seines Geschlechts kam in ihm die alterbte Waffen- und Abenteuerlust wieder zum Durchbruch, die altsächsische Edelingsnatur, die sich sehnte, einem freigewählten Führer in Kampf und Ehren zu folgen.

Henrichs Braut aber haßte den Korsen nicht minder als ihr Bruder. Doch während Brüggemann trotzig erklärte, wegen dem Franzmann ginge er keinen Schritt von seinem Hofe weg, [illegible] Eva, so sie meinte, [illegible] könne man [illegible] So wurde denn beschlossen, daß man am Tage der Durchreise des Kaisers trotz ihrem Verbote in Baukum den „Zauber" ansehen solle. Und damit die Sache noch einen praktischen Zweck habe, wollte man nachher den Doktor Kortum besuchen, ihn zu veranlassen, daß er auf dem Schultenhofe sein gewichtiges Wort für das Brautpaar einlege und die Alten einmal ordentlich vornähme.

Inzwischen wurden in der kleinen Ackerstadt in aller Hast die weiteren Vorbereitungen zum Empfange des Kaisers und seines Gefolges, das mehr als zwanzig Wagen füllte, wie der inzwischen angelangte Generalpostdirektor angab, getroffen. Den Gastwirthen wurde auferlegt, für frisches Getränk, den Bäckern für die besten Backwaaren, den Schlachtjuden für fettes Vieh zu sorgen, damit nur ja kein Mangel eintrete, wenn der Kaiser mit seiner großen Eskorte, wenn auch nur für ein halbes Stündchen, in der Munizipalität einfiele. Für den Fall aber, daß Seine Majestät spät Abends anlangte und in Baukum Nachtquartier zu nehmen wünschte, hatte man auf dem alten Amtshause einige Zimmer eingerichtet und mit den besten Möbeln, die in der Gegend leihweise aufzutreiben waren, ausgestattet, während die Bürger angewiesen waren, je ein Zimmer mit reinlichem Bette für Leute des Gefolges bereit zu halten.

Ein eifriges Kränzewinden zum Schmucke der Häuser begann in der ganzen Stadt. Ehrenpforten sollten nach Weisung der Regierung nicht errichtet werden, damit der Zug des Kaisers mit seiner großen Reiterbedeckung in keiner Weise behindert werde. Nur quer über den Markt spannte man zwei gewaltige Bogen, hängte in die Mitte des einen ein großes Plakat mit der Inschrift: „Vive l'empereur!" und in den anderen einen Vers des Doktors Kortum, welcher lautete:

„Der Cäsar naht, der Boden dröhnt
Vom Hufschlag seiner Pferde.
So nimm denn im Vorüberflug
Den Gruß der rothen Erde."

Auch in anderer Hinsicht mußte der Doktor seine Hilfsbereitschaft bekunden und dem Maire, der vor Angst und Rathlosigkeit manchen Tropfen Schweißes verlor, zur Seite stehen. So brachte er unter Anderem mit einigen Kunstfreunden, meist Munizipalräthen und Gerichtsadjunkten, eine Janitscharenmusik zusammen, mit der er das Ohr des gewaltigen Herrschers zu erfreuen hoffte. Die Bürgerkompagnie hingegen, die zu beiden Seiten des Marktes Spalier bilden sollte, wurde Musik und Getrommel untersagt aus Sorge, daß dadurch die beim kaiserlichen Train fortführenden frischen Bauernpferde, solches Lärmes ungewohnt, scheu werden könnten.

Durch Polizei und Gemeindediener, überdies noch durch große Plakate theilte man der Bevölkerung amtlich mit, wie sie sich zu verhalten habe. Vom Relais beim „Eichelbäumchen" bis zum Eingange in die Stadt sollte die gesammte Bürgerschaft in zwei Reihen aufgestellt werden und, da die Zahl nicht ausreichte, sollten auch die Bauern aus der Nachbarschaft, alle in „möglichst reinlicher, auch weißer, linnener Kleidung" an der Spalierbildung theilnehmen. Ein Jeglicher aber sollte zum Gruß des Kaisers einen Eichenzweig in der Hand halten. Strenge Strafen wurden denen in Aussicht gestellt, die sich einfallen ließe, das Spalier zu durchbrechen oder der sonst in irgend einer Weise Anlaß zu einer Störung biete. Fünf bis zehntägiges Gefängniß bei Wasser und Brot stand dem in Aussicht, der eine Drängelei beginne. Männiglich solle sich der größten Ruhe befleißigen, nur wenn ein Vivat ausgebracht werde, müsse jeder mit Begeisterung beistimmen, das Haupt ehrfurchtsvoll entblößen und den Eichenzweig hochhalten.

Auch so war alles aufs beste vorbereitet und als der Tag der Durchreise gekommen war, strömte das Volk aus der ganzen Gegend schon am frühen Morgen zusammen, um den gewaltigen Mann zu sehen und das Schauspiel der glänzenden kaiserlichen Eskorte zu genießen.

Auch Henrich und seine Braut fuhren in einem leichten Wägelchen die schlechte Landstraße dahin auf Baukum zu. Das Mädchen ärgerte sich über den Staub, den andere Bauernwagen, die vor ihnen herfuhren, aufwirbelten. Sie ärgerte sich auch über die Bremsen, die sich sehr lästig machten, und ärgerte sich über ihren Bräutigam, der sich so wenig gesprächig zeigte.

„Ich weiß wohl, der Bonaparte liegt Dir im Kopf. Kannst es gar nicht abwarten, bis Du den zu sehen kriegst," schmollte sie. „Aber der ist es nicht werth, daß Du daran denken, daß ich Dir näher [illegible]"

„Ich freu' mich ja darüber, Schatz, das kannst Du mir glauben, und es ist mir ein besonderes Vergnügen, daß ich Dir diesen Mann zeigen kann," suchte er sie zu begütigen.

„Diesen Mann, diesen Weltenstürmer, der doch nur so groß ist, weil die andern alle so kleinwinzig sind. Er ist ein Spatzvogel und die andern sind alle Lüning und Speckmeisen. Das ist das ganze Geheimniß des kleinen Korporals," sagte sie höhnend.

„Nein," entgegnete er, „das Geheimniß ist das, daß er alles in seinen Bann schlägt, daß sein Blick Helden erweckt, die für ihn und unter ihm die Welt in Brand setzen. Das verstehst Du eben nicht, so was kann nur ein Mann oder vielmehr mancher Mann nachfühlen. Aber ob der Napoleon nun ein Halbgott oder Held, oder ob er ein Völkergeißel und ein böser Geist ist, mir ist dieser Tag, wo ich ihn zuerst mal sehen darf, wie ein großes Fest, fast möcht' ich sagen, wie eine Weihe, und es thut mir leid, daß Du Dich nicht aus Deinen Vorurtheilen herausreißen kannst und die Sache nicht so ansiehst, wie ich es thue.

„Nee, damit hast Du kein Glück," entgegnete sie. „Ich guck' nix weiter in den Mann hinein, als was er ist, 'n großer Räuberhauptmann, und es macht mir nur Spaaß, so 'nen Kerl auch mal in der Nähe zu sehen, da wir bei der Gelegenheit doch den Doktor Kortum besuchen wollen. Der Mann muß uns zehnmal wichtiger sein, als der ganze Bonaparte mit seinem dicken Bauch und seinem kleinen Hütchen. Dat 's meine Meinung von der Sache, Henrich."

Stundenlang schon harrte die Menge an der Landstraße des Kaisers. Zu beiden Seiten standen sie aufgestellt in mehreren Gliedern auf der Strecke vom Eichelbäumchen bis zu dem altersgrauen düstern Butenbergsthor, hier die Bürger in ihren dunklen Feiertagskleidern, dort die Bauern, zum größten Theil in weißleinenen, großknöpfigen langschoßigen Sonntagsröcken. Alle hielten sie Eichenzweige in den Händen, während die Frauen Blumen trugen. Weißgekleidete Mädchen mit blauen Schärpen streuten noch Kinder Florens auf die Straße, bis stolz und finster blickende Gendarmen sie hinter die Reihen der Männer zurückjagten und erklärten, es wären der Blumen nun genug.

Am Eichelbäumchen, wo ein roth ausgeschlagenes Zelt, auf dem die Trikolore wehte, aufgeschlagen war und wo die dorthin geschafften Schulbänke den Honoratioren ein kümmerliches Sitzen gewährten, harrten die Behörden und die Geistlichkeit nicht minder ungeduldig der Ankunft des Korsen wie das Volk. Der Tag war warm und die Sonne brannte mitleidlos herab; aber schlimmer hatte der Maire Baukums, der brave Herr Jack, von seiner innerlichen Hitze zu leiden, denn das Angstgefühl heizte ihm gründlich ein. In seiner flohfarbenen Uniform schritt er aufgeregt auf und ab. Die doppelten Goldlitzen auf Kragen, Taschen und Aufschlägen funkelten mit der Bronze seines Degengriffs um die Wette, und die blau-weiß-rothe Schärpe baumelte verhängnißschwer an seiner Seite. Der arme Mann hatte die Begrüßungsansprache an den gewaltigsten Herrn des Erdballs zu richten, und das westfälische Platt war ihm geläufiger, als die Sprache Molieres. Ein freundlicher Herr aus Dortmund hatte ihm die Ansprache im schönsten Französisch aufgesetzt und er hatte sie mit heißem Bemühen auswendig gelernt. Aber er fühlte sich seiner Sache noch nicht ganz sicher und lief nun, im Stillen memorirend, auf und nieder. Und dann die Sorge, daß der Kaiser vielleicht gar ein Gespräch mit ihm anfangen würde. Die französischen Erlasse und Zuschriften der Oberbehörden konnte er ja zur Noth mit Gottes Hilfe und einem zerschlissenen Diktionär verstehen, aber eine Konversation zu führen, noch dazu mit einem Manne, wie dem Bonaparte, das erschien ihm in diesem Augenblick furchtbarer, als hätte er mit seinem ungewohnten, zierlichen Amtsdegen einem feuerspeienden Drachen zu Leibe gehen sollen. Er stieß schnaubend die Luft von sich und tätschelte mit seinem rothseidenen Schnupftuche den Angstschweiß von seiner Stirn.

„Wenn dat man gut geiht, wenn't man gut geiht, leiw Herr Doktor," wandte er sich an den grauhaarigen Jobsiadendichter Doktor Kortum, der, auf dem glattrasirten breiten Gesicht ein Lächeln philosophischen Behagens, während er zu andern Zeiten mit Glück den Griesgram und Krakehler spielte, im blauen Frack mit vergoldeten Knöpfen zwischen den andern Honoratioren daher stolzirte.

„Nur Kourage, Kourage, Jack," munterte ihn der Dichter auf, der sich offenbar an der Fassungslosigkeit des Stadtoberhauptes erbaute. „Wenn die Vokabels nich langen, so brukt se nur tau maken: Oui, oui, nich anners as en Swein, un dann an Sire antauangen."

„Für faule Witze häw't düsen Augenblick gar kein Verständniß," versicherte der Maire, und der Doktor legte sein Gesicht in ernste Falten und entgegnete: „Na, dann seggt Mais oui, votre Majestät, dat is ihm auch verständlich, oder seggt As't uw believt, Mijnheer, dat versteiht he auk, wenn he holländsch studirt hät. — Na. dann man tau! Wenn hei die Janitscharenmusik, die ick tausammenbracht heww, nur nich öwel nimmt."

Weiter abseits im Felde standen die requirirten Bauernpferde, etwa 100 an der Zahl, mit ihren Begleitern aufgestellt. Einige Besitzer der Thiere machten sich dort zu thun und ertheilten, so weit sie nicht selber den Kutscher spielen wollten, den Knechten noch Weisungen, wie die Gäule am besten zu schonen seien. Auch Henrich, nachdem er seine Braut bei einer Schaar anderer, angesehener Bauerntöchter untergebracht hatte, sah sich nach dem Gaul vom Haidhofe um, streichelte das durch das Zusammensein mit so vielen Genossen aufgeregte Thier und sprach mit dem Knechte.

Das schöne Sattelzeug und die bunten Decken der Lanciers von dem Hamm'schen Regiment, die weiter links an der Straße hielten, um die fernere Bedeckung des Kaisers zu übernehmen, stächen den Thieren ins Auge, meinte er. Sie ärgerten sich gewiß, schlichte Bauerngäule zu sein und ahnten etwas von höheren Daseinszwecken.

Die Mucken würden ihnen aber gewiß schon eher vergangen sein, ehe sie beim nächsten Relais angekommen wären, äußerte der Knecht. Und nachher würden sie wieder froh sein, auf dem Hofe bequemeren Dienst thun zu können, als großen Herren zu dienen und sich die Puste aus dem Leibe jagen zu lassen.

Die Ungeduld unter der harrenden Menge wurde inzwischen immer größer. Einige Burschen suchten sie zu verscheuchen, indem sie allerlei Allotria trieben und Unordnung in die Reihen brachten, bis ein Gendarm mit ein paar französischen Flüchen dazwischen fuhr und in gebrochenem Deutsch mit Stockhieben und Gefängniß drohte. Endlich sah man fern auf der Straße von Herdecke her lange Staubwolken aufwirbeln. Buntes, Glitzerndes löste sich daraus, und dann jagten auf schäumenden Pferden etliche Spitzenreiter heran, parirten ihre Thiere vor dem Zelt, wo neben Maire, Munizipalräthen und anderen besseren Beamten auch die Offiziere der Lanciers harrten, und meldeten, daß der Train des Kaisers in wenigen Minuten eintreffen werde. Eine ungeheure Spannung bemächtigte sich aller. Die Offiziere eilten zu ihren Leuten, die Behörden nahmen ihre Aufstellung, der Maire Jack tätschelte wieder mit dem Seidentuch auf seiner Stirn herum und bewegte sinnlos die Lippen, und das Spalier bildende Publikum wurde schweigsam und reckte die Hälse. Näher kam die Wolke, Pferdegetrappel, knirschende Räder. Dann hielt der Zug am Relais. Getümmel, Kommandorufe, und aus einem großen, glänzenden Reisewagen, dessen Schlag von einem reichbetreßten Diener aufgerissen wurde, stieg der kleine Korporal in seinem einfachen grünen Frack, in seinen weißen Beinkleidern und Gamaschen, und griff grüßend an sein Hütchen, als die Kavaliere seines Gefolges herbeieilten. Mit Tschingdera setzte die Janitscharenmusik neben dem Pavillon ein, das Publikum lüftete die Hüte, schwang die Eichenzweige und schrie „Vivat! Vivat!" Brausend setzte sich das Rufen fort bis in die Stadt hinein, und in das Vivat mischte sich öfter ein „Vive l'Empereur!" Es war ein tolles Wirren und Spektakel, aber die schaumbedeckten Pferde des Zuges, die nun eiligst abgespannt wurden, waren zu abgehetzt, als daß sie an dem Geschrei und Zweigeschwenken noch ein Aergerniß hätten nehmen können. Der Maire Jack war inzwischen in tiefster Devotion dem Kaiser genaht. Napoleon aber schenkte ihm nur einen flüchtigen Blick und sagte: „Ah, Monsieur le Maire! Je suis enchanté, de vous voir." Damit wollte er zu dem Zelte schreiten, wo ein Büfett, besetzt mit vortrefflichen Leckerbissen und edlen Weinen, aufgestellt war. Aber der Bürgermeister, tief durchdrungen von dem Bewußtsein, seine Ansprache halten zu müssen, stotterte halb sinnlos die ersten Sätze her, worauf der Kaiser eine abwehrende Handbewegung machte und ungeduldig sagte: „C'est bien, c'est bien, Monsieur!"

Herr Jack, die Ablehnung nicht verstehend, haspelte weiter an seiner Rede, bis ihm einer der den Kaiser begleitenden Generale die Hand auf die Schulter legte und ihn anfuhr „Verstehen er nicht: er sollen alten der Maul!"

„Oui, oui!" quiekte nun das Oberhaupt der Stadt, nicht anders, als es ihm der Doktor Kortum vorgemacht hatte. Und der General, ihn mißverstehend, lachte und rief: „Oui, Monsieur, gib sik prättige Swein in diese Land! Können sprek färr schön oui-oui-oui!"

Unterdessen trat Napoleon, die Anwesenden mit einer vornehmen Handbewegung grüßend, mit seiner Gefolgschaft an das Büfett und äußerte, hier sei nun wohl das Land der vorzüglichen Schinken und des schwarzen Brotes, das, wie man sagt, selbst die französischen Pferde nicht fressen wollten.

(Fortsetzung folgt.)

Das Beste gegen Rheumatismus—Eimer & Amend Rezept Nr. 2851. Berühmt wegen seiner vielen thatsächlichen Heilungen.

— Sehr erfreut. — A.: „Haben Sie den geizigen Rentner Lehmann aufgesucht?"— B.: „Ja, ich sagte zu ihm, ich wollte ihn um sein höchstes Gut, um die Hand seiner einzigen Tochter, bitten." — A.: „Und was sagte er?" — B.: „Er sagte, er wäre sehr erfreut, er hätte schon gedacht, ich wollte ihn um einige hundert Mark anpumpen."

Das Durchdringen ist der hauptsächliche Werth von

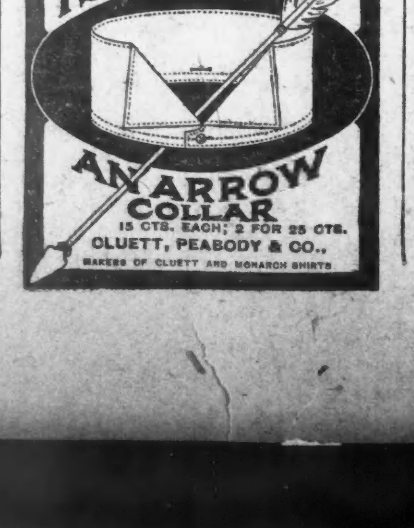
St. Jakobs Oel

in der Behandlung von

Rheumatismus

Es dringt durch bis auf den Sitz der Qual, wie kein anderes äußerliches Mittel noch gethan hat. Tausende bescheinigen es.

Price 25c und 50c.



Aus Andrew Whites Berliner Erinnerungen.

Seine Erinnerungen an die Zeit seiner Berliner Gesandtschaft führte Andrew White im Dezemberheft des „Century Magazine" zu Ende. Er erzählt von der prächtigen Feier, mit der das zweihundertjährige Bestehen der Berliner Akademie im Frühling 1900 begangen wurde. „Die Rede des Kaisers war höchst lebendig. Sie bewies, daß sein Herz dabei war; daß er von Stolz erfüllt war über die Blüthe der deutschen Wissenschaft und fest entschlossen war, sie zu fördern und ihr weiteres Gedeihen zu sichern. Nach Beendigung der Feste und Feierlichkeiten sagte ein amerikanischer Professor zu mir: „Gewiß, ich bin Amerikaner und Republikaner; aber wenn ich in einer Monarchie bin, dann freue ich mich, solche prächtige Veranstaltungen zu sehen, wie heute Morgen." Einen oder zwei Tage danach bei dem Diner, das der Kaiser den Gesandten gab, erzählte ich ihm diese Aeußerung. Er lachte herzlich und sagte dann: „Ihr Freund hat recht; wenn einer erst Monarch ist, dann muß er auch wie ein Monarch auftreten. Dom Pedro von Brasilien versuchte, anders zu sein, und das ist ihm nicht gut bekommen." Einer anderen großen Feierlichkeit wohnte White im Jahre 1901 bei, da die zweihundertjährige Gründung des preußischen Königreichs festlich begangen wurde. Den religiösen Zeremonien folgte eine Galavorstellung in der Oper, bei der sehr glänzend inszenirte, aber ziemlich langweilige Werke zur Aufführung gelangten. In der Gesandtschaftsloge war es heiß und überfüllt. Mitten drin saß der französische Gesandte, der Marquis de Noailles, einer der liebenswürdigsten, höflichsten und gefälligsten Menschen, die man sich denken kann. Langsam sagte er mit unnachahmlicher Ernsthaftigkeit: „Wie muß das erst die Leute langweilen, die Deutsch können!"

Mit der Kaiserin Friedrich hatte White manche interessante Begegnung. „Als ich ihr vorgestellt wurde in jenen Tagen zu Potsdam, da sie ihrem Mann zur Seite stand — jenem Kaiser, nachher so geliebt wie kein Herrscher seit Marc Aurel — da kam sie mir gleich in liebenswürdigster Weise entgegen. Sie plauderte von amerikanischer Kunst und den Gemälden aus Kolorado von Morgan, die sie gesehen und bewundert hatte, von deutscher Kunst und der von Knaus für die russische Kaiserin gemalten Madonna. Einst erzählte ihr White von einem Porträt Georg III., das er gesehen. Dabei berührte er die alte Abneigung des Amerikaners gegen Georg III. und sagte dabei: „Ich erinnere mich, daß uns das Gefühl eingeflößt wurde, Georg III. zu hassen," worauf die Kaiserin lächelnd erwiderte: „Das war sehr unrecht; denn mich hat man von früh auf gelehrt, das Andenken Washingtons zu ehren." Des öfteren äußerte sich die hohe Frau über Politik, und als White einmal sagte, er hoffe es noch zu erleben, daß Deutschland, England und die Vereinigten Staaten zur Wahrung des Weltfriedens zusammenstehen würden, hob sie die Hände und rief: „Der Himmel gebe es! Aber Sie vergessen Japan!" „Ihr Begräbniß in Potsdam," fährt White fort, „schließt meine Erinnerungen an die Herrscherin würdig ab. Prunk und Glanz waren gedämpft und zu dem Dunkel der Trauer herabgestimmt Als die Vertreter der fremden Mächte um den Sarg standen, sprach der Kaiser zu mir, einfach, schlicht und gütig, von seinem Schmerz und dem meinen. Dann gingen der Kaiser und König Eduard unter den Klängen der Musik langsam die breite Allee entlang durch den schönen Park; es folgten in langem Zug die Mitglieder der Herrscherfamilien, Gesandte und Würdenträger, bis in der Friedenskirche die Kaiserin an der Seite ihres Gemahls zur Ruhe bestattet wurde."

Interessante Mittheilungen macht White auch über die Vorgeschichte der Amerikareise des Prinzen Heinrich. White überbrachte dem Kaiser einen sehr herzlichen Brief des Präsidenten Roosevelt. „Der Kaiser sprach während meiner Audienz und des nachfolgenden Familiendiners höchst anerkennend und einsichtig von dem Präsidenten, dem Sieg des guten Regiments in New York, von dem großen Aufschwung Amerikas und der bedeutenden Vermehrung seiner Flotte. Besonders verweilte er bei dem Schluß des Rooseveltschen Briefes, in dem der Präsident ihm eine Einladung zu einer Jagd in den Rocky Mountains übermittelte. Es war das die schlichte Botschaft eines begeisterten und tüchtigen Jägers an den anderen und entsprang dem Neid Roosevelts darüber, daß der Kaiser einmal einen Walfisch erlegt hatte. Nun wollte er ihm Gelegenheit geben, seinen Trophäen auch noch einen Löwen aus den Rocky Mountains hinzuzufügen, und er machte die scherzhafte Bemerkung, seit Tiglat-Pileser, den uralte Monumente auf der Löwenjagd zeigen, werde der Kaiser der erste Monarch sein, der einen Löwen getödtet. So herzlich, wie es gemeint war, wurde der Brief aufgenommen, und der Kaiser wäre, wenn es nur irgendwie gegangen wäre, gewiß gern der Einladung gefolgt. Doch ließ der Kaiser durch White die Bitte aussprechen, die Tochter des Präsidenten möchte seine in Amerika gebaute Jacht taufen und nannte als seinen dabei anwesenden Vertreter den Prinzen Heinrich. „Niemand im Reich konnte dazu sich mehr eignen. Seine Stellung als Admiral der deutschen Flotte bestimmte ihn dazu, und sein einnehmendes Wesen sicherte ihm einen herzlichen Empfang."

Bei dem Diner, das der Kaiser bei der Abreise des Prinzen Heinrich der amerikanischen Botschaft gab, war es sehr gemüthlich. „Nach dem Diner saßen wir alle im Rauchzimmer des alten Schlosses bis Mitternacht, und verschiedene Aeußerungen des Kaisers sind mir in der Erinnerung verblieben, so seine Gespräche über Mark Twain und andere amerikanische Humoristen. Doch vielleicht das größte Vergnügen machte ihm ein Ausschnitt aus einer amerikanischen Zeitung, in dem das Rezept zu einem amerikanischen Bargetränk, genannt „Hohenzollernpunsch", aufgeschrieben stand. Die Zahl der erwandten Ingredenzien, die Seltsamkeit ihrer Mischung, war erstaunlich, als Se. Majestät die Liste vorlas. Nachdem der Prinz fortgefahren war, nahm das Gespräch eine ernstere Wendung; der Kaiser sagte unter anderem: „Die Reise meines Bruders hat keinen politischen Charakter, ausgenommen in einer Sache. Man hat sich in einigen Theilen Europas bemüht, die Nachricht zu verbreiten, als ob Deutschland ein Bündniß gegen die Vereinigten Staaten während des spanischen Krieges hätte zusammenbringen wollen. Ich habe meinen Bruder autorisirt, dem Präsidenten Papiere vorzulegen, die diese Gerüchte endgiltig widerlegen."

„Ländlich — sittlich!"

(Berl. Voss. Zeitung.)

So hört man oft sagen. Man will damit die alte Wahrheit ausdrücken, daß für die Beurtheilung der Handlungen, die diesseits von gut und böse auf dem Gebiete von Herkommen und Schicklichkeit liegen, die Umgebung in der Regel ausschlaggebend ist. Und damit kann man einverstanden sein. Aber es gibt auch eine Verknüpfung der Begriffe von Land und Sittlichkeit, die zum Proteste herausfordert, das ist die Auffassung, die etwa darauf hinausläuft: Ländlich ist sittlich. Diese Vorstellung, die in weiten Kreisen immer noch herrscht, schließt das Gegenstück ein: Städtisch ist unsittlich. Und so kommt man bewußt oder unbewußt zu der Meinung, die Städte seien der Sitz der Unsittlichkeit, die Tugend und die Unschuld aber wohnen auf dem Lande.

Je zahlreichere Menschenmassen an einem Orte zusammenströmen, desto größer werden die gegenseitigen Reibungsflächen, desto mehr wächst die Gefahr einer Kollision mit dem Straf- oder Sittengesetz. Und soweit das Gebiet der Sittlichkeit im engeren Sinne in Frage kommt, ist stets auf die Zahl der unehelichen Geburten in den großen Städten hingewiesen worden, und die Zahl ist in der That groß; in Berlin waren beispielsweise im letzten Jahrzehnt durchschnittlich nahezu 15 vom Hundert aller Geburten unehelich.

Nun ist jedoch die Zahl der unehelichen Geburten zwar gar kein Werthmesser für die Sittlichkeit der betreffenden Gegend, wie man das nicht nur in jedem Lehrbuche der Statistik, sondern auch in den amtlichen statistischen Publikationen lesen kann. Aber wer liest es?

Es sei zunächst einmal auf die Thatsache hingewiesen, daß in dem stramm ultramontanen rechtsrheinischen Bayern die Quote der unehelichen Geburten im letzten Jahrzehnt 14,75 v. H. betragen hat. Und das bedeutet gerade für Bayern noch einen enormen Fortschritt, denn in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre wurden dort durchschnittlich über 20 v. H. unehelicher Geburten gezählt; mehr als jedes fünfte Kind war also ein uneheliches.

Wenn man einen Zusammenhang zwischen den unehelichen Geburten und der Sittlichkeit im engeren Sinne suchen will, so kommt man der Wahrheit zweifellos bedeutend näher, wenn man die Zahl der unehelichen Kinder in Beziehung setzt zu der Zahl der in den betreffenden Bezirken wohnenden unverheiratheten Frauen im Alter von 16—50 Jahren, wie das z. B. auch in den „Vierteljahrsheften zur Statistik des Deutschen Reiches" in den letzten Jahren geschehen ist. Dann ergibt sich ein vollständig anderes Bild.

Im Jahre 1902, dem letzten Berichtsjahre, kamen auf je tausend Frauen von dem gedachten Alter im Deutschen Reiche 29 uneheliche Geburten. Preußen blieb mit 25 etwas hinter dem Gesammtdurchschnitt zurück. Der höchste Satz von 50 Fällen fand sich in Sachsen-Altenburg, wie denn überhaupt die thüringischen Staaten hohe Prozentsätze aufwiesen. Von den größeren Bundesstaaten hatten Sachsen (46) und Baiern (42) eine recht starke Quote unehelicher Geburten, und zwar ragte hier wieder das rechtsrheinische Baiern (44) nahezu um das Doppelte über die Pfalz (23) hinaus. Die wohl am besten als Stadt-Staaten zu bezeichnenden Gebiete Lübecks und Bremens blieben dagegen mit 26 und 19 Fällen beträchtlich hinter dem Reichsdurchschnitt zurück.

Wenden wir uns nun zu Preußen im besonderen, so zeigt sich, daß Berlin mit 27 unehelichen Geburten genau die Mitte zwischen dem Staatsdurchschnitt (25) und dem Reichsdurchschnitt (29) innehält. Es wird (mit Ausnahme der Provinz Posen) übertroffen vom ganzen ostelbischen Theile des Staates, ebenso von Sachsen und Schleswig-Holstein. An der Spitze marschirt mit 39 Fällen die Provinz Sachsen, der Pommern (36), Schlesien (34) und Ostpreußen (33) folgen. Das Minimum findet sich in Westfalen (12), dem Rheinland (13), Hohenzollern (16) und Hessen-Nassau (17) folgen.

Wenn man aus diesen Zahlen einen Schluß ziehen wollte, so könnte er lauten: Im agrarischen, städtearmen Osten der Monarchie ist die Zahl der unehelichen Geburten relativ doppelt so hoch und selbst noch höher als im industriellen, städtereichen Westen. Die Unsittlichkeit auf dem Lande muß also doppelt so groß als in der Stadt sein. Eine derartige Folgerung wäre jedoch ungerecht. Denn die Zahl der unehelichen Geburten wird, wie gerade Baiern beweist, von einer ganzen Reihe schwerwiegender Momente bestimmt, die zum Theil von dem, was man Sittlichkeit nennt, sehr weit ab liegen, auf die näher einzugehen hier aber nicht der Ort ist. Denn nicht der Angriff ist der Zweck dieser Ausführungen, sondern die Abwehr. Die Bevölkerungsstatistik erweist sich als eine Waffe, die man sehr wohl auch umkehren kann. Und darum wäre es zweckmäßig, wenn der in agrarischen und vielfach auch in kirchlichen Kreisen beliebte Hinweis auf die große Zahl der unehelichen Geburten in den Großstädten in Zukunft unterlassen würde.

Das amerikanische Ideal.

Unter dieser Spitzmarke plaudert man in der Köln. Zeitung: In Berlin ist eine der augenfälligsten Zeiterscheinungen jetzt das Interesse an allem amerikanischen Thun und Treiben. Auf den Litfaßsäulen meldet sich in grellrothen Plakaten alle Augenblicke irgend ein Herr, der von Amerika zurückgekehrt ist und uns seine Erfahrungen und Beobachtungen mittheilt. Die Veröffentlichungen über amerikanische Zustände finden seit Goldbergers bekanntem Buch raschen und steigenden Absatz. Gewisse Eigenheiten des amerikanischen Reklamewesens versuchen sich, obwohl zunächst noch (wie lange noch?) mit Entrüstung begrüßt, in Buchhandel und Presse einzunisten. Es nehmen nach amerikanischem Muster die Bücher zu, die das Thema behandeln: Wie erlange ich persönlichen Erfolg? und das einst so beschauliche Volk der Dichter und Denker kauft diese Bücher, wie ihre Auflagenzahl beweist. Es besteht ohne Zweifel ein gewisses Ideal des Amerikanismus, wenigstens in einem großen Theil der Berliner Bevölkerung, und das würde wieder einmal die höhnische Bemerkung der Skeptiker bekräftigen, daß auch der gewinnsüchtigste und nüchternste Mensch sich noch ein Ideal macht. Von je her ist auch die amerikanische Kolonie in Berlin, die an Zahl z. B. die englische übertrifft, einflußreich gewesen. Sie wird in der Gesellschaft, bei wissenschaftlichen Rundreisen und Besuchen mit der öffentlichen Zuvorkommenheit behandelt, die im Charakter des Deutschen liegt, und die wie bekannt nicht immer erwidert wird.

Bei alledem ist man über die Schwächen des Amerikaners und seiner Kultur nicht im Unklaren. Darin ist bereits ein gewisser Rückschlag eingetreten. Man bewundert nicht mehr so sehr, wie es im Auslande gewünscht wird, die Bibliotheken-Schenkungen der Millionäre; man erkennt, daß trotz aller Millionen Carnegie darum noch kein Genie wird, weil er sich hinsetzt und ein Buch schreibt. Die Anerkennung des amerikanischen Verkehrswesens, das früher rückhaltlose Bewunderung fand, wird jetzt von allen öffentlichen Stimmen auf das richtige Maß zurückgeführt; man erkennt an, daß die deutschen Eisenbahnen ebenso schnell und vor Allem sicherer fahren als die amerikanischen. Die Auswüchse der allzu großen Freiheit, die Lynchmorde im Süden finden ihre gerechtfertigte Kritik. Anderseits wird das Streben und die Geschäftsenergie des Amerikaners voll gewürdigt. Hier wie überall ist das Ideal die Stimme geheimer Sehnsucht. Das moderne Berlin bewundert allerdings viel weniger die tüchtigen Eigenschaften des amerikanischen Volkscharakters als die materiellen Erfolge jenseits des großen Teiches. Der Zauber großer Zahlen, der Riesen-Einkünfte der Millionäre und Milliardäre, wirkt berauschend wie Haschisch. Der Deutsche ist so wenig an große Zahlen gewöhnt, eigentlich ja erst seit 1870, und nun herrscht seitdem vielfach in unserem öffentlichen Leben, in Volksversammlungen, auch in den Parlamenten ein kindliches Vergnügen an großen Zahlen. Wie wir selbst uns gewandelt haben, zeigt uns am besten das amerikanische Ideal. Denn vor 60 Jahren herrschte auch ein gewisser Amerika-Kultus in Deutschland, aber aus ganz anderen Gründen. Man sah damals in Amerika das ideale Land der Freiheit. Ueber die amerikanische Freiheit denken wir jetzt anders als unsere Vorfahren, die, wenigstens was die Dichter und Künstler betrifft, voll Sehnsucht dem Lande der Freiheit zueilten und fast immer enttäuscht zurückkamen. So Nikolaus Lenau und viele andere. Heine schrieb damals den höhnischen Vers:

Manchmal kommt mir in den Sinn,
Nach Amerika zu segeln,
Nach dem großen Freiheitsstall,
Der bewohnt von Gleichheitsflegeln.

Welch' ein Gegner Amerikas — um einen unserer wissenschaftlichen Größen zu nennen — Mommsen bis zuletzt gewesen, ist erst kürzlich bekannt geworden. Ideale sind immer geheime Bekenntnisse. Vor Allem ist es daher wohl ein Bekenntniß, daß die Amerikaner uns selbst in immer zahlreicheren Massen besuchen. Denn sie beweisen damit eigentlich, daß sie sich dauernd in ihrem eigenen Lande, dem Lande der Dollarjagd, nicht wohl fühlen. Sowohl um zu genießen wie um zu lernen, brauchen sie uns immer noch, und wenn wir anderseits von ihren guten Eigenschaften lernten, könnten beide Theile Nutzen haben.

— Auskunft. — „Voater! Was is dös: a Brillant?" — „Hm! Dös wird halt oaner sein, der a Brillen trägt."

— Durch die Blume. — Der Riedlechnerbauer, der lange Zeit Bürgermeister in Rammelberg war, trifft in dem benachbarten Städtchen, wo er sich jetzt niedergelassen, einen alten Bekannten aus jenem Dorfe. „Na, Müllerwastl," fragt er ihn unter Anderem, „gibt's noch allweil so viele Narren in Rammelsberg?" — „Seit Sie weggezogen san, nimmer so viel," erwidert der Müllerwastl.

CASTORIA Für Säuglinge und Kinder.
Die Sorte, Die Ihr Immer Gekauft Habt.
Trägt die Unterschrift von Chas. H. Fletcher

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Hilfssekretärs Abdankung.

Washington, D. C., 30. Jan. Robert B. Armstrong, Hilfssekretär des Schatzamtes, hat seine, bereits in Aussicht gestellte Abdankung heute dem Präsidenten Roosevelt eingereicht, und der Präsident nahm dieselbe mit anerkennenden Worten für Herrn Armstrongs Dienste und den besten Wünschen für seine Zukunft an. Die Abdankung tritt am 5. März in Kraft.

Präsident Roosevelt verreist.

Washington, D. C., 30. Jan. Präsident Roosevelt ist von hier nach Annapolis, Md., abgereist.

Der Präsident wohnt den Feierlichkeiten in Verbindung mit der Graduirung der 1905-Klasse der Flottenakademie bei. Er fuhr mit Gefolge in einem Extrazug der Pennsylvaniabahn.

Berufung abgewiesen.

Washington, D. C., 30. Jan. Das Bundesobergericht hat heute die Berufung im Falle von Machen, Lorenz und den Croffs, welche bekanntlich in Verbindung mit dem Postskandal verurtheilt worden waren, abgewiesen.

Die Genannten waren zu je 2 Jahren Strafhaft und $10,000 Geldstrafe verurtheilt worden.

Bankpleite.

Keokuk, Ja., 30. Jan. Die „Commercial Bank" dahier hat heute zugemacht. Ein Plakat an der Thüre kündigt die Abwickelung der Geschäfte dieser Bank an.

Ausland.

Prinz Eitelfriedrichs Zustand.

Potsdam, 30. Jan. Prinz Eitelfriedrich schlief während der Nacht gut und hatte starken Schweiß. So meldet ein Bulletin der Aerzte, welches heute Vormittag um 9.15 Uhr ausgegeben wurde. Seine Körpertemperatur betrug 98 Grad, und der Pulsschlag 76 in der Minute.

Die Entzündung der rechten Lunge hat sich nicht weiter ausgedehnt, und die Entzündung des Rippenfelles hat sich vermindert. Die Schmerzen in der linken Seite sind seit gestern stärker; aber das Allgemeinbefinden des Prinzen ist ein befriedigendes.

Für Italiens Flotte.

Rom, 30. Jan. Es wird angekündigt, daß das neue italienische Flottenbudget 121 Millionen Lire (24 Millionen Dollars) verlangen wird. 4 neue Schlachtschiffe sollen angeschafft werden, ferner 2 Kreuzerboote, 5 unterseeische Boote, 2 Aushilfsboote und etwa 40 kleinere Fahrzeuge.

Die Gesammtkosten für die Flottenausrüstung zeigen eine Erhöhung um 565,000 Lire, hauptsächlich wegen der Begründung einer Reserveflotte und einer Flottenstation in Amerika.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Bei einer Gasexplosion in der Stanton-Kohlengrube der Lehigh & Wilkesbarre Coal Co. zu Wilkesbarre, Pa., wurden 6 Leute verletzt.

— Dr. Brown vom New Yorker Gesundheitsrath empfiehlt, alle idiotischen Kinder ohne Weiteres zu ertränken!

— Im Nord-Karolinaer County Craven verbrannten 4 junge Söhne des Farbigen George Artie, während sie sich im Elternhaus allein befanden.

— Thomas K. Niedringhaus erwartet noch immer zuversichtlich, in dieser Woche Bundessenator von Missouri zu werden.

— Beiden Häusern der Illinoiser Staatslegislatur sind Entwürfe für straffere Heiraths- und Scheidungsgesetze unterbreitet.

— In dem Kohlengrubenschacht Nr. 4 zu Idaho, Pa., Eigenthum von G. B. Markle & Co., ist ein großes Feuer ausgebrochen. Die 300 darin Beschäftigten retteten sich.

— In einem russischen Bad in New York, an Hester Str., wurden zwei junge Männer Namens Peter Roos und Abraham Pasternek zu Tode gebrüht.

— Das „Crawford Hotel" zu Norfolk, Va., wurde von Feuer ergriffen, das sich auch mehreren Nachbargebäuden mittheilte. Die Höhe des Verlustes ist noch nicht festgestellt.

— 20 Meilen nördlich von Ardmore, Indianerterritorium, stieß ein Personenzug der Atchison-, Topeka- & Santa Fe-Bahn mit einem Extragüterzug zusammen. Ein Todter und mehrere Verletzte.

— Gouv. Cummins von Jowa weigerte sich, Frank Shercliffe, welcher in Kolorado des Mordes angeklagt ist, an die dortigen Behörden auszuliefern, da die beigebrachte Information unzulänglich sei.

— Drei Lieblingsprojekte des Präsidenten Roosevelt, nämlich die Bahnratenbestimmung, das Flottenprogramm und die Bestätigung der internationalen Schiedsgerichtsverträge, haben nach den neuesten Nachrichten keine Aussicht auf Gutheißung in der jetzigen Tagung des Kongresses

Ausland.

— Japan soll wieder mehrere große Kriegsschiffe in England bestellt haben.

— Die britische Regierung veröffentlichte ein Blaubuch über die tibetanischen Angelegenheiten.

— Drei Dampfer mit 2000 russischen Flüchtlingen von Port Arthur fuhren von Tschifu nach Odessa ab.

— Wie aus Berlin gemeldet, ist der bedeutende Pianist Luetschg als Klavierlehrer des „Chicago Musical College" berufen worden.

— Die deutsche Kolonialgesellschaft erhielt die Erlaubniß, eine Lotterie zum Besten der deutschen Schutzgebiete zu veranstalten.

— Die amerikanische Handelskammer in Berlin — die übrigens wohl bald ihren Namen ändern wird — gab ihr zweites Jahresdiner.

— In ganz Italien herrscht strenge Kälte. Der Vesuv ist mit Schnee bedeckt, und in Palermo, Sizilien, schneite es zum ersten Mal seit zwanzig Jahren.

— Fürst Gurielly, Offizier der Polizeiwache in Batum, Südrußland, wurde auf einer Ausfahrt von einem Unbekannten erschossen, der noch nicht verhaftet ist.

— Der Zustand des, an der Lungenentzündung leidenden Prinzen Eitelfriedrich hatte sich gestern gebessert. Am Abend aber wurde der Husten stärker, und das Athmen etwas schwerer.

— Vor dem Schwurgericht in Posen ist der Prozeß gegen die Gutsbesitzerin Pelagia Pawlowski und den Müllergesellen Kortensky im Gange, welche der Ermordung des Gatten der Ersteren angeklagt sind.

— Deutsche Schriftsteller und Künstler sind über das Schicksal des eingesteckten russischen Schriftstellers Maxim Gorki sehr besorgt und es ist eine Bewegung im Gange, den Zaren darum anzugehen, einen Schriftsteller von einem solchen Weltruf zu schonen.

— Einer Nachricht aus Tokio zufolge sind die, aus Rußland gesandten Vorräthe am Baikalsee aufgestapelt, da die Bahn östlich davon durch Schnee gesperrt ist. Wladiwostok soll jetzt sowohl von der Land-, wie von der Seeseite isolirt sein.

— Offiziell wird in Berlin ein Auszug aus dem neuen Handelsvertrage Deutschlands mit Oesterreich-Ungarn, Rußland, der Schweiz, Belgien, Italien, Rumänien und Serbien veröffentlicht. Die Regierung will die Frage der Meistbegünstigungsklausel nicht erheben, bis die Verträge in Kraft treten.

— Auch gestern fanden in vielen Städten Italiens Versammlungen statt, um gegen die behaupteten russischen Grausamkeiten zu protestiren. In Brindisi wurde versucht, das russische Wappen an der Thüre des Konsulats abzureißen. In Rom, wo die Garnison durch 5000 Mann verstärkt worden war, suchten 3000 Demonstranten, den Truppenkordon zu durchbrechen und erst das Kapitol, dann den königlichen Palast, dann die russische Botschaft zu erreichen, wurden aber nach wiederholten Angriffen zerstreut.

Ihr könnt ihn dafür interessiren

Jeden Mann über fünfzig.

Ihr könnt jeden Mann über fünfzig Jahren für irgend etwas interessiren, das sein Wohlbefinden erhöht, denn während er vielleicht noch keinen positiven organischen Fehler hat, besitzt er nicht mehr die Elastizität der Jugend und die Lebenskraft eines Fünfundzwanzigjährigen, noch ist er so frei von Schmerzen und Pein, als in früheren Jahren und sehr natürlich ist irgend ein Vorschlag von Interesse für ihn, der auf die Erhöhung und Erhaltung des Gesundheits-Zustandes abzielt.

Er merkt unter anderem, daß der Magen mit fünfzig etwas ganz anderes ist, als der Magen, den er mit fünfundzwanzig besaß. Die größte Sorgfalt muß angewandt werden, was und wie viel gegessen wird, und sogar bei größter Sorgfalt stellt sich eine zunehmende Schwäche der Verdauungs-Organe mit den zunehmenden Jahren ein.

Ein Vorschlag, die Verdauung und Assimilirung der Nahrung zu verbessern und zu heben, ist nicht nur von Interesse für jeden Mann von fünfzig, sondern für jeden Mann, Frau oder Kind jeden Alters, das ganze Geheimniß guter Gesundheit, guten Blutes, starker Nerven liegt darin, einen Magen zu haben, der prompt und gründlich gesunde Nahrung verdaut, weil Blut, Nerven, Gehirnzellen und andere Theile des Körpers vollständig das Produkt der Verdauung sind, und keine Medizin oder Gesundheits-Nahrung vermag reines Blut zu schaffen oder erschütterte Nerven zu kräftigen, wenn ein schwacher Magen den täglichen Verbrauch des Körpers von einer Masse gährender, halbverdauter Nahrung ersetzt.

Nein, der Magen selbst will Hilfe und in keiner umständlichen Art und Weise, er will direkte untrügliche Hilfe, solche, wie ihm eins oder zwei von Stuart's Dyspepsie Tablets nach jeder Mahlzeit gewähren.

Diese Tablets heilen Magenleiden, denn sie gewähren dem Magen eine Gelegenheit, auszuruhen und sich zu erholen; eins von Stuarts Dyspepsie Tablets enthält genügend Verdauungs-Elemente, um 3000 Grains gewöhnlicher Speisen wie Brot, Fleisch, Eier usw. zu verdauen.

Der Plan des Diäthaltens ist nur ein anderer Name für Verhungern und der Genuß von zubereiteten Speisen und neu erfundenen Frühstücksspeisen verschlimmert die Sache nur, wie jeder Dyspeptiker weiß, der dieses versucht hat.

Dr. Bennett sagt, der einzige Grund, den ich mir denken kann, weshalb Stuarts Dyspepsie Tablets nicht allgemein von allen gebraucht werden, die mit Magenleiden oder schwacher Verdauung geplagt sind, ist, weil viele Leute glauben, daß eine Medizin, die angezeigt oder in Apotheken verkauft wird oder durch eine Handelsmarke geschützt ist, ein Schwindel sein muß, wohingegen es eine Thatsache ist, wie jeder beobachtende Apotheker weiß, daß Stuarts Dyspepsie Tablets mehr Leute von Unverdaulichkeit, Sodbrennen, Herzleiden, Nervenzerrüttung und allgemeiner Schwäche kurirt haben, als alle Patentmedizinen und Doktor-Rezepte für Magenleiden zusammengenommen.

Lokalbericht.

Prentiß dienstbereit.

Will Richter Dunne, kein Opfer zumuthen.

Polen für Harlan.

Die Agitation für Beschränkung des Getränkehandels durch „Local Option. — Kirchengemeinden auf strengeres Scheidungsgesetz erpicht.

Herr Prentiß, der sich berufen fühlt, den Vorkampf für die Verstadtlichung der Straßenbahnen zu führen, hat gestern in einer, von seinen Anhängern im Briggs House abgehaltenen Versammlung erklärt, daß er zwar im Nothfalle sich auch mit einer unabhängigen Kandidatur begnügen werde, aber durchaus nichts dagegen einzuwenden habe, daß die demokratische Parteiorganisation ihn nominire. Daß dieses geschehe, hält er nur für recht und billig. Man sollte davon absehen, meinte er, die Kandidatur dem Richter Dunne aufzuzwingen, da dieser auf seinem gegenwärtigen Posten sehr nöthig sei und ausdrücklich erkläre, daß er die Mayors-Kandidatur nur unter Zwang annehmen würde, d. h. wenn seine Partei das von ihm als Opfer verlange. Er, Prentiß, verlange ein solches Opfer von dem Richter nicht, und deshalb sehe er sich auch nicht veranlaßt, von vornherein zu erklären, daß er dem Richter die Bahn freigebe. Herr Dunne selber verlange das ja auch gar nicht, denn ein Anwärter auf die Kandidatur sei derselbe nicht. Er, Prentiß, sei ein überzeugter Anhänger der demokratischen Partei und hätte — von einer einzigen Ausnahme abgesehen, nämlich seiner Unterstützung der unabhängigen Mayors-Kandidaten John P. Altgelds im Jahre 1899 — stets in den Reihen der demokratischen Partei gekämpft. Zur Zeit halte er es jedoch für seine Pflicht, sich in den Dienst der Verstadtlichungs-Idee zu stellen. Gelänge es den Befürwortern dieser Idee, ihm die demokratische Mayors-Kandidatur zu verschaffen, so solle ihm das recht sein. Andernfalls würde er auf ihren Wunsch auch unabhängig kandidiren, doch sei er auch ebenso bereit, von der Kandidatur überhaupt zurückzutreten, falls es sich zeigen sollte, daß man der Verstadtlichung auch durch Unterstützung des regulären demokratischen Kandidaten Vorschub leisten könne. Noch einmal wiederhole er, daß er persönlich sich um die demokratische Kandidatur nicht bewerben würde, daß es ihm aber recht sein würde, falls es den Verstadtlichern gelingen sollte, ihm diese Kandidatur zu verschaffen.

Die Versammlung im Briggs House war nur schwach besucht. Vorsitzer Nockels erklärte die mangelhafte Betheiligung mit dem gleichzeitigen Stattfinden verschiedener anderer Versammlungen, in welchen für Herrn Prentiß arbeitende Gewerkschaftsführer von Amts wegen theilzunehmen hätten. Herr Nockels selber hielt sich im Briggs House nicht länger, als unbedingt nothwendig, auf. Dann eilte er mit einem Dutzend von seinen Freunden nach dem Versammlungslokale der Musiker-Union, wohin eine Konferenz von Gewerkschaftlern einberufen war, zur Besprechung der Frage, welchen Standpunkt die organisirten Arbeiter bei der bevorstehenden Stadtwahl einnehmen sollen. Es gelang Herrn Nockels, sich auch zum Vorsitzer dieser Versammlung wählen zu lassen, und er ertheilte dann fast ausschließlich Leuten das Wort, welche für Herrn Prentiß und dessen Kandidatur eintraten. Man vertagte sich, ohne einen bestimmten Entschluß gefaßt zu haben.

Herr Robert E. Burke und andere Beamte der „County Democracy" hielten gestern eine kurze Sitzung ab, in welcher Vorbereitungen für den Ausflug besprochen wurden, welchen die genannte Vereinigung nach New Orleans machen will. Es wurde gemeldet, daß 140 Mitglieder sich zur Betheiligung angemeldet hätten.

Die aus Mitgliedern des „Stadthallenflügels" der demokratischen Partei bestehende „Chicago Democracy" hat gestern beschlossen, sich mit dem neu gegründeten „Chicago Democratic Club" zu verschmelzen und zu befürworten, daß Mitglieder, bezw. ehemalige Mitglieder der Burkeschen County-Democracy, auf Wunsch ohne Umstände und ohne Eintrittsgeld bezahlen zu müssen, in die neue Vereinigung aufgenommen werden sollen.

W. H. Hanley und andere Demokraten der 6. Ward stellten in Abrede, daß Thomas Gahan und seine Anhänger, die sich am Samstag im Briggs House namens der Parteiorganisation genannter Ward für die Aufstellung von Richter Dunne als Mayorskandidat erklärt haben, hierzu berechtigt gewesen seien. Der demokratische Klub der Ward steht nach Herrn Hanleys Versicherung auf Seiten des Herrn Prentiß.

Der „Verstadtlichungs-Klub" der 26. Ward hat sich gestern zugunsten der Aufstellung des Richter Dunne als Mayors-Kandidaten erklärt.

Da der reguläre republikanische Klub der 9. Ward erklärt, es sei ihm durch seine Statuten verboten, vor dem Nominationskonvent Stellung zu nehmen zugunsten eines bestimmten Kandidaten, haben sich gestern etwa 200 Mitglieder desselben zwecks Indossirung der Kandidatur des Herrn Harlan besonders organisirt. Als Stadtrathskandidaten will der Klub Herrn A. J. Harris aufgestellt wissen.

In der Schulhalle der Dreifaltigkeits-Gemeinde, Ecke Chapin und Noble Str., fand gestern eine zahlreich besuchte Versammlung der „Polnischen republikanischen Liga von Cook County" statt. Die Versammlung erklärte sich für die Aufstellung des Herrn Harlan als Mayors-Kandidaten, sowie für die Wiedernomination des Stadtanwaltes Smulski. Ein Komite, dessen Vorsitzer Dr. Boleslav Klarkowski ist, wird die beiden Herren von dieser Stellungnahme benachrichtigen.

Für falsch erklärt Mayor Harrison die Behauptung, daß die demokratischen Kandidaten für Countämter im vorigen Herbst zusammen gegen $60,000 für Wahlzwecke beigesteuert hätten, und daß dieser Betrag von der Parteileitung größtentheils im 8. Kongreßbezirk verausgabt worden sei, wo sein, des Mayors, Bruder Kongreßkandidat war. Die Beiträge der Kandidaten, sagt der Mayor, hätten die angegebene Höhe lange nicht erreicht, und auf die Agitation im 8. Bezirk seien von der Parteileitung nicht mehr Mittel verwendet worden, als auf die in anderen Bezirken.

Richter Dunne wiederholt noch immer seine anfängliche Erklärung, daß er sich nicht als einen Bewerber um die demokratische Mayorskandidatur betrachte und vorderhand auch nicht sagen könne, ob er späterhin als ein solcher auftreten würde.

In der Kirche der Hermosa Methodisten-Gemeinde fand gestern Abend eine Versammlung statt, in welcher befürwortet wurde, die Staats-Legislatur möge sich für die Vorlage entscheiden, durch welche die Anwendung des Local Option-Prinzips zur Regulirung der Schankfrage auch in einzelnen Wards von Städten ermöglicht werden soll. Der Senator Haas, welchen man als Redner zu der Versammlung eingeladen hatte, stellte sich zwar nicht persönlich ein, hatte aber den Einberufern brieflich erklärt, daß er zugunsten der Maßnahme wäre. Auch in den zahlreichen anderen protestantischen Kirchen fanden gestern Versammlungen statt, in denen die Passirung der besagten Vorlage befürwortet wurde. — In kirchlichen Kreisen interessirt man sich außer für die Local Option-Bill besonders für einige Vorlagen, durch welche der Ehescheidung die Annehmlichkeiten genommen werden sollen, welche dieselbe jetzt den Betheiligten bietet. Eine vom Abg. Lindly eingebrachte Vorlage bestimmt, daß geschiedenen Parteien die Wiederverehelichung für die Dauer von zwei Jahren verboten sein soll, es sei denn, die „andere" Partei stürbe vorher. Der Abg. Allen will die Wiederverehelichung der in einem Scheidungsprozeß für schuldig erkannten Partei für die Dauer von fünf bis zehn Jahren verboten wissen. — Der Abg. Mundy ist ein Gegner der Rassen-Vermischung. Er hat eine Vorlage eingereicht, durch welche Ehen zwischen weißen Personen und solchen, in deren Adern zum Betrage von einem Achtel oder mehr Negerblut fließt, für unstatthaft erklärt werden sollen.

Heute Nachmittag befindet sich der Stadtraths-Ausschuß für Auswirkung legislativer Maßnahmen in Sitzung. Derselbe will heute Abend den Stadtrath um Erlaubniß angehen, sich am Mittwoch nach Springfield zu begeben und daselbst dem gemeinschaftlichen Charterausschuß beider Häuser der Legislatur über die Charter-Bewegung Auskunft zu ertheilen, bezw. die einschlägigen Wünsche der Stadtverwaltung bekannt zu geben.

Die Mitglieder der staatlichen Kanalkommission geben jetzt selber zu, daß die Unterhaltung des alten Illinois-Michigankanals gar keinen Zweck mehr hat. Sie machen aber geltend, daß durch gänzliche Aufgebung des Kanals der Staat sich allerlei Schadenersatzklagen aussetzen würde, und befürworten deshalb, daß die Legislatur die Kommission ermächtigen möge, den Kanal zwar auf der Strecke zwischen Chicago und Joliet aufzugeben, ihn aber zwischen Joliet und LaSalle weiter zu betreiben, wenn auch nur als ein Anhängsel des Chicagoer Drainagegrabens.

Die „Municipal Protective Ass'n." von Melrose Park wiederholt in einem Rundschreiben an die Bürgerschaft genannten Vorortes ihre Anschuldigung, daß die Gemeindeverwaltung die öffentlichen Gelder in unverantwortlicher Weise verschwende, in verschärfter Form.

Von Mitgliedern der ersten Methodisten-Gemeinde in Austin sind gestern $25 gezeichnet worden zur Bestreitung der Kosten, welche es verursachen wird, fünf Personen gerichtlich zu belangen, welche in Austin ohne Lizens geistige Getränke verkauft haben sollen. Einer der Hauptredner in der Versammlung war der nicht eben rühmlich bekannte frühere Abgeordnete Clayton E. Crafts, welcher gegen angebliche Bestrebungen der Brauer eiferte, in dem Gebiete westlich von der 48. Ave. Fuß zu fassen.

Der Ausschuß für Gesetzgebung vom sozialistischen Staats-Zentralkomite hat heute den Präsidenten der Alton-, der Chicago, Milwaukee & St. Paul- und der Wabash-Bahn die Pässe zurückgeschickt, welche sie den sozialistischen Mitgliedern der Staatslegislatur, J. A. Ambrose und A. Olson — ohne jedes Zuthun der Herren Ambrose und Olson, wie es in dem Schreiben heißt — zugeschickt hatten. Der Ausschuß sagt des Ferneren, die sozialistischen Gesetzgeber würden die Arbeit in der Gesetzgebung nicht thun, für welche ihnen die Freipässe als Bezahlung zugeschickt worden seien.

— Ei, ei! — Onkel, weißt Du, was Du Dir zu Weihnachten hättest wünschen sollen? — Na, was denn? — Neue Zähne. — Wie kommst Du denn darauf? — Papa sagte gestern, Du würdest nun wohl auch bald in's Gras beißen müssen!

— Auf dem Balle. — Sie: „Nun Emil, hast Du schon mit Papa gesprochen." — Er: „Ich fürchte sein Gläubiger zu werden." — Sie: „Aber wieso denn? — Papa ist doch reich." — Er: „Eben deshalb, wenn er erfährt, daß ich von meinem Gehalt leben muß, wird er mir die Antwort — schuldig bleiben."

Die gewöhnliche Taktik.

Straßenbahn-Gesellschaften stellen sich unter den Schutz des Bundesgerichtes.

Die Ordinanz sei verfassungswidrig.

Anwälte der City Railway Co. und der für die Union Traction Co. eingesetzten Masseverwaltung kamen heute bei Bundesrichter Großcup gemeinschaftlich um einen Einhaltsbefehl ein. Dieser soll es der Stadt Chicago bezw. den Beamten derselben untersagen, die Durchführung einer am 16. Januar vom Chicagoer Stadtrath angenommenen Verordnung zu versuchen, welche die City Railway Co. und die Union Traction Co. anweist, wechselseitig Umsteigekarten anzunehmen, welche von den Schaffnern einer der Gesellschaften für Linien ausgestellt werden, die ursprünglich der City Railway Co. gehört haben, vor Jahren aber von dieser an die Westseite Straßenbahn-Gesellschaft abgetreten und von dieser an die Union Traction Co. verpachtet worden sind. Es wird geltend gemacht, daß die Gesellschaften durch diese Maßregel thatsächlich gezwungen würden, ihre Fahrgäste wechselseitig für 5 Cents durch die ganze Stadt zu befördern. Es komme das einer Enteignung gleich, der kein Prozeß vorausgegangen, und die Stadt bedrohe die Gesellschaften mit schweren Geldstrafen für den Fall, daß sie sich weigerten, dem unbilligen Verlangen zu entsprechen. Durch die Anordnung würden „Verträge" verletzt, welche die Gesellschaften mit dem Staate Illinois eingegangen seien, und aus diesem Grunde stehe es dem Bundesgerichte zu, sich zum Schutze der bedrohten Interessen einzumischen.

Korporationsanwalt Tolman wurde im Laufe des Vormittags von der Einreichung dieses Gesuches verständigt. Der Richter hat die Verhandlung darüber auf den 14. Februar anberaumt, bis dahin aber den verlangten Einhaltsbefehl vorläufig bewilligt. — Die neue Umsteige-Ordinanz hätte heute in Kraft treten sollen. Ob es nun überhaupt dazu kommen wird, das muß sich bei der Verhandlung zeigen.

Streik im Gange.

Fuhrleute der Kistenfabrikanten, Holzhändler u. s. w. stellen die Arbeit ein.

Nachdem längere Verhandlungen zwischen den betheiligten Parteien zu keiner Einigung geführt, hat der Lokalverband 719 der Fuhrleute, aus Wagenlenkern von Kistenfabriken, Holzgeschäften, Hobelmühlen usw. bestehend, seinen schon vor einiger Zeit angedrohten Streik heute in's Werk gesetzt. Die Mitgliederzahl des Verbandes beträgt etwa 900, doch haben die Leute nicht sämmtlich die Arbeit einzustellen brauchen, da mehr als 20 Firmen, unabhängig vom Unternehmerverband, die Forderungen der Leute bewilligt, d. h. die verlangte Lohnaufbesserung zugestanden haben.

Diese Firmen, unter denen sich vier Kistenfabriken befinden: Illinois Box Co., Gerts & Cook, Maxwell & Root und J. C. Wintermeyer, beschäftigen zusammen gegen 200 Fuhrleute. Von verschiedenen anderen Firmen hieß es im Hauptquartier der Streiker, 255 Halsted Straße, heute Mittag, daß mehrere andere Firmen sie telephonisch um Zusendung bevollmächtigter Vertreter ersucht hätten, also wahrscheinlich bereit wären, ebenfalls nachzugeben.

Die Geschäftsplätze derjenigen Firmen, welche die Lohnaufbesserung nicht bewilligt haben, sind von der Union mit Posten umstellt worden, die sich bemühen werden, den Zuzug etwaiger Streikbrecher fernzuhalten. Um zu verhüten, daß Union-Leute mit Streikbrechern verwechselt werden, hat die Union für die Wagen der betreffenden Mitglieder Plakate anfertigen lassen, auf denen es heißt: „Union-Fahrer — Lohntarif anerkannt".

Die Gewerkschaft forderte eine Lohnerhöhung von 50 Cents die Woche für Fuhrleute von Zweispännern, die bislang einen Wochenlohn von $13.50 erhielten. Der Lohnsatz für Fuhrleute von Einspännern beträgt $12 die Woche.

Verlassen, geschieden.

Frau Jessie F. Raymond, 171 51. Str., erwirkte heute von Richter Gibbons die Scheidung von Edward H. Raymond, welchen sie im Jahre 1885 in Detroit, Mich., heirathtete, und von dem sie sich fünf Jahre später trennte, weil er ihre Kinder aus erster Ehe angeblich nicht so behandelte, wie sie es erwartet hatte. Er ist jetzt in Sonoma, Kal., ansässig. Frau Clara Fuller, 1599 Kenmore Ave., welche der Hochzeit beiwohnte, und Frl. Florence A. Ryder, Tochter der Klägerin, bestätigten ihre Angaben. Nährgeld forderte Frau Raymond nicht.

Entwickelten Fingerfertigkeit.

In einer Wentworth Ave.-Car plünderten heute Taschendiebe einen Fahrgast, Namens Edw. Isaacson, wohnhaft Nr. 502 Taylor Str., mit bewunderungswürdiger Fingerfertigkeit aus. Aus einer Tasche zogen sie ihm $10, aus einer anderen sein Notizbuch, aus der Hosentasche ein Schlüsselbund. Nachdem sie sich dann noch ein Bündel Kleider angeeignet, die Isaacson auf der vorderen Plattform hatte liegen lassen, sprangen sie ab und entkamen. Der Bestohlene merkte erst seinen Verlust, als sie über alle Berge waren. Die Polizei fahndet auf sie.

— Gut zurückgegeben. — Dame: „Ich weiß nicht, warum die Männer immer nur auf schöne Frauen versessen sind; Schönheit vergeht doch!" — Herr: „Na, wir wären sicher auf die anderen Frauen gerade so versessen, wenn eben Häßlichkeit auch vergehen wollte!"

CASTORIA Für Säuglinge und Kinder.
Die Sorte, Die Ihr Immer Gekauft Habt
Trägt die Unterschrift von Chas. H. Fletcher

Advokatenlogik.

Die Schlußrede im Prozeß des Gattinmörders O'Shea.

Vor Richter McEwen sind die Plaidoyers in dem zweiten Prozeß des jungen Advokaten Victor Roland O'Shea, des Mörders seiner Frau Anny Hogenson O'Shea im Gange. Bundessenator Allen von Nebraska begann heute Morgen die Hauptrede für die Vertheidigung, und der Advokat schob die moralische Verantwortlichkeit für das Verbrechen den Eltern der Ermordeten zu, weil sie von der Ehe ihrer Tochter mit dem Angeklagten nichts wissen wollten.

Der Zuschauerraum war gedrängt gefüllt; vor morgen dürfte der Prozeß nicht in die Hände der Geschworenen gelangen.

O'Shea sei, behauptete der Vertheidiger, infolge der feindlichen Haltung der Eltern seiner jungen Frau geistig erkrankt. Das junge Paar habe sich in der letzten Zeit vor dem Morde nur heimlich treffen können, in öffentlichen Parks, in den Wohnungen von Freunden u.s.w., weil die Eltern der Frau ihren Schwiegersohn nicht leiden konnten. Er beschrieb dann deren Aerger, als sie von der geheimen Trauung des Paares in Waukegan erfuhren, und behauptete, an der Ermordeten sei eine Operation vorgenommen worden, als sie ihrer Entbindung entgegensah. „Wenn das Kind geboren wäre," sagte er mit Pathos, „dann wäre die Liebe zwischen O'Shea und seiner Frau für immer besiegelt gewesen. Wäre dem jungen Paar gestattet worden, sich selbst ein Heim zu gründen, so wäre es heute glücklich und jenes Verbrechen wäre nie begangen worden. Aber dem Angeklagten waren nur getäuschte Hoffnungen beschieden, und es wurde ihm sogar der Zutritt zu seiner Gattin verweigert. Es war der mächtige Einfluß der Mutter, welcher das junge Paar an der Gründung seiner eigenen Häuslichkeit verhinderte.

„Warum haben die Hogensons nicht mit den Eltern O'Sheas Rücksprache genommen, als sie von der Ehe erfuhren? Warum haben sie nicht ihren Einfluß aufgeboten, um die jungen Leute zu vereinigen? Gerade durch die Handlungsweise der Hogensons ist dieses Unglück herbeigeführt worden." Der Advokat folgerte daraus, daß der Angeklagte am Abend vor dem Morde seiner Frau ein Geschenk sandte, daß er nur die besten Absichten hatte, nicht aber sich mit Mordgedanken trug. Der Redner erinnerte auch an einen Brief, den die Ermordete fünf Tage vor der Blutthat an ihren Gatten sandte und in dem sie ihre Liebe und Sehnsucht betheuert. — Heute Nachmittag folgte die Schlußrede des Hilfsstaatsanwalts Olson.

Vom Grundeigenthumsmarkt.

Herr David Mayer hat das sechsstöckige Gebäude, 155 State Str., gegen eine jährliche Miethe von $25,000 an Isidor Kolb und Julius Tech verpachtet, die darin ein Geschäft mit Damenmänteln und fertigen Kleidern betreiben wollen. Der Miethskontrakt lautet auf fünf Jahre, doch steht es beiden frei, ihn am 1. Mai 1908 für den 1. Oktober desselben Jahres zu kündigen. Thun das die Miether, so müssen sie $12,500 Reugeld zahlen, thut's der Vermiether, so verliert er für die sechsmonatliche Kündigungsfrist seinen Anspruch auf Miethe.

Ein Darlehen von $45,000 hat die Chicago Title and Trust Co. Herrn Maurice Franklin auf die sog. Willard Flats, Ecke Lawrence Ave. und Winthrop Ave., gewährt.

Günstiger für die Gläubiger.

Der Masseverwalter der Pan-American Bank erhält wichtige Papiere.

„Seitdem ich im Besitz gewisser Papiere bin, die mir heute zugingen," sagte Edwin C. Day, Masseverwalter der Pan American Bank, heute, „scheinen mir die Aussichten der Einleger der Bank bedeutend bessere zu sein als bislang. Den Inhalt der Papiere kann ich nicht bekannt geben, weil ich sonst nicht soviel herausschlagen würde, wie ich erwarte."

W. D. Rector, Hilfskassirer der Pan American Bank, stellte sich heute selbst dem Staatsanwalt auf die Freitag gegen ihn erhobenen Anklagen hin, und Chas. F. Scovill, ein Bewohner des Chicago Beach Hotel, stellte die geforderte Bürgschaft von $10,000, davon $1500 Baargeld. Rector behauptet, er habe in Omaha, wo er seine Eltern besuchte, von der Erhebung der Anklagen gelesen und sei sofort zurückgekommen. Von Flucht sei keine Rede. Daß die Bank nicht besonders gut stand, habe er gewußt, doch habe er nicht geahnt, daß ihre Finanzen so schlecht gewesen seien, wie es nach den Zeitungsberichten den Anschein habe.

Verlief tödtlich.

Der 22jährige Peter Warren, 21. und Union Str., der am 22. Januar angeblich von John Flynn, Nr. 3727 Wallace Str., im Streite niedergeschlagen wurde, ist heute im Peoples-Hospital dem bei jener Gelegenheit erlittenen Schädelbruch erlegen. Flynn, ein in Diensten der Chicago City Railway Co. stehender Arbeiter, befindet sich in der Bezirkswache an Deering Str. in Haft.

Kurz und Neu.

* Frank Gagen, welcher hier in Verbindung mit der Erschießung des Polizisten Jas. Keefe im Straßenkampf verhaftet wurde, ist heute nach Peoria, Jll., gebracht worden, um als Entlastungszeuge in dem Prozeß von John Orme und Percy Warner vernommen zu werden, den Kerlen, welche angeblich unlängst dort einen Bankraub ausführten.

Unverdaulichkeit?

Ich offerire allen Magenleidenden einen vollen Dollar werth meines Mittels frei auf Probe.

Ich vermag einen vollen Dollar werth frei zu offeriren, denn mein Mittel ist kein gewöhnliches. Gewöhnliche Mittel behandeln Symptome. Mein Mittel behandelt die Ursachen, welche die Symptome herbeiführen. Mit einer Symptom-Behandlung muß immer fortgefahren werden — solange die Ursache noch da ist. Mit meiner Behandlung mag aufgehört werden, sobald sie die Ursache beseitigt hat; denn dies ist das Ende des Leidens.

Magenleiden ist eigentlich keine Krankheit, sondern ein Symptom. Es ist ein Symptom, daß gewisse Nerven leidend sind. Nicht die gewöhnlichen Nerven, welche Ihr zum Gehen und Sprechen und Handeln gebraucht—sondern die automatischen Magennerven, über welche Euer Wille keine Kontrolle hat.

Ich habe hier nicht Raum, um zu erklären, wie diese zarten, winzigen Nerven den Magen kontrolliren und in Thätigkeit versetzen; wie Sorgen diese erschüttern und Unverdaulichkeit hervorrufen; wie Mißhandlungen sie erschöpfen und Dyspepsie hervorrufen; wie Vernachlässigung Nieren-, Herz- und andere Leiden herbeiführen mag durch Sympathie. Ich habe nicht Raum, um zu erklären, wie diese Nerven erreicht und gestärkt und gekräftigt und gesund gemacht werden können durch ein Mittel, an welches ich dreißig Jahre verwandte, um es zu vervollkommnen—jetzt bekannt bei allen Apothekern als Dr. Shoop's Wiederhersteller (Restorative). Ich habe nicht Raum, um zu erklären, wie dieses Mittel durch Beseitigung der Ursache, Unverdaulichkeit, Aufstoßen, Sodbrennen, Schlaflosigkeit, Nervösität, Dyspepsie heilt. Alle diese Sachen werden ausführlich in dem Buche erklärt, welches ich Euch frei zuschicke, wenn Ihr schreibt.

In mehr als einer Million Familien ist mein Heilmittel bekannt. Es hat Magenleiden nicht nur einmal, sondern wiederholt—immer und immer wieder und wieder geheilt. Doch mögt Ihr noch nicht davon gehört haben—oder wenn Ihr es gehört habt, mögt Ihr es aufgeschoben oder gezweifelt haben. Deshalb mache ich Euch diese Offerte, als Fremder, so daß jede Entschuldigung für Zweifel beseitigt wird. Schickt mir kein Geld—macht kein Versprechen—lauft kein Risiko. Schreibt einfach und ersucht mich darum. Wenn Ihr mein Mittel noch nicht versucht habt, schicke ich Euch eine Anweisung an Euren Apotheker für eine volle Dollar-Flasche—keine Probe, sondern eine reguläre Standard Dollar Flasche, welche er immer auf seinen Regalen stehen hat. Der Apotheker verlangt keine Verpflichtungen. Er nimmt meine Anweisung ebenso bereitwilligst an, als ob Euer Dollar vor ihm läge. Er schickt mir die Rechnung.

Werdet Ihr diese Gelegenheit wahrnehmen, um auf meine Kosten zu erfahren, wie Ihr Euch nachhaltig von allen Formen von Magenleiden befreien könnt—nicht nur von dem Leiden, sondern von der Ursache, welche dasselbe hervorrief. Schreibt heute.

Um eine freie Anweisung für eine volle Dollar-Flasche müßt Ihr Dr. Shoop, Box A. 609 Racine, Wis., adressiren. Gebt an, welches Buch Ihr wünscht.

Buch 1 über Dyspepsie.
Buch 2 über das Herz.
Buch 3 über die Nieren.
Buch 4 für Frauen.
Buch 5 für Männer.
Buch 6 über Rheumatismus.

Milde Fälle werden oft durch eine Flasche geheilt. Zu haben in 40,000 Apotheken.

Dr. Shoop's Wiederhersteller

jan30,feb13,27

Bestätigt.

Das Ober-Bundesgericht hat sich der Auffassung des Richters Großcup angeschlossen, daß der Aufkauf von Schlachtvieh und der Versandt von Fleisch, wie die hiesigen großen Schlachtfirmen dergleichen betreiben, als zwischenstaatlicher Handelsverkehr zu betrachten sind, mithin der Bundeskontrole unterstehen. Richter Großcup, erfreut darüber, daß seine Entscheidung bestätigt worden, sieht auf Grund des soeben abgegebenen Erkenntnisses die Regierung bereits eine einschneidende und allerseits zufriedenstellende Kontrole über die großen Trusts und Syndikate ausüben.

Geht ihm an den Kragen.

Die Großgeschworenen haben heute Wm. Dougherty des Todtschlags angeklagt, und seine Bürgschaft auf $10,000 angesetzt. Dougherty soll den bekannten Wilhelm Tell-Schütz am Morgen des zweiten Weihnachtstags in einer Wirthschaft an der 34. Straße und [illegible] Elmer Hunt erschossen haben. Eine Leichenschau-Jury sprach Dougherty frei. Der Leichenbeschauer fanfelte aber eine zweite, und diese hielt Dougherty für die Großgeschworenen fest.

Räuber in Evanston.

Zwei Kerle beraubten gestern Abend Frau E. Allen, 1105 Davis Straße, Evanston, an der Lake Str. und Chicago Ave. in der Vorstadt um ihre Börse, welche $16 enthielt, und Einbrecher stahlen mehrere Stunden später aus dem Schuhladen von A. Spreusen, 811 Davis Str., und dem Eisenwaarengeschäft von Thos. E. Connors, 605 Davis Str., verschiedene Schuhe und Revolver und Messer im Werthe von $40 und $35.

Dem Jugendgericht überwiesen.

Ernie Peterson, Nr. 131 N. Center Ave., Wm. Schwartz, Nr. 141 West Ohio Str., und Arthur und John Haltin, Nr. 117 N. Center Ave., Knaben im Alter von 11 bis 15 Jahren, wurden heute im W. Chicago Ave.-Polizeigericht dem Jugendgericht überwiesen. Sie sind beschuldigt, den Eisenwaarenhändler Harry Bloom, Nr. 267 Milwaukee Ave., und andere Geschäftsleute bestohlen zu haben.

Das Telephon und die Fischzüge.

Ein deutsches Patent hat ein norwegischer Erfinder auf eine elektrische Vorrichtung erhalten, mittels deren man das Vorhandensein von Fischzügen, z. B. von Heringen, im Meere feststellen und die Stärke der Schichten bestimmen kann. Ein Mikrophon wird zu diesem Zweck in einem wasserdichten Behälter in das Meer hinabgelassen und bleibt durch Drahtleitung mit einer elektrischen Batterie und einem Telephonhörer verbunden. Im Telephon sind keine Geräusche wahrnehmbar, so lange das Mikrophon in freiem Wasser hängt, aber Töne werden hörbar, die durch das Anstoßen der Fische an den Mikrophonbehälter hervorgerufen werden, sobald letzterer in eine Fischbank gelangt. Zum Herablassen wird ein mit Marken versehenes Seil benutzt, an denen man die Länge des abgewickelten Endes ablesen kann. Wir entnehmen diese Mittheilung über die Anwendung des Fernsprechers in der Fischerei der Zeitschrift „L'Industrie electrique" und müssen ihr die Verantwortung dafür überlassen.

Leset die „Sonntagpost".

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags. Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.
CHICAGO . . . . ILLINOIS.
Telephon: Main 1496, 1497 und 1498.

Preis jeder Nummer, frei ins Haus geliefert, 1 Cent
Preis der Sonntagpost..............2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei..............$3.00
Mit Sonntagpost..............$4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Zwei Hörner.

Ein ganz neues Licht ist angeblich dem Bundessenate aufgegangen, seitdem der Präsident das bekannte „Protokoll" mit SanDomingo abgeschlossen hat. Erst dieser Schritt der Exekutive soll es der sie berathenden Körperschaft zum Bewußtsein gebracht haben, daß die erweiterte Monroedoktrin „ein Dilemma mit zwei Hörnern" ist. Wenn nämlich die Ver. Staaten den europäischenMächten einfach verbieten wollen, dem Völkerrechte in Mittel- und Südamerika auf eigene Faust Geltung zu verschaffen, so werden sie ohneZweifel früher oder später in böse Verwicklungen gerathen. Uebernehmen sie aber auf der anderen Seite die Verpflichtung, den Mächten zu ihrem Rechte zu verhelfen, schlechte Schulden für sie einzutreiben, ihre Unterthanen zu schützen und ihnen für etwanige Beleidigungen Genugthuung zu verschaffen, so werden die Ver. Staaten offenbar eine Art Vormundschaft über alle amerikanischen Schwesterrepubliken ausüben oder wenigstens beanspruchen müssen. Davor würde nun auch der Senat vielleicht nicht zurückschrecken, wenn er die Gewißheit hätte, daß die besagten Schwesterrepubliken sich die unerbetene Vormundschaft gefallen lassen würden. Da er das aber mit gutem Grunde bezweifelt, so glaubt er, das Vorgehen des Präsidenten, der sich über alle Bedenken hinweggesetzt hat, mindestens einer sorgfältigen Erwägung unterziehen zu müssen. Der Senat hat, mit anderen Worten, gegen das Protokoll mit San Domingo an und für sich nichts einzuwenden, befürchtet jedoch, daß es allerlei unangenehme Folgen nach sich ziehen wird. Er will deshalb die Angelegenheit nach allen Seiten hin erörtern, um sich ein- für allemal darüber klar zu werden, in welchem Verhältnisse die Ver. Staaten eigentlich zu den anderen amerikanischen Republiken stehen.

Daß die größte berathende Körperschaft aller Zeiten und Länder erst gewissermaßen mit der Nase auf die Schlußfolgerungen hat gestoßen werden müssen, die sich aus der Roosevelt-doktrin ergeben, ist allerdings merkwürdig. Ganz gewöhnliche Laien haben schon längst darauf hingewiesen, wie ahnungslos die amerikanische Diplomatie in die Falle gegangen ist, die ihr die europäischen Staatskünstler gestellt haben. Als Großbritannien und Deutschland für ihren Strafzug gegen Venezuela erst die „Erlaubniß" der Ver. Staaten nachsuchten, fühlte sich der Präsident offenbar geschmeichelt. Nachdem er aber später durch „die öffentliche Meinung" genöthigt worden war, den Strafzug zum Stillstande zu bringen und die europäischen Mächte an das ständige internationale Schiedsgericht zu verweisen, dämmerte ihm die Erkenntniß, daß er vielleicht doch einen Fehler gemacht hätte. Denn wenn auch nicht ausdrücklich, so hatte er sich stillschweigend für Venezuela verbürgt, d. h. er hatte die Gewähr dafür übernommen, daß Venezuela die Entscheidung des Schiedsgerichtes auch anerkennen und vollstrecken würde. Da Venezuela diesen Erwartungen nicht entsprochen hat, so werden entweder die Ver. Staaten den Gerichtsvollzieher spielen, oder sie werden sich von dem Handel ganz und gar zurückziehen und den Europäern freie Hand lassen müssen.

In San Domingo hat es der Präsident nicht erst zu einem Strafzuge kommen lassen, sondern von vornherein thun wollen, was er in Venezuela am letzten Ende wird thun müssen. Es mag ihm deshalb unbegreiflich sein, warum der Senat auf einmal Schwierigkeiten machen will. Herr Roosevelt fürchtet sich nicht vor den äußersten Folgen seiner Doktrin und scheut sich auch nicht, eine recht große Kriegsflotte zu fordern, damit er sie nöthigenfalls mit Gewalt zur Ausführung bringen kann. Dagegen fällt den alten Herren im Senate das Herz in die Hosen, wenn sie sich vorstellen, daß die Ver. Staaten wohl gar in einen Krieg mit Mexiko, Chile, Argentinien und Brasilien getrieben werden könnten, weil diese großen Schwesterrepubliken sich nicht so widerstandslos wie Venezuela und San Domingo der ihnen zugedachten Schutzherrschaft fügen dürften.

Zum Glück können die Ver. Staaten allen Verlegenheiten vorbeugen, wenn sie die Rooseveltdoktrin aufgeben und wieder zu der alten Monroedoktrin zurückkehren. Denn letztere besagte lediglich, daß die Ver. Staaten sich jedem Versuche widersetzen würden, die europäische (insbesondere spanische) Kolonialherrschaft über amerikanisches Gebiet wiederherzustellen oder auszudehnen. Sie war ursprünglich nur gegen die angebliche Absicht der Heiligen Allianz gerichtet, die von Spanien abgefallenen Länder wieder zu unterwerfen. Zu ihrer eigenen Sicherheit mögen die Ver. Staaten auch heute noch darauf bestehen müssen, daß keine europäische Macht neue Gebietstheile in Mittel- oder Südamerika erwirbt, aber alles, was darüber hinausgeht, ist vom Uebel. Die große Republik kann nicht die Verantwortung für ihre minder großen und kleinen Schwestern übernehmen, wenn sie nicht eine Schutzherrschaft über sie ausübt, und um sich die „Hegemonie" zu verschaffen, müßte sie erst Unterwerfungskriege führen. Für diese Politik ist das amerikanische Volk nicht zu haben.

New York ist unwohl.

Es steht in der That ziemlich schlimm um New York, wenn die Angaben, die Robert Hunter nach eingehendem Studium der New Yorker Zustände in seinem soeben erschienenen Buche „Armuth" machte, der Wahrheit entsprechen. Denn in demselben wird die Durchschnittszahl der Arbeitslosen der Weltstadt auf 100,000 geschätzt (70,000 Familienväter), und gesagt, im Jahre 1903 seien nicht weniger als 60,000 New Yorker Familien wegen Nichtbezahlung der Wohnungsmiethe auf die Straße gesetzt worden und wenn ein so großer Theil der NewYorker Schuljugend im Lernen rückständig sei, so käme das daher, daß die Kinder „zu hungrig" seien, um lernen zu können.

Diese Angaben scheinen unglaublich. Wenigstens die beiden letzteren: daß 60,000 Familien in einem Jahre auf die Straße gesetzt wurden, weil sie die Wohnungsmiethe nicht zahlen konnten und daß ein großer Theil der Schulkinder New Yorks zu hungrig sei, um lernen zu können. Denn 60,000 Familien? — Das wären doch beinahe 10 Prozent aller Familien der Stadt, die am Hungertuche nagten, und das sollte möglich sein in dem großen reichenNew York, in dem ein Viertel des Reichthums des ganzen Landes aufgehäuft sein soll? Wenn es wahr ist, dann wird auch die andere Behauptung, daß ein guter Bruchtheil der Schulkinder New Yorks hungern müsse, zutreffen, denn es ist jedenfalls die Regel, daß eine Familie in bitterer Noth lebt, die sich auf die Straße setzen lassen muß. Auf der anderen Seite darf man jenes glauben, wenn es wahr ist, daß viele Kinder hungrig zur Schule kommen müssen, und das scheint man in den betreffenden New Yorker Fachkreisen glauben zu wollen: es wird gemeldet, daß heute und morgen in New York wichtige Konferenzen zwischen den Schul- und den Wohlthätigkeitsbehörden stattfinden sollen behufs Einigung auf einen Plan, der hier Abhilfe schaffen soll.

Herr Rob. Hunter hat schon einen Plan und es scheint, als soll hauptsächlich über diesen berathen werden. Er lehnt sich an ein System an, das, nach Herrn Hunter, in Paris schon seit 25 Jahren in Anwendung ist. Nach diesem Plane soll in jeder Schule eine Küche eingerichtet werden, die den Kindern kräftiges Frühstück und Mittagessen liefern soll — als Frühstück den bekannten Hafer- oder Gerstenbrei mit Rahm und Brot, zu Mittag Suppe, Fleisch, Gemüse und hie und da eine süße Speise. Für diese Mahlzeiten sollen „Tickets" ausgegeben werden, die etwa 6 oder 7 Cents das Stück kosten, den bedürftigen Kindern aber kostenfrei gestellt werden sollen. Eine besondere aus Mitgliedern der Schulbehörde zusammengesetzte Behörde soll darüber entscheiden, welche Kinder bedürftig sind und welche nicht.

Man wird in diesem Plane ohne Mühe einen alten Bekannten erkennen. Aehnliches wurde schon verschiedentlich vorgeschlagen, und man blieb bei dem kräftigen Essen nicht stehen, sondern wollte die bedürftigen Kinder auch mit warmen Schuhen, Kleidern und Kappen versorgen. Auch Chicago hat schon davon gehört und sich über die darin zum Ausdruck kommende Menschen- oder richtiger, Kinderliebe, gefreut. Aber man erkannte die Schwierigkeiten, bezw. Gefahren der Durchführung und konnte ihn immer schnell fallen lassen, bezw. abweisen, da man erkannte, daß der Noth, die etwa hier herrscht, auf andere, weniger gefährliche und „uferlose" Weise abgeholfen werden kann; eine wirkliche Nothwendigkeit dafür also nicht besteht. Da man jetzt in New York wieder darauf zurückkommt und den Plan anscheinend ernstlich in's Auge faßt, muß es schlimm stehen in der reichsten Stadt Amerikas, wenn nicht der Welt. Dann zeigt sich's wieder einmal, daß großer Reichthum und große und viel Armuth stets Hand inHand gehen, und auch, daß dieRepublik mit ihrer „Freiheit und „G l e i c h h e i t", darin nicht ausgleicht, sondern die Gegensätze eher noch verschärft.

Sechzigtausend „Heraussetzungen" in New York in einem Jahre und zwar einem Jahre der Prosperität! Wenn das wahr ist, dann wird New York mit der Schulkinderspeisung auf öffentliche Kosten beginnen müssen, denn dann wird sie nothwendig sein. Dann ist New York wirthschaftlich krank und — dann wird's voraussichtlich immer kränker werden, denn der Begriff „bedürftig" ist sehr unbestimmt und dehnbar. Der „Bedürftigen" werden immer mehr und mehr werden, denn man wird glauben, zu der öffentlichen Wohlfahrt „so gut wie die Andern" b e r e c h t i g t zu sein und die „Pauperisirung" wird gewaltige Fortschritte machen. Sind jene Angaben n i c h t wahr, nun, dann ist New York auch nicht gesund, denn dieses geflissentliche Hervorkehren der dunkeln Seiten und Uebertreiben unerquicklicher Erscheinungen ist entschieden krankhaft, aber dann mag seine Krankheit nur der Katzenjammer seiner „bevorzugten Klassen" sein — Leute, denen es zu gut geht, leiden ja häufig am Kater.

Steuerpfuscherei.

Das Eigenthum zu besteuern, das Leute besitzen, ist bekanntlich (wenn's nicht grade Grundeigenthum ist) oft schon schwierig genug. In unzähligen Fällen erweist es sich als Unmöglichkeit, wie auch nur der oberflächlichste Blick auf die Steuerlisten zeigt. Nirgends sonstwo wird noch so wie hier der Versuch gemacht, alles bewegliche Eigenthum ohne Ausnahme, auch das nicht greifbare und nicht auffindbare, der Besteuerung zu unterwerfen. Nirgends sonstwo ist denn auch die Steuerhinterziehung so groß wie hierzulande. Die Gesetzgebung hat das Unmögliche unternommen und der Fehlschlag ist offenkundig. Was aber die landläufige gesetzgeberische Weisheit nicht abhält, das Unmögliche immer von Neuem zu versuchen; und zu dem Unmöglichen sogar noch das „Unmöglichere". Man hat es trotz aller Bemühungen nicht fertig gebracht, die Besteuerung alles Eigenthums was Leute besitzen zu erzwingen. Aber man unterfängt sich nichtsdestoweniger, die Leute sogar zur Versteuerung von Eigenthum zu zwingen, das sie n i c h t besitzen.

Wenigstens ein halbes Dutzend darauf abzielender Gesetzvorlagen ist in der gegenwärtigen Legislaturtagung bereits eingebracht worden. Im Einzelnen verschieden, laufen sie alle darauf hinaus, die Inhaber von Hypotheken auf Grundeigenthum, sonstigen Pfandbriefen und Schuldverschreibungen jedweder Art zu zwingen, diese papiernen Werthzeichen ebenso zu versteuern, als wenn der dadurch verzeichnete Eigenthumsanspruch gleichbedeutend mit dem Eigenthum selber wäre, und das Eigenthum in ihrem Besitze wäre und nicht im Besitze von jemand Anders, von dem das Gesetz gleichfalls Besteuerung verlangt. — Neues ist das ja nicht; die gesetzliche Verpflichtung ist so alt wie das bestehende Steuersystem. Weil jedoch das Gesetz, wie man hätte voraussehen können, sich als nicht durchführbar erwiesen, so will man nun seine Vollstreckung dadurch erzwingen, daß man, um die Besitzer der Schuldverschreibungen ausfindig zu machen, die gerichtliche Eintragung und Abstempelung der Verschreibungen verlangt. Was nicht gestempelt ist, soll kein rechtsgiltiger Anspruch sein, soll nicht gerichtlich einklagbar sein. Man will die Besitzer der Papiere vor die Wahl stellen, entweder die Papiere zu versteuern zum vollen Werthe des Eigenthums, worauf sie Anspruch geben, oder sich der Gefahr auszusetzen, von einem unehrlichen Schuldner um den Anspruch betrogen zu werden.

Daß der Versuch nichts Neues ist, und überall, wo man ihn gemacht hat, sich als kläglicher Fehlschlag erwiesen hat, braucht kaum gesagt zu werden. Man hat es nicht fertig gebracht, alles Eigenthum ohne Ausnahme einmal zu besteuern; nun will man es fertig bringen, das betreffende Eigenthum doppelt zu besteuern. Auf doppelte Besteuerung und auf nichts anderes läuft die Geschichte hinaus, wie jeder einsehen muß, der nicht blind sein will. Gesetzt den Fall, daß von zwei Brüdern der eine sich durch seine Arbeit fünfhundert Dollars gespart hat. Diese fünfhundert Dollars sind Eigenthum, das dem Gesetz nach versteuert werden muß. Nun borgt er die fünfhundert Dollars dem anderen Bruder, der ein Geschäft anfangen will, und nimmt von dem Bruder einen Schuldschein dafür. Die fünfhundert Dollars sind von einer Hand in die andere gewandert und haben sich dadurch nicht vermehrt. Es sind fünfhundert Dollars nach wie vor. Das schlaue Gesetz aber kommt und verlangt nun die Versteuerung von tausend Dollars. Fünfhundert Dollars soll der Bruder versteuern, der die gesparte Summe (oder deren Werth an Waaren) jetzt hat, und gleichfalls fünfhundert Dollars soll der andere versteuern, der sie gehabt hat aber nicht mehr hat. Der Schuldschein — der Beweis, daß das Eigenthum jetzt in anderem Besitz ist — soll besteuert werden, als wenn er das Gegentheil bewiese.

Ob es auf der ganzen Erde ein Volk gibt, so fügsam und unterwürfig, so blinden Gehorsams vor der „hohen Obrigkeit" voll, um solche Doppelbesteuerung sich gefallen zu lassen, mag dahin gestellt bleiben. Sicherlich ist solches Volk nicht das amerikanische Volk. Die Ungerechtigkeit ist natürlich ganz dieselbe im Falle des Hypothekengläubigers, der sein Geld einem Andern borgt, um ein Haus damit zu bauen, oder im Falle des Mannes, der sein Geld für die Pfandbriefe einer Eisenbahn, oder für Staats- oder städtische Bonds hingegeben hat.

Es mögen die Urheber solcher Gesetzgebung noch so sehr gegen die „bloated bondholders", gegen die sogenannte Gläubigerklasse und die reichen Müßiggänger eifern, die Ungerechtigkeit bleibt Ungerechtigkeit. Erstens sind nicht alle Müßiggänger, die etwas ererbtes oder erspartes Vermögen auf Zinsen ausgeliehen haben, noch weniger sind sie alle reiche Müßiggänger. Und wenn es wahr ist — nur zu wahr! — daß die reichen Müßiggänger oder auch die Besitzer großen Reichthums überhaupt nicht den gebührenden Antheil an den öffentlichen Steuerlasten tragen, so soll man, wie schon oft angeregt worden, dem Uebel abhelfen durch eine vernünftige und gerechte Steuerreform, durch eine Einkommensteuer oder dergleichen, nicht aber durch Maßregeln der Unvernunft und Ungerechtigkeit, die entweder nicht durchführbar sind, oder, wo sie sich als durchführbar erweisen, sehr viel schwerer die „armen Schuldner" als die „reichen Gläubiger" treffen: wie dies alle Erfahrung beweist. Das Gesetz von Angebot und Nachfrage, das die Höhe der Zinssätze regelt — den Preis des Geldes regelt wie es alle anderen Preise regelt — kann durch kein Legislaturgesetz außer Kraft gesetzt werden. Für alle gesetzliche Erschwerung und Vertheuerung der Geldverleihung muß am letzten Ende durch Zahlung höherer Zinsen der Geldborger aufkommen.

Die preußischen Sparkassen.

Die „Statist. Korr." bringt die Hauptzahlen über die Geschäftsthätigkeit der preußischen Sparkassen im Rechnungsjahre 1903 und stellt dabei fest, daß der Einlagebestand, der im Rechnungsjahre 1902 um 500,45 Millionen Mark gestiegen war, im Jahre 1903 abermals um 500,30 Mk. gewachsen ist, so daß er in zwei Jahren eine Erhöhung von reichlich einer Milliarde Mk. erfahren und einen Stand von 7229 Millionen Mk. erreicht hat. Vor zehn Jahren hat der Sparkassenbestand nur 3750 Millionen Mk., also nicht viel mehr als die Hälfte des jetzigen Bestandes, betragen. Der Zuwachs ist so gewaltig, daß die Sparkassen für unser ganzes wirthschaftliches Leben, namentlich auch für die Entwicklung des öffentlichen wie des privaten Kredits eine sehr große Bedeutung erlangt haben.

Allerdings ist ein Theil des starken Zuwachses in der letzten Zeit dadurch entstanden, daß sich die so mächtig emporgeblühten Hilfskassen aller Art der Sparkassen zur Anlegung verfügbarer Bestände in oft bedeutender Höhe bedienen. Auch wird die Vorschrift des Bürgerlichen Gesetzbuchs, wonach die Anlegung von Mündelgeldern allgemein bei inländischen öffentlichen Sparkassen erfolgen kann, die dafür als geeignet erklärt sind, während dies nach der preußischen Vormundschaftsordnung von 1875 nur ausnahmsweise der Fall war, den Sparkassen zahlreiche Einlagen zugeführt haben, die ihnen früher fern bleiben mußten. Endlich sind die vorigen Ziffern als Maßstab der allgemeinen Sparthätigkeit auch deshalb zu hoch, weil es öfter vorkommt, daß eine Sparkasse überflüssige Gelder bei einer andern anlegt, so daß sie dann in der Statistik zweimal erscheinen. Auch dienen, von alledem abgesehen, zahlreiche Sparkassen namentlich im Westen, nicht nur den unbemittelten Klassen, sondern auch den übrigen zur Anlegung verfügbarer Gelder, wenn sie die Einlagen nicht auf Summen von bestimmter Höhe beschränken.

Für die weiten Volksmassen wird dann nur ein mäßiger, mit Genauigkeit freilich nicht zu bestimmender Bruchtheil jener 7½ Milliarden verbleiben, bei dem aber sehr weite Kreise der Nation als Mitbesitzer in Betracht kommen, denn die Zahl der vorhandenen Bücher belief sich Ende 1903 auf nicht weniger als 9,772,942 Stück. Ausgegeben sind im Berichtsjahre 1,341,263 Stück, zurückgenommen 947,741, so daß sich ein Ueberschuß von 393,522 Stück ergibt. Davon lauteten 2,727,542 auf einen Betrag bis zu 60 Mk. (Zuwachs seit dem Jahre 1902 3,94 v. H.), 1,426,306 auf über 60 bis 150 Mk. (Zuwachs 3,57 v. H.), 1,274,382 auf über 150 bis 300 Mk. (Zuwachs 2,85 v. H.), 1,464,454 auf über 300 bis 600 Mk. (Zuwachs 3,82 v. H.), 2,421,972 auf über 600 bis 300 Mk. (+ 5,31 v. H.), auf über 3000 bis 10,000 Mk. 407,810 (+ 10,23 v. H.), und auf über 10,000 Mk. 50,476 (+ 11,20 v. H.).

Die Sparkassenbücher mit den großen Einlagen haben also am meisten zugenommen und würden unseres Erachtens in ihrer Zahl noch viel größer sein und mehr steigen, wenn nicht sehr zahlreiche Sparkassen den Höchstbetrag der Einlage beschränkt hätten. Im Jahre 1903 sind allein 200 Millionen Mk. Zinsen zugeschrieben worden, während 300 (1902 312, 1901 314) Millionen Mk. mehr eingezahlt als ausgezahlt sind. (Berl. Tgbl.)

Die Eheschließung in Preußen.

Wie aus dem kürzlich zum zweiten Male erschienenen Statistischen Jahrbuch für den preußischen Staat hervorgeht, ist in der Zahl der Eheschließungen in Preußen, die in den beiden Vorjahren nicht unbeträchtlich gefallen war (von 293,064 im Jahre 1900 auf 288,567 und 281,532 in den folgenden Jahren), zum ersten Male wieder eine kleine Zunahme zu verzeichnen, da sie 1903 auf 285,384 gestiegen ist. Diese geringfügige Zunahme verwandelt sich aber in einen Verlust, sobald man den Umstand mit in Betracht zieht, daß sich die Bevölkerung Preußens alljährlich etwa um eine halbe Million vermehrt, die Zahl der Eheschließungen also auch entsprechend wachsen müßte, wenn sie damit Schritt halten sollte. Letzteres ist aber seit einigen Jahren nicht mehr der Fall. Während 1899 und 1900 auf je tausend Einwohner 17,2 eheschließende Personen (nicht Eheschließungen!) kamen, sank diese Zahl im folgenden Jahre auf 16.7, dann auf 16,1 und 1903 endlich auf 16, womit ein Stand erreicht worden ist, wie man ihn in Preußen seit 1887 gleich niedrig nicht wieder beobachtet hat. Immmerhin aber kommen 8 Heirathen auf tausend Einwohner dem Höchststande, der für einen längeren Zeitabschnitt denkbar ist (8,3), doch noch recht nahe. Wenn nichtsdestoweniger da und dort sich eine gewisse Beunruhigung einstellen sollte, so dürfte das der hohen Zahl von Heirathsschließungen zuzuschreiben sein, an die wir in Preußen gewohnt sind. So schnellte nach den Freiheitskriegen und nach dem deutsch-französischen Kriege die Zahl der eheschließenden Personen auf 23,1 und 20,7 empor; aber auch abgesehen von diesen Ausnahmeverhältnissen betrug von 1816 bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts die Zahl der auf tausend Einwohner entfallenden eheschließenden Personen nur in vier Jahren weniger als 17, also mehr als ein Menschenalter hindurch außergewöhnlich zahlreiche Heirathen. Als die nach dem letzten Kriege stärker hervortretende Hochfluth der Heirathen sich wieder zu verlaufen begann, folgte von 1878 bis 1883 ein Heirathstiefstand, wie er, vor Allem gleich ausgedehnt, im ganzen Jahrhundert nicht beobachtet worden war, und die niedrigste Heirathsziffer dieses Abschnitts (1881 mit 15,3 Personen) war nur vor genau einem halben Jahrhundert um ein Zehntel Prozent nach unten hin überschritten worden, wenn man von dem ganz abweichenden Kriegsjahr 1870 absieht.

Recht erfreulich gestaltet sich das Bild, wenn man die heirathenden Personen nach Familienstand und Alter sondert. Von 1876 bis 1900 hatte die Zahl der reinen Erstheirathen (d. h. zwischen Junggeselle und Mädchen) 832 auf 1000 betragen. Im Jahre 1901 schon war sie auf 865 gestiegen und ist in den beiden folgenden Berichtsabschnitten weiter auf 866 und 867 gewachsen. Gleich günstig gestalten sich die Altersverhältnisse. Im letzten Viertel des verflossenen Jahrhunderts waren unter 1000 Paaren in 812 Fällen beide eheschließende Theile weniger als vierzig Jahre alt; 188 unter 1000 Ehen mußten also als sogenannte verspätete gelten. Im Jahre 1903 dagegen betrug die Zahl dieser verspäteten Ehen nur noch 83, da jetzt 917 unter 1000 Eheschließenden weniger als 40 Jahre alt waren. Hieraus ist ohne Weiteres zu schließen, daß das Durchschnittsalter der vor den Traualtar tretenden Personen geringer geworden sein muß; das Jahrbuch weiß denn auch zu berichten, daß es seit dem letzten Viertel des 19. Jahrhunderts bei den Männern von 29,5 Jahren auf auf 28,9 Jahre gesunken ist, während es beim weiblichen Geschlecht gleichzeitig einen Rückgang von 26,5 auf 25,7 Jahre erfahren hat; es ist somit eine Verjüngung der Heirathsmassen eingetreten, die sich im Durchschnitt bei dem Bräutigam auf 0,6, bei der Braut dagegen auf 0,8 Jahr stellt. Die Heirathen zwischen Blutsverwandten haben nahezu um ein volles Drittel abgenommen, da sie seit 1876 bis 1900 von 6,5 auf 4,7 unter 1000 Eheschließungen gesunken sind, was allerdings gegen 1901 (mit 4,3) immer noch eine kleine Steigerung bedeutet.

Mit dem Akte der standesamtlichen Eheschließung ist insofern zugleich eine gewisse Bildungsstatistik verknüpft, als verzeichnet wird, wieviel Personen die Heirathsurkunde nicht zu unterschreiben vermochten. Dabei ist auffällig, daß diese Zahlen ganz bedeutend ungünstiger sind, als die von der Heeresverwaltung alljährlich kundgegebene Anzahl der Rekruten ohne Schulbildung es vermuthen lassen sollte. Während 1903 in Preußen 0,06 Prozent aller Rekruten ohne Schulbildung waren, auf tausend also noch lange nicht einer (0,6), konnten im selben Jahre aus der gleichen Zahl von eheschließenden Männern 4,4 und 7,5 Bräute ihren Namen nicht schreiben. Am schlimmsten lagen die Verhältnisse natürlich in Posen, wo 25,4 Männer und 40,2 Frauen die Heirathsurkunde unterkreuzen mußten. Besser ist es aber überall im Reiche geworden, auch in Posen; denn noch von 1882 bis 1898 wurden hier 109,6 Schreibunkundige unter dem männlichen und 154,7 unter dem weiblichen Geschlechte gezählt, wobei nicht vergessen werden soll zu bemerken, daß damals Westpreußen mit 120 schreibunkundigen eheschließenden Männern und 172,2 ebensolchen Bräuten am hintern Ende der Kultur marschirte. Alles in Allem genommen also können wir mit dem Gang der Dinge zufrieden sein.

Kriegslieder und — Dampfbäder beim russischen Heer.

Unter den Gesängen, die die russischen Soldaten auf dem Kriegsschauplatz singen, ist besonders einer sehr beliebt, den Edm. Perrinet im „Figaro" mittheilt. Dies Lied lautet: „Ueber das weite Land nach den Landen da unten, tief da unten Vorwärts! Unter der Eiche, unter der Ulme ruft ein kleiner Vogel Dir zu, er ruft: „Vorwärts!" Noch charakteristischer als dieses aufmunternde Marschliedchen ist eine häufig gesungene Litanei, in der die Regimentsbefehle zusammengefaßt sind. Eine monotone klagende Melodie begleitet diese Vorschriften: „Soldat, Du bist des Zaren Diener und des russischen Vaterlandes! Vertheidige Deinen Kameraden tapfer gegen den Feind! Deine Fahne ist ein geweihtes Zeichen, das Du vertheidigen mußt bis in den Tod! Hab' acht auf Deine Waffen! Geh' dahin, wohin Dir befohlen zu gehen! Wechsle die Wäsche jeden Sonntag! Lies kein Buch, ohne vorher Deinen Offizier gefragt zu haben! Besuche fleißig das Dampfbad!" So geht es fort, alle 36 Armeebefehle der Reihe nach durch. Besonders der letzte Befehl, der von dem Besuch des Dampfbades handelt, bezieht sich auf eine auch während des Krieges eifrig gepflegte Gewohnheit der russischen Soldaten. In Charbin gibt es nicht weniger als 30 Badeanstalten, die nur vonRussen besucht werden, denn die Chinesen betheiligen sich nicht an derartigem Luxus. Diese Bäder sind meistens von Soldaten besucht; nur zwei Anstalten sind für Zivilisten reservirt. Jede dieser Militärbadeanstalten trägt eine russischeFahne. Es sind das kleine Häuschen aus Holz, die bei Gelegenheit wie Stroh aufflammen, und diese Gelegenheit bietet sich nur zu oft bei der höllischen Hitze, die hier herrscht. Einige ganz neue sind aus Ziegelsteinen erbaut. Man legt sich hier auf harteSofas und bäuerliche Holzbänke. Ein ärmlicher Wartesaal ist da, in dem man einen schlechten Likör und etwas Brot zur Erfrischung bekommt. Man tritt dann in die Schwitzbuden ein, in denen eine furchtbare Hitze brodelt und heißer Dampf fortwährend sich verbreitet. Jeden Sonnabend stehen ganze Abtheilungen, von ihren Unteroffizieren geführt, an dem Thor der Bäder. Jeder Soldat hat sein Handtuch unter dem Arm, und sie stampfen ungeduldig mit denFüßen, bis die Reihe an sie kommt. Das Dampfbad ist die einzige bekannte Methode im russischen Heer. Badewannen sind durchaus unbekannt, und ein griechischer Bäcker, der nebenbei auch noch die Fußpflege der kultivirten Europäer besorgt, hat die größte Mühe gehabt, sich eine Badewanne zu verschaffen. Nun steht dieses Unikum der Mandschurei in dem Hinterzimmer der Bäckerei und wird sehr eifrig benutzt.

— Die furchtsame Lokomotive. — Elschen: „Siehst Du, Mama, ich soll mich nicht fürchten, wenn's dunkel ist, aber die große Lokomotive fürchtet sich auch." — „Die fürchtet sich? Wieso denn?" — „Na, sie schreit doch jedesmal, wenn sie in den dunklen Tunnel soll."

Gegründet 1867.
CHICAGO MUSICAL COLLEGE
DR. F. ZIEGFELD, Präsident.
College-Gebäude: 202 Michigan Boul.
CHICAGO, ILL.
Neues Semester beginnt
am 6. Februar.
BOARD OF MUSICAL DIRECTORS:
Dr. F. Ziegfeld, Dr. Louis Falk, Hans Von Schiller, Emile Sauret, William Castle, Rudolph Ganz, Herman Devries, Bernhard Listemann, Theodore Spiering, Felix Borowski, Arthur Speed
Hart Conway, Direktor der Schauspielkunst-Schule.
Alle Zweige der MUSIK
Schule der Schauspielkunst, Vortragskunst
Opernschule, Moderne Sprachen
Studenten jederzeit eingeschrieben. Stimmen probirt und Prüfungen frei.
Katalog auf Verlangen per Post geschickt.

Ausgebrannt.

Nate Sugars Laden an Milwaukee Avenue ein Raub der Flammen.

Zwei Familien obdachlos.

In dem Keller des zweistöckigen Laden- und Wohngebäudes, Nr. 925—927 Milwaukee Ave., wo Nate Sugar ein Herrengarderobe-Geschäft betreibt, entstand heute Morgen Feuer, welches sich ungemein schnell über das ganze Gebäude ausbreitete und eine Zeitlang das benachbarte Riesengeschäft von W. A. Wieboldt & Co und die dahinter befindlichen kleinen Wohnhäuser bedrohte, so daß die Angestellten in den Geschäften schleunigst auf die Straße flüchteten. Es gelang der Feuerwehr jedoch glücklicherweise, die Flammen auf ihren Herd zu beschränken. Auf der Kabelbahn an der Milwaukee Ave. und den Linien an der Chicago Ave. und Division Str. verursachte das Feuer eine längere Betriebsstörung.

Frl. Minnie Peterson, 1022 Milwaukee Ave., Kassirerin in Sugars Laden, und A. Clyman, 1001 Milwaukee Ave., einer der drei Verkäufer, wurden durch den aus dem Keller emporsteigenden Rauch auf das Feuer aufmerksam. Clyman versuchte, in den Keller zu dringen, mußte aber schleunigst umkehren, und Frl. Peterson setzte mittels Fernsprechers die Feuerwehr in Kenntniß. Dann bahnte sie sich durch den Rauch den Weg ins Freie. Clyman behauptete später, das Feuer sei durch den Heizapparat entstanden. In diesem wurde erst gegen neun Uhr Feuer angemacht; wie es sich aber von dort verbreiten konnte, wußte er nicht. Das Waarenlager hatte einen Werth von $20,000, und das Gebäude einen solchen von $15,000.

In S. Ogus' Putzwaarengeschäft, 923 Milwaukee Ave., wurde durch Wasser, und im oberen, von Ogus bewohnten, Stockwerk durch Feuer ein Gesammtschaden von $11,000 angerichtet.

Durch einen schadhaften Rauchfang wurde heute Morgen in dem zweistöckigen Holzhause Nr. 7040 Evans Ave., welches von den Familien C. R. Christianson und Thos. Terrie bewohnt wurde, ein Feuer verursacht, dem das Gebäude zum Opfer fiel. Die Bewohner retteten kaum mehr als das nackte Leben. Christiansons Verlust ist $300, und Terries $380. Das Haus gehörte dem Kaspar-Bauverein und war zu vollem Werthe, $1000, versichert.

Infolge eines schadhaften Rauchfangs entstand heute früh im zweistöckigenHolzgebäude Nr. 7040 Adams Ave. ein Feuer, welches die Bewohner, C. R. Christian und Thomas Pierce und Familie zu schleunigster Flucht nöthigte. Sie entkamen unversehrt und fanden bei Nachbarn ein vorläufiges Unterkommen.

Aehnlichen Ursprungs war ein Feuer, welches gestern in der Wohnung von John Weiß, Nr. 1517 Maple Ave., Evanston, ausbrach. Weiß war in der Kirche. Seine Frau und ihr erst drei Tage altes Kind lagen hilflos im zweiten Stock und wären wahrscheinlich umgekommen, wenn Polizist Keefe und Henry Newcomb sich nicht in das brennende Gebäude gewagt und sie gerettet häten.

War Ida Vierow.

Die im Graben bei Dunning gefundene Frauenleiche identifizirt.

Die am 6. Januar in einem Graben an Irving Park Boulevard, naheDunning, gefundene Leiche ist von Edward Vierow, Nr. 100Kenilworth Ave., Oak Park, und seiner Schwestern, Frau H. L. Kobernus, Nr. 921 Woodbine Ave., Oak Park, als die ihrer Schwester, der 21jährigen Ida Vierow, erkannt worden. Das Mädchen stand beim früheren County-Kommissär O. D. Allen, Oak Park, in Dienst, der, wie berichtet, schon früher die Leiche theilweise identifizirt hatte.

Herrn Allens Angaben gemäß hatte Ida wiederholt Besuche von Anbetern erhalten, die er nicht kannte. Am 1. Januar erwirkte sie sich Urlaub, um angeblich eine kurze Besuchsreise anzutreten. Sie versprach, in wenigen Tagen heimkehren zu wollen.

Die Polizei ist jetzt der Ansicht, daß in Oak Park ein Arzt an dem Mädchen eine verbrecherische Operation vollzogen hat, und daß die Patientin an Erschöpfung in jenem Graben starb.

Gestorben.

Heute, Montag, den 30. Januar, um 8½ Uhr Morgen, Emil Pohl, 46 Jahre und 11 Monate alt, nach schweren in Geduld ertragenen Leiden; geliebter Gatte von Rosina Pohl und Sohn Otto. Bruder von William und August Pohl, Schwager von Theresa und Ida Pohl. Beerdigung am Mittwoch Nachmittag um 1 Uhr, vom Trauerhause, 890 E. Fairfield Avenue, nach Waldheim.

Die Gartenlaube! Beste illustr. Familienzeitschrift. — Jede Woche erscheint ein Heft. 10c. Probehefte auf Wunsch gratis zugesandt. somo
KOELLING & KLAPPENBACH, Buchhandlung, 100—102 Ost Randolph Str.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte und Vater

Johann Reuter

am Sonntag, den 29. Januar, Abends 10 Uhr 40 Min., im Alter von 59 Jahren sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch um 9 Uhr 30 Min. Morgens, vom Trauerhause, 711 South Trumbull Ave., zur Maria Hilfs Kirche, 13. Str. und St. Louis Ave., dann nach dem St. Bonifazius Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Helene Reuter, Gattin.
Elizabeth Reuter, Tochter.
Margaretha Peiers, Schwester.

modi

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die betrübende Nachricht, daß mein lieber Gatte

Henry Barrenscheen

am Sonntag Morgen im Alter von 66 Jahren und 3 Monaten plötzlich am Herzschlag gestorben ist. Beerdigung am Mittwoch, den 1. Februar, Nachmittags um 2 Uhr, vom Trauerhause, Nr. 15 Franklin Str., Harlem, Ill., nach dem Forest Home Friedhof. Die trauernde Gattin: Emilie Barrenscheen.

Milwaukee Zeitungen bitte zu kopiren.

Todes-Anzeige.

Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine innigst geliebte Tochter, Schwester und Nichte

Lena Zerner

am 30. Januar, 3 Uhr Morgens, im Alter von 19 Jahren nach langem schwerem Leiden sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt Mittwoch, den 1. Februar, Nachm. 1 Uhr, vom Trauerhause, 5730 Fifth Avenue, per Kutschen nach dem Mount Hope Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Maria Zerner, Mutter.
Gertrude Zerner, Schwester.
Ernestine Weber, Tante.
Paul Weber, Onkel.

Omaha Zeitungen bitte zu kopiren.

Gute Nacht, lebt wohl, Ihr Lieben mein,
Ich zieh' mit Engeln heut' ins Paradies noch ein!
Nun, so laßt mich von Euch scheiden,
Droben steh' ich für Euch Wacht,
Lebet wohl auf Wiedersehen,
Meine Lieben, gute Nacht!

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser Vater

August Dehnel

am Montag Morgen sanft im Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 1. Februar, 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 447 Herndon Str., nach der Bethlehems-Kirche, Ecke Diversey Court und Diversey Blvd., dann nach dem St. Lucas Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Emilie Dehnel, Gattin.
Otto, Max, Willie, Fred, Kinder.

Ausgeduldet, ausgelitten
Hast Du Deinen großen Schmerz,
Ausgeblutet und erkaltet
Ist Dein treues, liebes Herz.
Hast uns allzu früh verlassen,
Deine Liebe sorgt nicht mehr,
Dein Erkalten, Dein Erblassen,
Schlug uns Wunden tief und schwer.

Waldheim.
Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitan-Hochbahn für 5c zu erreichen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben.—Office: Oak Park—Telephone 273 West.—Stadt-Office 670 W. ChicagoAve. Tel. 751 West. Philip Maas, Sekr. Jacob Schwab, Supt. 20jl,1jX

MUSIC HALL Donnerstag Abend, den 2. Februar:
HANS SCHROEDER
Der berühmte deutsche Bariton, in einem Lieerprogramm von
ALEXANDER VON FIELITZ
Sitze jetzt zum Verkauf in der Music Hall Box Office—50c, 75c und $1.00. fcmo

Großer Maskenball
arrangirt vom
Schleswig-Holst. Sängerbund
Sonnabend, den 4. Februar, in der Wicker Park Halle, North Ave. und Milwaukee Ave. Tickets 25 Cents, an der Kasse 50 Cents. momisa

THE RIENZI,
Ecke Diversey, Clark und Evanston Ave.
KONZERT
Jeden Abend und Sonntag Nachmittag!
momifr* EMIL GASCH.

Telephon: 1514 Central. 850 Main.
Importirte Biere, Weine, Liköre, Zigarren.
Fred. Potthast,
Restaurant und Buffet,
122—124 Süd Clark Straße. (Früher The Round Bar.)
Zweige: Nordwestecke State und Van Buren Str., 146 S. Clark Str., nahe Madison Str. 11ja,2wo,X

Die deutsche Hebammenschule von Chicago
eröffnet ein neues Semester am Dienstag, den 21. Februar 1905. Anmeldungen mündlich oder schriftlich werden jetzt entgegengenommen bei
Dr. F. Scheuermann, Nr. 191 North Ave.
22jan,2wX

Nur für Damen.
Dr. R. G. Rahmonds monatlicher Regulator hat hunderte besorgte Frauen glücklich gemacht. Keine Schmerzen, keine Gefahr, keine Abhaltung von der Arbeit. Linderung in drei bis fünf Tagen. Hat nie Mißerfolg gehabt. Preis $2.00. Dame zur Bedienung. Zu haben nur in der Office oder per Post von Dr. R. G. Raymond Remedy Co., 84 Ost Adams Str., Zimmer 22, zweiter Floor. Gegenüber der Fair. Stunden 9—6 Uhr. Sonntags 10—12 Vorm. 20mj,1jX

WATRY N. WATRY & CO., 99 Ost Randolph Str.
Deutsche Optiker
Brillen und Augengläser eine Spezialität. Kodaks, Cameras und photogr. Material.

EMIL H. SCHINTZ
Geld 120 Randolph Str.
zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel. Central 2904. 3jlx

Lokalbericht.

Heute roth, morgen todt.

John Schraman nach lustig verlebter Nacht erstochen.

Ein Leben der Preis.

John Manning mußte für ein zertrümmertes Glas mit seinem Herzblut zahlen.— Sonstige Bluthaten. — Ein Räuber ohne Furcht und Tadel.

Nachdem er sich an einer Hochzeitsfeier im Hause Nr. 449 Desplaines Straße betheiligt, wurde der 22jährige John Schraman, Nr. 166 Bunker Straße, heute zu früher Morgenstunde an Desplaines und Bunker Str. im Verlauf eines Streites erstochen.

Unter dem Verdachte, Zeugen der Blutthat gewesen zu sein, oder sich gar an dem Morde betheiligt zu haben, wurden von den Detektives Long und Egan von der Bezirkswache an Maxwell Straße der 22jährige John Rusher und der 28jährige George Stupks verhaftet. Sie sollen den tödtlich Verwundeten in die Wirthschaft Nr. 220 W. 12. Str. geschleppt, ihn dort auf ein Billard gelegt und dann seinem Schicksal überlassen haben. Schraman verschied auf dem Billard.

Die Leiche wurde nach O'Donnells Bestattungsgeschäft, Nr. 428 W. 12. Straße, geschafft.

Die vorerwähnten Detektives hatten sich unter die Menge gemischt, welche sich vor der Wirthschaft angesammelt hatte. Da sahen sie Blutflecken auf den Röcken von Rusher und Stupks, welche dingfest gemacht und nach der Bezirkswache geleitet wurden. Die Häftlinge weigerten sich, irgend welche Angaben zur Sache zu machen.

Die Detektives ermittelten später, daß Schraman sich an der Hochzeitsfeier betheiligt hatte. Kurz nach Mitternacht soll er sich verabschiedet haben. Auf der Straße schlossen sich ihm angeblich Rusher und Stupks an, mit denen er eine an Bunker und Desplaines Straße gelegene Wirthschaft besucht und stark gezecht haben soll. Angeblich gerieth er mit seinen Begleitern schon in der Wirthschaft in Streitigkeiten. Ob diese draußen fortgesetzt wurden und ihm seine Begleiter die beiden Messerstiche in die linke Seite beibrachten, die seinen Tod herbeiführten, konnte bisher nicht festgestellt werden. Die Polizei glaubt sogar, daß Schraman und seine Begleiter von anderen Hochzeitsgästen angegriffen wurden, mit denen er während der Festlichkeit in Streit gerathen war. Als er dann im Verlaufe der Holzerei niedergestochen worden war und seine Angreifer sich aus dem Staube gemacht hatten, schleppten ihn, so glaubt die Polizei, seine Begleiter in die Wirthschaft, deren Besitzer die Polizei benachrichtigte. Als die Polizei eintraf, war Schraman todt. Letzterer war in der Anlage der Chicago Sugar Refining Company, Taylor und Beach Straße, beschäftigt.

Von vier Männern thätlich angegriffen, weil er sich weigerte, durch Vorzeigen eines Unionabzeichens den Nachweis zu liefern, daß er Mitglied des Straßenbahner = Verbandes ist, feuerte heute früh Joseph A. Harber, Schaffner einer Halsted Str.-Elektrischen, vier Schüsse auf seine Angreifer ab. Die Schüsse verfehlten ihr Ziel. Von einer der Kugeln aber wurde ein Unbetheiligter, der 18jährige Jesse J. Breigel, Nr. 5525 Monroe Ave., der sich zur Zeit an 47. Str., nahe Halsted Str., befand, in die linke Schulter getroffen. Er befindet sich in ärztlicher Behandlung. Harbers Angreifer entkamen.

In der Herberge, Nr. 1341 State Str., wurde gestern Abend der 36jährige James Middleton, Nr. 134 State Str., angeblich von einem Farbigen Namens Robert William, vermessert. Der Mißhandelte befindet sich in ärztlicher Behandlung. Die Polizei fahndet auf seine Angreifer.

Der Schankwirth Rafaelo Zinco, Nr. 126 Taylor Str., knallte gestern Abend gegen zehn Uhr einen gewissen Tony Barber nieder, als dieser ihm angeblich mit gezücktem Messer auf den Leib rückte.

Barber soll einen anderen Gast, Namens Tony Sestine, mit dem Tode bedroht und ihm eine häßliche Wunde an der Wange beigebracht haben. Als er das Messer zum zweiten Stiche zückte, legte sich Zinco ins Mittel. Dies hatte zur Folge, daß Barber ihn angriff. Zinco war darauf gefaßt und jagte ihm eine Kugel ins Bein. Sestine, wohnhaft Nr. 63 Clark Str., liegt in bedenklichem Zustande im County-Hospital darnieder. Barbers Zustand gibt zu keinerlei Befürchtungen Veranlassung. Zinco wurde verhaftet.

John Manning, ein in der „Hyde Park Garage", Nr. 5208 Lake Ave., beschäftigt gewesener Kraftwagenfahrer, zertrümmerte, als er sich in dem von Victoria Tollasino, alias Victoria „Coliseum" betriebenen angeblichen Freudenhause Nr. 2031 Armour Ave. als „Highkicker" versuchte, ein Glas. Da er kein Geld bei sich hatte, mußte er den Preis mit seinem Leben bezahlen. Unter der Anklage, ihn ermordet zu haben, befindet sich John Barra, der in der angeblichen Lasterhöhle als Hausknecht beschäftigt war, in der Bezirkswache an der 22. Str. in Haft.

Manning war mit Clarence Ferguson, dem Geschäftsführer der „Hyde Park Garage"; John Walsh, Chauffeur; Ernst Wetmore, einem Börsenangestellten, und Carter Blackford, einem Nr. 5116 East End Ave. wohnhaften Kraftwagenfahrer, ausgegangen, um sich Chicago bei Nacht anzusehen.

„Wir fielen schließlich auch in jenes Haus hinein", sagte Ferguson. „Kaum waren wir dort warm geworden, als es sich zutrug, daß Manning, natürlich unabsichtlich, das Glas zertrümmerte. Er tanzte und sang zur Zeit. Das Frauenzimmer stellte ihn zur Rede und verlangte Zahlung für das Glas. Er hatte kein Geld bei sich. Die Folge war ein lebhaftes Wortgefecht. Während dieses im Gange war, stürzte der Hausknecht, Barra, glaube ich, heißt die Kanaille, mit einer Eispicke bewaffnet, in das Zimmer. „Coliseum", oder wie immer sie heißt, ersuchte uns, ihr Haus zu verlassen. Wir gingen, hatten aber knapp die Straße erreicht, als der Hausknecht die Thür öffnete und uns eine Beleidigung nachrief.

Manning machte Kehrt und eilte die Treppe hinauf. Da krachte ein Schuß. Manning wandte sich zur Flucht. An der nächsten Ecke brach er zusammen. Es wurde sofort ein Arzt geholt, der sich vergeblich bemühte, ihn zu retten. Der arme Kerl mußte sterben."

Barra, der sich angeblich im Keller verkrochen hatte, wurde verhaftet. Mannings Leiche wurde nach dem Bestattungsgeschäft Nr. 169 18. Str. geschafft. Des Ermordeten Vater soll Droschkenkutscher in New York City sein.

Rasend vor Wuth, weil sie mit einem Anderen getanzt hatte, soll der Farbige George Williams, Nr. 892 Carroll Ave., seine 28jährige Lebensgefährtin Jennie mit Füßen gestoßen haben, bis ihr die Sinne schwanden. Sie fand Aufnahme im County = Hospital, wo ihr Zustand als besorgnißerregend bezeichnet wird. Williams befindet sich in der Bezirkswache an Warren Ave. in Haft.

Im Verlaufe einer Prügelei in der Herberge Nr. 118 W. Madison Str., wurde John Schülz, Nr. 121 W. Madison Str., derartig verbläut, daß er nach dem County = Hospital geschafft werden mußte.

Die Polizei wurde ersucht, Nachforschungen nach dem Verbleib von Andersen Andersen und Della Hedin anzustellen, die, wie ihre Angehörigen glauben, durchgebrannt sind, um sich in die Fesseln der Ehe schmieden zu lassen. Beide sind mündig. Gegen ihre Verbindung haben die Angehörigen eigentlich nichts einzuwenden. Frl. Hedin ist 18 Jahre alt und wohnte bei ihren Eltern im Hause Nr. 228 Townsend Str.; Andersen ist um drei Jahre älter und wohnte Nr. 619 W. 61. Str. Das Paar wird seit gestern früh um zwei Uhr vermißt.

Zwei mit Revolvern bewaffnete Schnapphähne, die um die untere Hälfte ihrer Gesichter Taschentücher gebunden hatten, betraten gestern Abend Ade's Apotheke, Nr. 197 Ogden Ave., durchschnitten die Telephondrähte, warnten S. F. Ade, den Besitzer der Apotheke, keinen Laut von sich zu geben, erleichterten ihn um seine Baarschaft, goldene Uhr und Kette und verkrümelten sich. Fünf Minuten später tauchte ein Polizist auf, der sich aber vergeblich bemühte, eine Spur von den Raubgesellen zu finden.

Der Schankwirth George Demreirokopolis, Nr. 189 W. Van Buren Str., ist im Unklaren darüber, ob er von Konstablern oder ganz gewöhnlichen Räubern geplündert wurde. Gestern Abend, während er ausgegangen war, betraten zwei Männer das Lokal, traten hinter den Schanktisch, packten den Kassenapparat und schleppten ihn nebst dem aus $25 bestehenden Inhalt fort.

Dem Schankkellner, der Einspruch erhob, wurde bedeutet, sich nicht von der Stelle zu rühren, seinen Mund zu halten und sich der Vollstreckung eines richterlichen Befehles nicht zu widersetzen. Als der Wirth heimkehrte und den Thatbestand erfuhr, benachrichtigte er sofort die Polizei. Die mit der Aufarbeitung des Falles betrauten Detektives haben weder von den beiden Männern, noch von dem Kassenapparat eine Spur gefunden.

John Neuman, der am Samstag Abend von den Detektives Trafton und Woolsey verhaftet wurde, ist gestern Nachmittag von Wm. Murphy, Nr. 186 Sangamon Straße, mit Bestimmtheit als einer der Wegelagerer identifizirt worden, die ihn vor 8 Tagen an Sangamon und Van Buren Str. überfielen und beraubten. Am selben Abend soll Neuman an Center Ave. und Van Buren Str. T. C. Carr, Nr. 263 W. Congreß Str., überfallen und um seine Baarschaft erleichtert haben. Charles Novak, ein angeblicher Spießgeselle des Angeklagten, wurde am selben Abend, an dem die Raubanfälle verübt worden waren, dingfest gemacht und in der Bezirkswache an Harrison Str. eingekäfigt.

Ein verwegener Raubgeselle hielt gestern Nachmittag die Passagiere einer überfüllten Chicago Ave.-Car in Schach, während er einen aus ihrer Mitte, den Landwirth P. H. Dickin von Dickinson, N. D., um seine Baarschaft erleichterte. Nachdem er mehrere Passagiere, die dem Opfer zu Hilfe geeilt waren, zurückgeschlagen hatte, drängte er Dickin gegen das Schutzgitter der Plattform, nahm ihm die Börse ab und sprang dann, Hiebe nach rechts und links austheilend und sich auf diese Weise seinen Weg durch die Menge bahnend, ab. Obgleich er eine größere Strecke verfolgt wurde, gelang es ihm, seine Flucht zu bewerkstelligen.

Die Elektrische war, wie gesagt, überfüllt und beide Plattformen waren mit Fahrgästen besetzt. Als sie sich der Chicago Avenue-Brücke näherte, merkte Dickin, daß ein vor ihm stehender Kerl in aller Seelenruhe geographische Untersuchungen in seinen Taschen anstellte.

„Oeffnen Sie nicht den Mund," flüsterte der Dieb, als er sich entdeckt sah, „oder ich murkse Sie ab, ehe wir fertig sind."

„Hilfe, ich werde beraubt!" schrie Dickin, die Warnung außer Acht lassend.

Der Passagiere bemächtigte sich eine fieberhafte Aufregung. Frauen und Kinder kreischten, Männer aber überstürzten sich, dem Bedrängten beizuspringen.

Der Raubgeselle war der Situation gewachsen. Mehrere der anstürmenden Passagiere durch wuchtige Faustschläge zurücktreibend, drängte er Dickin nach der Plattform und gegen das Schutzgitter, wo er ihm die $14 enthaltende Börse abnahm.

„Fangt ihn ein!" keuchte Dickin, „er hat mein Geld!" Ein Dutzend Männer stürzte auf den Räuber zu. Dieser aber hieb wie ein Rasender um sich, fällte mehrere seiner Angreifer, verschaffte sich Luft, sprang über das hintere Schutzbrett ab und stürmte, in Larrabee Str. einbiegend, davon, als ob ihm der leibhaftige Gottseibeiuns im Nacken säße. Der Motorführer, der Schaffner und mehrere von den Passagieren nahmen seine Verfolgung auf, doch gelang es ihm, ihnen durch die Lappen zu gehen.

Dickin meldete sein Abenteuer in der Bezirkswache an Ost Chicago Ave. Er weilt bei Freunden im Hause Nr. 384 N. Clark Str. zu Besuch. Dort äußerte er sich gestern Abend wie folgt: „Ich war darauf gefaßt, in Chicago beraubt zu werden. Ich bin jetzt 50 Jahre alt, habe seit Jahren Landwirthschaft in N. Dakota betrieben, bin aber nie zuvor überfallen und ausgeplündert worden. Um eine derartige Erfahrung zu machen, mußte ich nach Chicago kommen. Das sind ja nette Zustände hier, wenn man am hellen Tage in einer Car, in der sich etwa 40 Männer befinden, von einem einzelnen Schnapphahn gewaltsam um seine Baarschaft erleichtert werden kann. Mir schwante so etwas; aus diesem Grunde hatte ich mir nur eine kleine Summe eingesteckt."

Drei Räuber überfielen gestern früh John Flanigan in seiner an Desplaines und Van Buren Str. gelegenen Wirthschaft, zwangen ihn, in das Toilettezimmer zu treten, nahmen ihm seine goldene Uhr nebst Kette im Werthe von $75 ab, plünderten den Kassenapparat um den aus $50 in Baar und einem Check über $17.50 bestehenden Inhalt und bewerkstelligten ihre Flucht.

Die Polizei ist der Ansicht, daß es dieselben Raubgesellen waren, die am Samstag, wie berichtet, die Ueberfälle in W. H. Osbornes Speisewirthschaft, Nr. 368 W. Van Buren Str., und Thomas Killmartins Wirthschaft, Nr. 399 W. Harrison Str., verübten.

Flanigan war mit dem Säubern von Gläsern beschäftigt, als die Räuber das Lokal betraten. Sie hatten ihre Gesichtszüge durch vorgebundene Taschentücher unkenntlich gemacht, und waren ausnahmslos bewaffnet.

„Es scheint, als ob wir heute schönes Wetter bekommen würden," bemerkte einer der sonderbaren Gäste, während Flanigan in seiner höflichen Weise, ohne erst einen Befehl abzuwarten, die Arme gen Himmel streckte.

Man lud ihn dann höflich, aber bestimmt ein, vorzutreten und sich in das Toilettezimmer zu bemühen. Dort wurde ihm sein Geld abgenommen. Nachdem die Räuber dann den Kassenapparat geplündert hatten, suchten sie das Weite und entkamen unbehelligt.

Ungebetene Gäste statteten zu früher Morgenstunde der Wohnung von Karl Brust, Nr. 403 Southport Ave., einen Besuch ab, stahlen Schmuck und Kleidungsstücke im Betrage von $100 und brachten sich und ihre Beute in Sicherheit. Die Polizei fahndet auf die Diebe.

An 26. Str. und Avers Ave. wurde gestern Abend George Walters, Nr. 1296 St. Louis Ave., von vier mit Revolvern bewaffneten Buschkleppern überfallen und um seine Uhr im Werthe von $40 und $3 baares Geld beraubt.

CASTORIA
für Säuglinge und Kinder.
Die Sorte, Die Ihr Immer Gekauft Habt
Trägt die Unterschrift von Chas. H. Fletcher

Das Ende im Irrenhaus.

Augustin Wallenberg, der bekannte schwedische Bildhauer, ist infolge schwerer geistiger Erkrankung in die Irrenabtheilung in Dunning gebracht worden. Der Unglückliche wurde hier zur Zeit der Weltausstellung zuerst bekannt, als er an der Wabash Ave., in der Nähe des Auditoriums, die „Kreuzigungs"-Gruppe ausstellte. Auch spätere Ausstellungen seiner Kunstwerke erregten beträchtliches Aufsehen, namentlich die Statue „Mamas Liebling". In den letzten Jahren lebte er mit seiner Familie sehr zurückgezogen im Hause 101 Oak Straße, und viele seiner alten Bekannten wähnten, er sei nach Europa zurückgekehrt.

Ausstellung von Kraftwagen.

Die Ausstellung von Kraftwagen, welche am Samstag im Auditorium beginnt, wird besonders mit für Handelszwecke bestimmten Fahrzeugen dieser Art beschickt werden. In Chicago sind im letzten Jahre nahezu 900 Kraftwagen verkauft worden; bei etwa 800 wurde Gasolin zum Erzeuger der Kraft verwendet, bei den übrigen Elektrizität und Dampf, und für dieses Jahr sind von den Händlern große Bestellungen gemacht worden. Dieser Geschäftszweig blüht zur Zeit mehr als irgend ein anderer, und die bevorstehende Ausstellung wird ein getreues Bild von seiner Entwickelung darbieten.

* Der Verein der im hiesigen Postdienst beschäftigten Bürgerkrieg-Veteranen hat Supt. Jas. Donahue vom Postamt an Nord Clark Straße zum Präsidenten, D. L. Lee zum Vizepräsidenten, H. E. Gerry zum Sekretär und P. J. O'Connor zum Schatzmeister gewählt. Donahue ist seit 33 Jahren im Postdienst.

Schwer verletzt.

August Benevitto das Opfer eines Verkehrsunfalls.

Der Tod ihr Erlöser.

Ein von dem Hausirer August Benevitto, Nr. 202 Gault Court, gelenktes Fuhrwerk stieß heute an Van Buren und Aberdeen Str. mit einer westlich fahrenden „Elektrischen" zusammen. Sein Wagen kippte um, und die Pferde versuchten durchzugehen. Das gelang ihnen zwar nicht, doch hatten sie Benevitto, der, unter den Trümmern liegend, die Leine nicht losgelassen hatte, hin und her gezerrt, ehe ihm Hilfe werden konnte. Man schaffte ihn nach dem Westseite-Hospital, wo festgestellt wurde, daß ihm beide Beine gebrochen waren und er außerdem innerlich schwer verletzt worden war. Die Vorderwand des Straßenbahnwagens war beschädigt worden. Der Unfall hatte eine halbstündige Betriebsstörung im Gefolge.

An Lexington Straße, in der Nähe der 46. Ave., stieß eine von Theodor Hermann, Nr. 806 W. Madison Str., gelenkte Kutsche mit einer Lokomotive der Chicago- & Western Indiana-Bahn zusammen. Eines der Pferde wurde auf der Stelle getödtet und die Kutsche zertrümmert. Der Rosselenker erlitt lebensgefährliche Verletzungen. Er befindet sich im St. Annen-Sanatorium in ärztlicher Behandlung.

In dem Schlafzimmer im Hause Nr. 906 N. Clark Str. wurde gestern Annie Swartz entseelt aufgefunden. Man glaubt, daß Gas, welches einem brennenden Gasofen entwich, ihren Tod herbeiführte, sie mithin das Opfer eines unglücklichen Zufalls wurde.

Leutnant David West vom Spritzenzuge Nr. 19, der vor zwei Wochen während der Bekämpfung des Brandes im Kühlspeicher der Firma Schwarzschild & Sulzberger von Ammoniakdämpfen übermannt wurde, ist gestern im Wesley-Hospital gestorben.

Der 45jährige Weichensteller David H. Kirkwood gerieth gestern Abend an Blackhawk Str. zwischen die Puffer zweier Güterwagen der Chicago, Milwaukee & St. Paul-Bahn und erlitt Quetschungen, denen er heute früh im Monroe Str.-Hospital erlag. Die Leiche wurde nach dem Bestattungsgeschäft Nr. 2002 W. Madison Str. geschafft.

Die einjährige Anna Hauptmann kletterte gestern in der elterlichen Wohnung, Nr. 1714 W. 51. Str., auf einen am Herde stehenden Stuhl und riß dann einen Kessel um, dessen aus siedendem Wasser bestehender Inhalt sich über sie ergoß. Sie erlitt schwere Verbrühungen, denen sie nach wenigen Stunden erlag.

Die 86jährige Frau Elizabeth Barbour fiel nach dem Gottesdienst, dem sie beigewohnt hatte, die von der Ersten Methodisten-Kirche, Evanston, führenden Stufen hinab und erlitt schwere Verletzungen. Sie befindet sich in ihrer Wohnung, Nr. 1724 Chicago Ave., Evanston, in ärztlicher Behandlung.

Der Droschkenkutscher Henry Matthias, Nr. 95 24. Str., lenkte gestern ungeschickt. Die Folge war, daß die Droschke an Canal Str. mit einem Pfeiler des Gerüstes der Chicago & Oak Park-Hochbahn zusammenprallte, er selbst aber auf das Pflaster purzelte und Verletzungen am Kopf erlitt, die seine Ueberführung nach dem County-Hospital nothwendig machten.

Kampf um den Holzschlag.

Der 64jährige Farmer A. B. Burke und sein Sohn, angeblich ein ehemaliger West Pointer, bewachen seit 48 Stunden mit Gewehren ein bewaldetes Gelände von sechs Acres an der Aurora-Zweiglinie der Northwestern = Bahn und am Fox River. Das Land hatte Burke vor 25 Jahren an die Northwestern-Bahngesellschaft verkauft, sich aber das Recht vorbehalten, das Holz zu schlagen. Die Bahngesellschaft will nun endlich das Land klären lassen, die von ihr entsandten 25 italienischen Arbeiter mußten sich aber vor den Doppelbüchsen der beiden Farmer zurückziehen. Mutter Burke ist, wenn sie diesen das Essen bringt, ebenfalls stark bewaffnet.

Arbeit für den Koroner.

Der Koroner hat eine Untersuchung eingeleitet in Verbindung mit dem heute im Chicago Union-Hospital erfolgten Tode der 23jährigen Viola Peterson, der Tochter des Elektrikers John O. Peterson, Nr. 325 Montrose Ave. Sie war vor acht Tagen, angeblich an den Folgen einer Operation leidend, auf Veranlassung von Dr. W. Thompson, Nr. 1907 Deming Place, nach dem Hospital geschafft worden. Dr. Thompson war an jenem Tage erst zu Rathe gezogen worden.

* In der Polizeihauptwache traf heute aus Denver die telegraphische Meldung ein, daß der Sohn des vormaligen Alderman Dennis Sullivan dort gestorben sei.

— Kindlicher Irrthum. — Paulchen (auf einen dicken Herrn mit krummen Beinen zeigend): Sieh' mal, Papa, der Herr da ist so stark, daß sich unter der Last seines Oberkörpers sogar seine Beine biegen.

Verdient einen Versuch.
Seit über 50 Jahren hat Hostetters Magen-Bitters seine Kraft bewiesen, Magen-, Leber- und Nieren-Beschwerden mit wunderbarem Erfolg zu heilen. Es verdient deshalb daß es ordentlich probirt wird von Jedem, der an Dyspepsie, Unverdaulichkeit, Blähungen, Aufgedunsenheit, Sodbrennen, Verstopfung, Biliösität, Schlaflosigkeit, Schüttelfrost, Erkältungen oder Malaria-Fieber und kaltem Fieber leidet. Seine Wirkung ist sicher. Zögert nicht länger. Zum Verkauf in allen Apotheken.
HOSTETTER'S MAGEN-BITTERS.

Statistisches.

Das männliche Element zahlreicher, als das weibliche.

Der Tod ist bemüht, Ausgleich zu schaffen.

Wie der Statistiker Wilcox berechnet hat, gibt es in den Ver. Staaten 1,638,321 Männer und Knaben mehr als Frauen und Mädchen. Dieses Ueberwiegen des männlichen Geschlechtes in der Bevölkerung macht sich besonders in den westlichen Staaten bemerkbar. In Wyoming z. B. bildet das männliche Bevölkerungselement 62.9 Prozent der Gesammtbevölkerung. In den Städten ist im allgemeinen das weibliche Bevölkerungselement zahlreicher, als das männliche. In 1,861 Städten und Ortschaften beläuft dieser Ueberschuß sich auf zusammen 201,959. Diejenigen Städte, welche einen starken Prozentsatz der Einwanderung vom Auslande erhalten, bilden aber Ausnahmen von dieser Regel, so z. B. Chicago. Hier gibt es einer ungefähren Schätzung nach etwa 40,000 mehr Männer und Knaben als Frauen und Mädchen. Einigermaßen ausgeglichen wird dieser Unterschied durch den Umstand, daß unter den Männern die Sterblichkeit eine größere ist, als unter den Frauen, d. h., daß die Frauen im Durchschnitt ein höheres Alter erreichen, als die Männer. Für das Jahr 1904 liegen die einschlägigen ziffernmäßigen Belege noch nicht vor. Ein Blick auf die Statistik der drei vorhergehenden Jahre zeigt aber folgendes:

Es starben in Chicago während des Jahres 1901 von je 1000 männlichen Personen 15.06 von je 1000 weiblichen 12.66; während des Jahres 1902: von je 1000 männlichen Personen 16.13, von je 1000 weiblichen 12.88; während des Jahres 1903 von je 1000 männlichen 17.23, von je 1000 weiblichen 13.56.

Die Befürchtung des Gesundheitsamtes, daß die Sterblichkeit in Chicago während des Monats Januar eine außerordentlich hohe sein würde, hat sich als grundlos erwiesen. Die Zahl der Todesfälle, welche während der ersten 28 Tage des laufenden Monates zur Meldung gelangt sind, ergibt — auf das Jahr und je 1000 Köpfe der Bevölkerung umgerechnet—eine Sterblichkeitsrate von 13.43, während die Durchschnittsrate für Januar sich in den zehn vorhergegangenen Jahren auf 15.70 gestellt hat, also 4.4 Prozent höher als heuer. — Ein Vergleich der Sterblichkeits-Statistik Chicagos mit der von Groß New York zeigt, daß hier während der letzten vier Monate die Schwindsucht verhältnißmäßig nur einige Opfer weniger gefordert hat, als dort; daß aber in New York die Lungenentzündung bedeutend ärger wüthet, als bei uns. Die Zahl der durch Schwindsucht verursachten Todesfälle hat in den Vergleichsmonaten hier in Chicago 11.3 Prozent der gesammten Sterbefälle ausgemacht, in New York 11.5 Prozent. In Bezug auf die Lungenentzündung betrug der Prozentsatz in Chicago 15.7, in New York 17.3.

Aus Vereinskreisen.

In der großen Wicker Park-Halle herrschte gestern Nachmittag und Abend ein fröhliches Leben. Die Veranlassung war ein Konzert und Ball, veranstaltet von der Harmonie Loge Nr. 3, O. d. H. Schw. Das Konzert nahm um 3 Uhr seinen Anfang, und jede Nummer des reichhaltigen Programms wurde so ausgezeichnet gegeben, daß der lang anhaltende Beifall fast jedesmal eine Wiederholung oder Zugabe hervorbrachte. Besonders thaten sich Frl. Alma Benke und Herr Otto Kluge hervor, die ihre Vorträge mit berufsmäßiger Sicherheit und Gewandtheit durchführten. Hrn. Kluges „Heimkehr von der Kindtaufe" war köstlich, in dem „Rendezvous auf dem Wochenmarkt" stellten die Beiden eine deutsche Köchin und ihren Soldaten in prächtiger Weise dar, und Frl. Benke erntete mit ihrem Lied „Nirgends ist es schöner als auf uns'rer Welt" den größten Beifall. Frau Lamack, Frau Sickinger und Frau von Wolfskeel als „Blitzmädels" rissen mit ihrem Humor und ihrer Jugendfrische die ganze Zuhörerschaft mit sich fort. Auf dem sich an das Konzert anschließenden Ball brach sich dann die während des Konzerts aufgespeicherte Lustigkeit Bahn und man tanzte bis in die späten Morgenstunden. Das Komite, welches mit solchem Erfolge gearbeitet hat, bestand aus folgenden Damen: A. Lueders, Präsidentin; A. Brockmann, Th. Buchholz, M. Butenshen, A. Ulm, L. Wall, E. Sauer, E. Beckmann, E. Lewin, F. Thomsen, F. Marzolph, M. Lueders, G. Stegemann, M. Stegemann, F. Thum, M. Fritz, B. Rose und A. Alm.

In der Nordseite = Turnhalle gab der Zöglingsverein der Chicago Turngemeinde gestern Abend eine „Geistig-Gemüthliche", welche sehr zahlreich besucht war. Ansprachen wurden von Joseph H. Neebe, dem Präsidenten des Zöglingsvereins, und Emil Hoechster, dem 1. Sprecher der Turngemeinde, gehalten. Präsident Neebe überreichte den Turnern Emil Groener und A. B. Lathomus, welche sich um den Zöglingsverein großes Verdienst erworben haben, hübsch ausgeführte Diplome als Ehrenmitglieder. An der Ausführung des Unterhaltungsprogramms betheiligten sich Otto Groener, Frl. Ella Fleck, Adolph Schrader, Frau Otto Schrader, Frl. E. Emrich, Anton Gerber, Oliver J. Salinger, B. de Sousa, Frl. Kate Gerber, Wm. Heckelmann, Emil Scheibe, Herr und Frau F. Jahn und Chas. Schmidt.

Kurz und Neu.

* Auf den Straßenbahnlinien an der Archer Ave. und State Str. wurde durch einen Maschinenbruch in der elektrischen Zentralstelle der City Railway Co. an der 22. Straße heute eine kurze Verkehrsstörung verursacht.

Donnellys Bestechungs-Anklagen.

Der Leiter des großen Streiks wirft den Schlachthausbaronen Wortbruch vor.

Allerlei Streik-Aussichten.

Michael Donnelly, der Leiter der ausständigen Schlachthausarbeiter im letzten Sommer, hat in der ersten offiziellen Erklärung, welche er jetzt als Präsident der Gewerkschaft der Vereinigten Fleischschneider und Schlachthaus = Arbeiter erlassen hat, den Schlachthausbesitzern Wortbruch und Verletzung des Abkommens, wonach Gewerkschaftler nicht gemaßregelt werden dürften, zum Vorwurf gemacht, auch seien, wie er sagt, die Löhne in parteiischer Weise herabgesetzt worden, während gleichzeitig von den Gewerkschaftlern größere Arbeitsleistungen verlangt würden. Auch behauptet er, daß ihm während des Ausstandes von einer Schlachthausfirma Bestechung angeboten worden sei, falls er die Arbeiter verrathe. Er erbietet sich, den Beweis dafür zu erbringen.

„Bei Beendigung des Ausstandes," sagt er, „waren fast alle Großschlächtereien in ungesundem Zustande, obwohl das von städtischen Beamten und den Großfleischern bestritten wird. Alle Versammlungen der Gewerkschaften gleich nach dem Ausstande waren gut besucht, und die Folge war, daß viele der Theilnehmer ihre Arbeit verloren. Daher nahm der Besuch der Versammlungen ab, und die scheinbare Schwäche der Gewerkschaften wurde von den Schlachthausmagnaten zur Herabsetzung der Löhne der geschickten Arbeiter benutzt, entgegen dem Abkommen. Von diesen Leuten wird auch mehr Arbeit verlangt, als der Durchschnittsarbeiter leisten kann, ferner müssen sie häufig „Ueberzeit" arbeiten, ohne daß sie dafür bezahlt werden. Unter den Arbeitermassen ist durch Söldlinge der Großfleischer die Ansicht verbreitet worden, ich sei durch Aufgeben des Streiks ein reicher Mann geworden, ich hätte, in anderen Worten, die Arbeiter verrathen. Ich bin bereit, den Nachweis zu erbringen, daß mir eine große Geldsumme und ein Monatsgehalt als Bestechung von einem Vertreter einer der Schlachthausfirmen angeboten wurde, ich erwiderte aber, daß alles Geld in den Banken Chicagos mich nicht zum Verrath an meinen Mitarbeitern verleiten könne. Ich fordere hiermit irgend Jemanden auf, mir nachzuweisen, daß ich in meinem ganzen Leben jemals einen Dollar annahm, den ich nicht ehrlich als Fleischer oder als Gewerkschaftsbeamter verdient hätte. Ich besitze weder Grundeigenthum, noch Geld in einer Bank, und da ich nicht in Ruhe leben kann, so lange die Kinder meiner Mitarbeiter Noth leiden, so habe ich über die Hälfte meines Monatsgehaltes meinen unglücklichen Kameraden gegeben."

Am Mittwoch erlischt der Arbeitsvertrag zwischen den Holzverarbeitern und den Hobelmühlenbesitzern, und diese haben in den neuen Vertrag einen Paragraphen eingeschaltet, wonach die Betriebe künftig „offene Werkstatt" sein sollen. Der Vorschlag ist einstimmig abgelehnt worden, und heute sind Vertreter beider Parteien in Berathung über eine neue Vereinbarung. Diese betrifft 350 Leute.

Die Verhandlungen zur Beilegung des Ausstandes der Maschinisten der Goß Printing Preß Co. sind verschoben worden, bis nach dem Prozeß der Streikleiter unter Anklagen der Verschwörung zur Schädigung des Geschäftes dieser Firma. Der Prozeß wird morgen vor Friedensrichter Martin verhandelt werden.

Morgen Abend werden die Wagenbauer über ihr ferneres Verhalten schlüssig werden, nachdem ihre Arbeitgeber, die sich auch heute Abend wieder im Sherman House versammeln, bekanntlich beschlossen haben, sie auszusperren. Die Arbeiter beschuldigen die Fabrikanten des Vertragsbruchs und der systematischen Verfolgung der Gewerkschaftler. Sie erklären, daß sie ohne Vertrag besser daran seien, als mit einem, der doch von den Arbeitgebern gebrochen würde.

Rückkehr zur Natur.

Dr. Eugene F. Talbot predigt sie.

Dr. Eugene F. Talbot vom Illinois Medical College hat sich durch Studien auf dem Gebiet der Nervenkrankheiten und ihrer Folgeerscheinungen den Namen eines Sachverständigen erworben, und in einem Vortrage, welchen er vor seinen Kollegen in der Medical Society hielt, hat er einige alte Wahrheiten in neuer Form wiederholt. Er warnt vor der Unmäßigkeit, im Essen wie im Trinken, namentlich von schlechtem Kaffee oder Thee seitens des weiblichen Geschlechts, empfahl ein geregeltes Leben, frühes Zubettgehen, und legte Bräuten ans Herz, namentlich in den Monaten vor der Hochzeit der Ruhe zu pflegen, damit sie ihrer Mutterpflicht genügen und dem keimenden Leben gute, gesunde Säfte zuführen könnten. Denn die Entartung sei, wie er ausführte, gar häufig auf nervöse Ueberreizung durch gesellschaftliches Leben der Mütter zurückzuführen, und Kinder von solchen würden vielfach nicht völlig entwickelt, litten an körperlichen oder geistigen Fehlern, würden Verbrecher, gewissenlose Menschen oder verfielen Schwächen, wie dem Trunk, der Unsittlichkeit, hingegen könne eine gesunde Mutter kräftige Kinder gebären, selbst wenn der Vater nervös sei. Auch sei es wegen der starken physischen und geistigen Anstrengung unmöglich, daß eine Mutter acht oder zehn Kinder gebäre, welche sämmtlich gesund entwickelt seien, kurz und gut, Bräute namentlich sollten zur Natur zurückkehren, oder einige Monate in klösterlicher Abgeschiedenheit verbringen.

Leset die „Sonntagpost".

Schaut auf Euer eigen Land!

Sagt Jenkin Lloyd Jones in einer „russischen Sympathie"-Versammlung.

Jenkin Lloyd Jones lenkte die Aufmerksamkeit der großen Versammlung, welche das Auditorium gestern Nachmittag bis auf den letzten Platz füllte, nachdem die Ausbrüche ihres leidenschaftlichen Mitgefühls mit dem unterdrückten russischen Volk ihren Höhepunkt erreicht hatten, plötzlich von Rußland auf die Ver. Staaten, welche, wie er sagte, in großer Gefahr schwebten, ebenfalls der rückwärts ziehenden Gewalt selbstherrlicher Diktatoren zu verfallen; bereits werde in gewissen Gemeinwesen die Herrschaft des Stimmkastens bezweifelt, bereits sei die Anbetung des goldenen Kalbes, die der Geldmacht, eine außerordentlich große geworden, und ein Theil der Presse wimmele von Hofnachrichten aus Washington. Die schlechteste Regierung durch das Volk, dessen sollte man stets eingedenk sein, sei der besten Klassenregierung vorzuziehen. Rußland schilderte der Redner als die kommende Nation der Welt. „Der Tag der Slaven ist im Anzuge", sagte er, „des können Sie gewiß sein; die Freiheit wird nicht durch Gewaltthaten gewonnen, aber beständige Agitation muß zu Erfolgen führen.

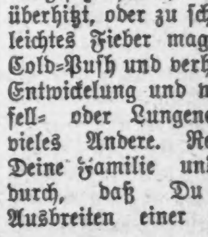
„Auf das Geklirr der Waffen ist die Diplomatie gefolgt, denn kein Unrecht kann durch ein größeres ausgeglichen werden, und Gewalt und Auflehnung haben in neunzehn Jahrhunderten die ersehnten Ergebnisse nicht zu zeitigen vermocht. Freuen wir uns des Unfriedens in Rußland, aber bewahren wir ihn uns selbst, bis die Lehren von Jackson, Jefferson und Lincoln wieder in den Ver. Staaten maßgebend geworden sind."

Die Hauptrednerin der Versammlung war Frau Breschkovsky, welche erst russisch und dann französisch sprach. Der französische Theil ihrer Rede wurde in Abschnitten von Dolmetschern auf englisch wiederholt. Die Dame fand großen Beifall. Sie schilderte die Verfolgungen, denen die Tausende von Russen ausgesetzt waren, welche die Nothlage ihres Vaterlandes erkannt hätten, und wie die Zahl dieser Unzufriedenen mit der Verbreitung der Bildung und Aufklärung immer größer würde. Die Revolution sei nicht mehr aufzuhalten, selbst wenn man es wolle, und es sei die Pflicht Aller, sich an der Bewegung zu betheiligen und die Fesseln zu sprengen, welche bislang das russische Volk in Banden gehalten hätten.

Dr. Emil G. Hirsch sprach für die unterdrückten Juden Rußlands und forderte die Sympathie der ganzen Welt für die Aufrührer, die für Menschlichkeit, Gerechtigkeit und Freiheit kämpften. In Rußland sei es ein Verbrechen, zu denken, und die hervorragendsten Denker und Schriftsteller seien nach Sibirien verbannt worden. Dantes Phantasien reichten nicht an die Höllenqualen heran, welche sechs Millionen Russen erdulden müßten, nur weil sie sich nicht zum griechischen orthodoxen Glauben bekennen wollten. Für Amerika käme noch eine wirthschaftliche Frage ins Spiel, denn alljährlich suchten Hunderttausende russischer Juden hier Zuflucht vor der Verfolgung durch die Gewaltthaten ihrer Heimath, und die amerikanischen Juden müßten alle Kräfte anspannen, um zu verhindern, daß die Einwanderer dem Gemeinwesen zur Last fielen. Das könne nicht ewig so fortgehen, und es sei Pflicht, zu protestiren, bis Rußland seine Landesangehörigen so behandle, daß sie in der Heimath leben könnten. Es sei traurig, daß einige Amerikaner aus Krämergeist, aus Besorgniß um den geringen Handel mit jenem Lande, den Unterdrückten ihre Sympathie versagten, aber ein Land, das einen Washington und einen Lincoln geboren, könne sich von solchen kleinlichen Bedenken nicht bestimmen lassen.

Thos. J. Morgan forderte, daß die Bundesregierung die diplomatischen Beziehungen zu Rußland abbreche, bis dort eine freisinnige Regierung eingeführt sei. Schließlich wurden Sympathiebeschlüsse mit der Sache der Aufständischen angenommen. Den Vorsitz in der Versammlung führte Frl. Jane Addams.

— Treffende Bezeichnung. — „Entsinnst Du Dich noch, Adolar, hier auf dieser Bank war's, als uns meine Mutter erwischte." — „Na ob — ich vergesse sie nie, die Bankkatastrophe!"

Verhütung von Erkältungen.
Es ist leichter, einem Leiden vorzubeugen, als wie eine Krankheit zu kuriren.
Cold-Push ist ein Vorbeugungsmittel für Erkältungen, weil es die Schleimhäute der Luftwege beeinflußt, und auch Leber und Darm regulirt. Durch Cold-Push werden alle die Stoffe, welche für Erkältung empfindlich machen, ausgeschieden. Man mag nasse Füße bekommen, sich einem Zuge ausgesetzt haben, oder man hat sich überhitzt, oder zu schnell abgekühlt, ein leichtes Fieber mag auftreten: nimm Cold-Push und verhüte so eine weitere Entwickelung und womöglich Rippenfell- oder Lungenentzündung, oder vieles Andere. Rette Dein Kind, Deine Familie und Dich selbst dadurch, daß Du dem weiteren Ausbreiten einer Erkältung durch Cold-Push Halt gebietest. Trage es stets bei Dir, halte es im Hause vorräthig. Du möchtest es zu irgend einer Zeit schnell und nothwendig [illegible]. Preis 25c in Apotheken oder bei Dr. C. Pusheck, 192 Washington Str.

Erwin, S. Dak.
Ich habe Dr. Pusheck's Mittel gebraucht und freue mich, mittheilen zu können, daß ich sofort besser wurde. Gott schuf die Kräuter, um die Menschen zu heilen. Eine dankbare Patientin.
Henriette Dretsch.
jan23,28,30

Hunderte

Irgend ein Anzug oder Ueberzieher im Laden **$10** Irgend ein Anzug oder Ueberzieher im Laden

15c Kragen **5c**

50c Drill Arbeits-Hemden, Negligeekragen, **25c**

25c leinene Taschentücher, **5c**

25c Hosenträger **15c**

$1 Männer-Unterzeug, einzelne Größen, **39c**

35c Winterkappen, **15c**

machen sich die vielen Gelegenheiten zu Nutz, die unser großer Verkauf von Anzügen, Ueberziehern und Schuhen bietet. Große Einkäufe während der Saison haben unsere Vorräthe von diesen Waaren so vergrößert, daß es absolut nöthig wird, unser Lager schnell zu räumen, und zwar zu einer entsprechenden Preis-Herabsetzung an allen Waaren. Wir müssen Raum schaffen für die Frühjahrswaaren und reduzirten deshalb die Preise noch bedeutend unter die niedrigsten je dagewesenen. Jeder Anzug, Ueberzieher, Ulster oder Cravenette-Coat im Hause, keine ausgenommen, $10.

Männer-Anzüge — $13.50, $15, $18, $20, $22 und $25 Anzüge in schwarz, blau und fancy Farben, ein- und doppelknöpfige Façons, sowie Frack-Anzüge, in der That Alles im Hause steht zu Eurer Auswahl **$10.00**

$2.45 für alle Männer- oder Damen-Schuhe im Hause, umfassend $4 Qualitäten, in Box Calf, Vici Kid, Patentleder etc., alle gerahmt um den selben Preis, **$2.45**

33 1-3 Proz. Herabsetzung an jeden Anzug oder Ueberzieher, der früher zu oder unter $10 verkauft wurde, ebenso an allen Knaben- u. Kinder-Ueberziehern, Knaben-Anzügen, Männer-Röcken, Cardigan Jackets, Sweaters u. Winterkappen.

10c Canvaß Arbeitshandschuhe, 2 Paar für **5c**

25c Worsted od. woll. Socken, **15c**

$2.00 Knaben-Reefers, **95c**

15c Socken, **5c**

25c Knaben-Strümpfe, **10c**

50c wollene Mufflers, **25c**

BENSON & RIXON Co
RELIABLE ONE PRICE CLOTHING AND SHOE HOUSE
947, 949 & 951 MILWAUKEE AVE.

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers'. — „Business is Business".
Grand Opera House. — Richard Mansfield in wechselndem Repertoire.
Illinois. — „The Lady Shore".
Garrick. — „School for Scandal".
Studebaker. — „The Girl and the Bandit".
Bush Temple of Music. — „Thelma".
Howards. — „A Daughter of Corsica".
Nordseite Turnhalle. — Jeden Sonntag Nachmittag Konzert von Bunge's Metropolitan Orchester.
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag auch Nachmittag.
Fields Columbian Museum. — Samstags und Sonntags ist der Eintritt frei.
Chicago Art Institute. — Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Spott- und Neck-Reden.

Von A. Oskar Klaußmann.

Wir saßen im Speisewagen und fuhren durch die leicht wellige Landschaft der Nordsee zu. Mit dem mir gegenüberſitzenden Herrn an dem kleinen Tische des Speisewagens hatte ich Bekanntschaft gemacht und einen sehr interessanten Gesellschafter an ihm gefunden. Er war ein gewaltiger Automobilist und hatte mit dem Kraftwagen die Gegend, durch die wir jetzt fuhren, kreuz und quer bereits abgefahren.

„Dort drüben liegt B.", sagte er; „die Stadt steht in dem Rufe wie Schilda oder Abdera oder Schöppenstädt, und man erzählt sich auf Kosten der Einwohner allerlei Scherze und Spöttereien."

„Merkwürdig, wie dauerhaft solche Scherz- und Spottreden sowie Namen für einzelne Orte nicht nur in Deutschland, sondern auch im Auslande sind," bemerkte ich.

Die Einwohner von B. haben Pech, selbst die neueste Zeit hat wieder Grund zum Spott über sie gegeben. Es ist nämlich von B. aus eine Chaussee nach einem andern Ort gebaut worden. Man hatte es mit dem Bau sehr eilig und fing von beiden Endpunkten aus an zu bauen. Man hatte beschlossen, neben der Chaussee einen Reitweg anzulegen, und auf Befragen erhielten die Bauunternehmer die Mittheilung, der Reitweg solle rechts angelegt werden. So hat man denn auf dieser Chaussee, mag man aus der einen oder andern Richtung kommen, eine Zeit lang in der That den Reitweg rechts; aber dann setzt er sich in der Mitte des Weges auf der linken Seite fort, denn von der andern Seite aus haben natürlich die Leute den Reitweg auch rechts angelegt. Das hat neuen Grund zu Spöttereien gegeben, es haben darum schon ein paar große Schlägereien stattgefunden, bei denen es zu Verwundungen gekommen ist, und die Bewohner von B. sind sehr übler Laune; wo sie hinkommen, werden sie gehänselt.

Die Gewohnheit, einzelnen Landschaften und Orten Spitznamen zu geben oder ihnen irgend eine spöttische Nachsage anzuhängen, ist uralt, stammt aus den Zeiten der Egypter, der Inder, der Römer und Griechen, kurzum aus dem grauesten Alterthum. Man findet diesen Gebrauch in Deutschland in manchen Gegenden sehr stark verbreitet, so vor allem in Schleswig-Holstein, in Westfalen, in Ost- und Westpreußen, in der Mark, dann aber auch im Schwabenland, in Baiern, in der Schweiz und in Tirol. Aber auch das Ausland hat solche geographischen Verspottungen. Engländer, Franzosen, Spanier, Italiener, Ungarn, Polen, Russen, Türken wissen allerlei Spottnamen und Spottgeschichten für und von Landschaften und einzelnen Orten, und, was das Sonderbarste ist, selbst in Amerika findet man diese Sucht zu Spottnamen und lokalen Neckereien. Das Merkwürdige liegt darin, daß sich eben auch nach Amerika, das eigentlich erst seit 150 Jahren Verhältnisse hat, die den europäischen gleichen, diese Sitte oder Unsitte, wie wir sie nun nennen wollen, übertragen hat.

Ferner ist außerordentlich merkwürdig, die Aehnlichkeit der Spottreden über einige Orte. Schleswig-Holstein und Kleinasien sind doch räumlich gewiß sehr weit voneinander getrennt. Aber man erzählt sich in Schleswig-Holstein, daß die Leute eine Kirche, die ihnen im Wege stand, fortrücken wollten, und daß ihnen dies nach ihrer Ansicht auch gelungen sei. In Chelbun bei Damaskus in Kleinasien sollen die Einwohner einen Berg auf diese Weise fortgerückt haben, der ihren Weinbergen die zum Reifen der Trauben nothwendige Sonne entzog.

In Kleinasien und in Westfalen erzählt man sich von gewissen Ortschaften dieselbe Geschichte mit der Katze. Die Einwohner des betreffenden Ortes hatten angeblich noch nie eine Katze gesehen, bis eines Tages ein Händler in den Ort kam und ihnen eine Katze verkaufte mit der Erklärung, sie sei sehr werthvoll, weil sie Mäuse fange. Als der Händler den Ort bereits verlassen hatte, fiel den Einwohnern ein, daß man ja nicht wisse, was das fremde Thier fresse. Es wurde deshalb dem Händler ein Bote nachgeschickt, der ihm aus weiter Entfernung zurief, was denn die Katze fresse. Der Händler rief zurück: „Alles, was Menschen essen." Der Bote verstand aber, die Katze fräße Menschen. Er brachte die Schreckensnachricht in das Dorf, und man beschloß, das Thier zu verbrennen. Man legte Feuer in das Haus, in dem sie sich befand, aber sie entwischte, als es ihr dort zu heiß wurde, in das nächste Haus. Auch dieses brannte man nieder, und so fort das dritte, vierte, fünfte Haus, bis das ganze Dorf vernichtet war.

Von Orten in der Mark, in Holstein, Tirlo und Baiern, in Ungarn, in England, in Amerika erzählt man sich, daß die Bewohner beim Bau irgend eines öffentlichen Gebäudes, einer Kirche oder eines Rathhauses einen Balken nicht in das Gebäude hineinbekommen konnten, weil sie diesen Balken quer durch die Thüröffnung bringen wollten. Erst durch einen Sperling und eine Hummel, die vorüberflogen und einen Strohhalm trugen, wurden sie darüber belehrt, daß man den Balken bequem hineinbringen könne, wenn man ihn der Länge nach durch die Thür trage.

In der Türkei erzählt man diesen Scherz auch modifizirt von verschiedenen Orten. Hier handelt es sich um einen Knaben, der in einen Krug griff, der einen engen Hals hatte, um eine Hand voll Datteln herauszuholen. Die mit den Früchten gefüllte, geschlossene Hand ging nicht durch den Hals des Kruges, und der Knabe weinte bitterlich. Darauf versammelten sich die weisen Männer des Ortes und beschlossen endlich, um den Knaben zu retten, ihm den Arm abzuhauen, bis ein Fremder kam, der ihnen klar machte, der Knabe könne die Hand sehr leicht aus dem Kruge herausbringen, wenn er nur die Faust öffne und die Datteln fallen lasse.

Sehr verbreitet in den verschiedenen Ländern, besonders aber in Deutschland, ist auch die Spottrede, daß die Bewohnerschaft irgend eines Ortes ein allbekanntes Thier für ein fremdes Thier gehalten hätte, wie ja auch die Bewohner jenes Ortes, welche die Katze verbrannt haben sollen, nicht wußten, daß es Katzen gäbe. Bald haben die Betreffenden einen Esel für einen Hirsch gehalten, geschossen und gegessen, in einem andern Falle ist wieder ein Füllen für ein Elen gehalten, geschossen und gegessen worden. Auch der Frosch ist angeblich unbekannt. Als ihn die Mäher zum ersten Male auf dem Felde fanden, entsetzten sie sich vor dem Thier, und der herbeigeholte Schulze that den salomonischen Ausspruch: „Wenn das kein Hirsch ist, dann ist es eine Turteltaube."

Wiederholt findet man auch die Behauptung, die Bewohner irgend eines Ortes hätten sich vor Flurschaden bewahren wollen. Bald war es ein Storch, der ihnen die Wiesen zertrat, bald ein Hase, der im Kornfelde Schaden anrichtete. Es wurde ein Jäger bestimmt, der den Storch oder den Hasen schießen sollte. Damit der Jäger aber nicht selbst die Wiese oder das Feld zertrat, wurde er auf einer Misttrage von vier Männern durch das Feld und über die Wiese getragen, und die Bewohner des betreffenden Ortes wunderten sich dann, daß der Flurschaden nun noch viel größer war als vorher.

Die Behauptung, daß in dem Ort eine Kirche ohne Fenster und Thüren erbaut worden sei, hört man in allen Gauen des deutschen Reiches und auch im Auslande. In den spezifisch katholischen Gegenden, besonders in Baiern, in Tirol, aber auch in der Schweiz, gibt es große Hänseleien wegen der Kirchenglocken des betreffenden Ortes. Bald heißt es da, die Glocken seien gestohlen worden oder die Glocken seien nicht bezahlt und man habe den Glockengießer um den Lohn für die Glocken betrogen, oder es wird behauptet, es seien thönerne oder gar gläserne Glocken aufgehängt worden.

Wie weit der Aerger über solche Spottreden geht, ist daraus zu entnehmen, daß sehr häufig Ortschaften, meist ohne Erfolg, bei den Behörden die Aenderung ihres Namens beantragen, wenn sich an diesen Namen irgendeine Spötterei knüpft. Haben doch auch die Bewohner des Berliner Vorortes Dalldorf den Versuch gemacht, diesen Namen in „Wittenau" zu ändern, da sie der Spöttereien überdrüssig sind, die sie erduldet haben, weil in der Nähe des Ortes die bekannte große Irrenanstalt liegt.

Weit verbreitet in den deutschen Gauen ist auch die Spottrede von der Hummel in der Tonne. Die Hummel, die sich verflogen hatte und nicht aus der Tonne herausfand, erzeugte ein brummendes Geräusch, sie machte „Bum, bum, bum!" Das hielten die Mäher auf dem Felde für die Trommel des Feindes und entflohen angeblich. Von manchen Orten wird auch erzählt, daß einer der Mäher die Tonne retten wollte und sie auf dem Rücken mit sich schleppte. Dadurch blieb das Trommeln den Fliehenden auf den Fersen und trieb sie zu immer eiligerem Laufe an.

Wie ungerecht aber der Volkshumor vorgeht, beweist der Name „Eierleger", der den Bewohnern eines württembergischen Ortes vor Jahrhunderten beigelegt wurde und bis heute noch geblieben ist. Dieser Spottname hat Hunderte von Schlägereien und Tausende von Injurienprozessen erzeugt, und doch sind die Bewohner der Stadt vollkommen unschuldig an diesem Namen. Der Ursprung des Namens geht bis in das Mittelalter zurück. Es soll in dem Orte einmal eine Bauersfrau gegeben haben, die nur wenige Hühner hatte, aber zu jedem Wochenmarkt eine sehr große Menge Eier auf den Markt nach Krailsheim brachte. Schließlich entdeckte ein Knecht, daß die Bäuerin zweierlei Brot backte: schwarzes und weißes. Das weiße aß sie allein, von dem schwarzen Brot bekamen die andern Hausgenossen zu essen. Als die Bäuerin wieder einmal in der Stadt war, schlich sich der Knecht in ihre Stube, fand das weiße Brot, schnitt ein Stück davon ab und aß es. Unmittelbar darauf empfand er ein unwiderstehliches Drängen, Eier zu legen, eilte in den Stall und begann hier unter furchtbarem Gegacker das Legegeschäft. Der Bauer kam dazu und hörte die Erzählung des Knechtes. Er wollte zuerst nicht glauben, daß die Bäuerin eine Hexe sei, aß selbst zur Probe von dem weißen Brote und begann auch sofort das Eierlegen. Nun wurde die Frau als Hexe eingezogen und verbrannt.

Jahrhunderte alt ist diese Sage und der sich daran knüpfende Spottname. Wenn aber heute die Bewohner jenes Dorfes in einen Nachbarort kommen und vielleicht dort in das Wirthhaus treten, so haben sie zu gewärtigen, daß einer der Anwesenden sie verspottet, indem er das Gackern der eierlegenden Henne nachahmt. Das gibt dann gewöhnlich Anlaß zu Streitigkeiten und sehr oft zu Schlägereien.

Die Gerichte in Württemberg haben überhaupt sehr viel mit Injurienprozessen wegen „Unnamen" zu thun — so bezeichnet man nämlich die Spottnamen, die man nicht nur den Orten, sondern auch einzelnen Personen anzuhängen pflegt.

Die Heldenhaftigkeit spanischer Aerzte.

In Spanien hat sich eine Anzahl von Aerzten in einer Weise ausgezeichnet, die vielleicht beispiellos dasteht und jedenfalls die höchste Bewunderung verdient. Die bedeutendste spanische Fachzeitschrift, der in Madrid erscheinende „Siglo Medico", veröffentlicht eine Bitte um die Einsendung von Geldbeiträgen, um einigen Aerzten in kleineren Städten die Kosten zu ersetzen, die sie während der Pockenepidemiei n den letzten Jahren freiwillig übernommen haben. iDese Aerzte haben ihre Kranken nicht nur kostenlos aufgesucht und behandelt, sondern sie auch mit Nahrungsmitteln versehen, sie verpflegt, nachdem sie von ihren Angehörigen oder Freunden im Stiche gelassen worden waren, und schließlich mit eigenen Händen begraben, falls ihr Leben nicht zu retten gewesen war. Es werden zuerst acht Aerzte aus eben so ielen Städten namhaft gemacht, die durch solche Thaten von unerhörter Uneigennützigkeit ihre Heimathsorte geradezu von schwerer Gefahr errettet haben, indem sie die Pockenkranken, ohne jede sonstige Förderung oder Unterstützung sofort nach dem Auftreten der Seuche ermittelt und so von dem Verkehr mit den Gesunden abgesperrt hatten. Wenn es in Spanien eine ganz besondere Auszeichnung gibt, die ihrem Empfänger mehr Ehre einbringt, als irgend eine andere, so müßte sie diesen Helden des Aerztestandes unbedingt verliehen werden.

Die letzten Jahrzehnte haben durch wiederhalte Denkzettel die Engländer zu der Einsicht gebracht, daß der kostbarste Edelstein in der britischen Krone seinen Glanz verliert, wenn nicht etwas zu seiner Unterhaltung gethan wird. Indien ist nicht mehr das überreiche Land, das von werthvollen Erzeugnissen üerquillt, sondern hat seinen Besitzern durch eine Reihe schwerer Hungersnöthe schon große Sorgen gemacht. Der Indier ist ohnehin kein besonders leistungsfähiger Arbeiter, aber er versagt natürlich ganz, wenn er durch Hunger und Krankheit geschwächt ist. Seit den letzten Jahren muß man nun gar noch mit einer Volksverminderung infolge des unaufhaltsamen Wüthens der Pest rechnen. Unter diesen Umständen ist es von besonderer Wichtigkeit, daß die natürlichen Kraftquellen Indiens entwickelt werden, und man hat von sachverständiger Seite mit allem Nachdruck darauf hingewiesen, daß in jenem Lande Millionen von Pferdekräften in den Gebirgswassern verfügbar sind, die nur darauf zu warten scheinen, durch Anlage von Kraftwerken in elektrische Energie verwandelt zu werden. Bei der dichten Besiedelung wird es auch immer leicht möglich sein, die elektrische Kraft ohne viel Verlust nach einer nahen Stadt zu leiten, wo sie für industrielle Zwecke ausgenützt werden kann. Neuerdings ist an den über 100 Meter hohen Fällen des Cauveri ein Elektrizitätswerk für 6000 Pferdestärken eingerichtet worden, von dem aus der Strom in der hohen Spannung von 30,000 Volts über 150 Kilometer bis nach den Goldfeldern von Kolar geleitet wird. Andere ähnliche Anlagen sind bereits ausgeführt worden und sollen im Laufe der nächsten Zeit in noch größerer Zahl geschaffen werden.

— Noblesse oblige. — Herr: „Wie heißt Du denn, Kleiner?" — Der kleine Baron (pikiert): „Da dürfen Sie nur im Gotha'schen Kalender nachschauen!"

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Selbständiger ältlicher Christ, muß deutsch sprechen, für Hausarbeit, Kost und Quartier, kleiner Lohn. 189 West North Ave., im Grocerystore nachzufragen.

Verlangt: Starker Junge an Brot und Cakes, muß schon in Bäckerei gearbeitet haben. $5, Zimmer und Board. 451 N. Clark Str.

Verlangt: Junger Mann als Porter im Saloon. 1113 Lincoln Ave.

Verlangt: Erfahrener Junge an Cakes. 361 Milwaukee Ave.

Verlangt: Junge an Hosen zu bügeln. 707 W. 19. Str.

Verlangt: Ein kräftiger Wurstmacher, der das Kochen versteht und als zweite Hand beim Räuchern helfen kann. 2819 Bonfield Str.

Verlangt: Junger lediger Butcher zum Wurstmachen. 122 E. Fullerton Ave. modi

Verlangt: Ein Wagenmacher und ein Schmiedehelfer. 139 Wells Straße.

Verlangt: Ein erfahrener kräftiger Keller-Mann für gewöhnliche Kellerarbeit, muß auch verstehen mit Wein umzugehen. Eitel Bros., 186 E. Randolph Straße.

Verlangt: Junge an Brot zu helfen. 1690 — 12. Straße.

Verlangt: Ein junger Mann, der schon hinter der Bar gearbeitet hat. 25 N. Clark Str., Annex Bar Room.

Verlangt: Porter. Wasserman, Monroe und Clark Straße. modi

Verlangt: Mann für Hausarbeit. Zu erfragen 105 Wells Str.

Verlangt: Assistent Janitor, 30 bis 40 Jahre alt, guter Lohn. 1280 N. Halsted Str., Basement.

Verlangt: Junge von 14 bis 16 Jahren für einige Stunden Nachmittags. Lohn $3. Zu erfragen beim Circulator, Abendpost-Office.

Verlangt: Eine dritte Hand Brotbäcker. 4523 Wallace Str.

Verlangt: Porter für Saloon mit Erfahrung. 111 South Desplaines Str., Ecke Monroe Str.

Verlangt: Starker Junge an Brot und Cakes. Tagarbeit. 1166 So. Oakley Ave.

Verlangt: Erfahrener Junge im Bäckerladen. 1724 Milwaukee Ave.

Verlangt: Abbügler und Nähte-Presser an Röcken, ebenso Jungens. 564—566 N. Ashland Ave., Hintergebäude, 2. Floor.

Verlangt: Geschirrwascher. Wasserman, Monroe und Clark Str. samo

Verlangt: 2 tüchtige unternehmende Leute mit größerem Bekanntenkreis können bei Strebsamkeit monatlich über $80 verdienen. Adr. D. 268 Abendpost. 24jan,1w

Einem zuverlässigen gewandten Geschäftsmann mit $500 (Kapital sichergestellt), bietet sich eine rentable Stellung in einer hiesigen Geschäftsfirma. Adr. K. 508 Abendpost. 24jn1w

Verlangt: Gute Agenten finden dauernde Stellung. Leichte Arbeit mit gutem Verdienst. Nachzufragen Vormittags, 193 S. Clark Str., Zimmer 21. 24jan,1w

Verlangt: Erfahrener Farm Hand. Verheirathet. Ziehe solche mit 1 oder 2 Knaben, die mithelfen können vor. Ausgezeichnetes Heim. Stetige Arbeit. Adr.: K 563, Abendpost. sajomo

Verlangt: Arbeitsfähiger, leidender, geschickter Arbeiter, Kur für Badehausarbeit. Mineralbad Denkewalter, Spencer, Ind. dofrsjomo

Verlangt: Männer und Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Erste Maschinen-Mädchen, ebenso Männer an der Maschine sowie Handmädchen an Männer-Röcken. 47 Brigham Str., zwischen Paulina und North Ashland Ave.

Stellungen suchen: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: No. 1 Varnisher, versteht Möbelarbeit, hoher Lohn nicht verlangt, sucht Arbeit. Adr.: K. 517, Abendpost.

Gesucht: Junger Mann, 19 Jahre alt, sucht Stelle als Porter in der Küche zu heizen. Adr.: G. Kubezick, 267 N. Center Ave.

Gesucht: Mann, Anfang der 30er, nüchtern, arbeitsam und unbedingt zuverlässig, sucht stetigen Platz als Porter. Adr.: K 513, Abendpost. momi

Gesucht: Junger Porter, nüchtern, sucht Stellung. Adr.: K 573, Abendpost.

Gesucht: Ein deutscher Junge mit Erfahrung in Bäckerei sucht Stellung. Scheut keine Arbeit. 495 Fifth Ave.

Gesucht: Brotbäcker sucht stetigen Platz in kleiner Bäckerei. 172 Orchard Str., Winkle. modimi

Gesucht: Bartender, der keine Arbeit scheut, sucht Stellung. Adr.: K 558, Abendpost.

Gesucht: Bartender, der sein Geschäft versteht und keine Arbeit scheut, sucht Stellung. Adr.: G. Wollmann, 669 North Halsted Str.

Gesucht: Carpenter, mit Werkzeug, sucht Arbeit in Stadt oder Land. 194 Wells Str., Restaurant. somo

Gesucht: Junger Mann sucht irgend welche Arbeit, spricht deutsch und englisch. Adr.: K 509, Abendpost.

Gesucht: Guter deutscher Schriftsetzer, auch Drucker, sucht Stellung. Offerten unter: K. 525, Abendpost. sajomo

Gesucht: Junger Mann, deutscher, sucht Stelle als Porter oder sonstige Hausarbeit. Paul, 1525 Wabash Ave. 28jan,1wX

Gesucht: Junge, 18 Jahre alt, sucht Beschäftigung im Maschinen-Shop oder sonstige Arbeit. Adr.: K. 567 Abendpost. frsajomo

Gesucht: Dritte Hand Bäcker sucht stetige Stelle an Brot oder Cakes. Adr.: K. 568 Abendpost. 24jan,1w

Gesucht: Deutscher Junge sucht stetige Arbeit als Helfer in Bäckerei. Hat etwas Erfahrung. Adr.: D. 229 Abendpost. 24jan,1w

Stellungen suchen: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Erstklassiger Porter, der im Restaurant, Hallen und im Saloon arbeiten und auch Bartenden kann, sucht stetigen Platz. Gute Empfehlungen. Adr.: K. 574, Abendpost. modimi

Gesucht: Starker Junge sucht Stellung um die Bäckerei zu erlernen. 328 Cleveland Ave.

Gesucht: Junge mit Erfahrung sucht Stelle um an Cakes zu arbeiten. Nordseite vorgezogen. Phone 1712 North. 144 Orleans Str.

Gesucht: Zwei junge Männer suchen irgend eine Beschäftigung. Haben gute Erfahrung im Stall und im Saloon sowie Kegelbahn. 33 Ayers Court.

Gesucht: Junger Mann sucht irgendwelche Beschäftigung in Saloon oder Hausarbeit. Kann auch mit Pferden umgehen. 245 Cleveland Ave.

Gesucht: Frisch eingewanderter Mann sucht irgend eine Beschäftigung. Stall oder Privathaus. 163 Cleveland Ave.

Gesucht: Junger Mann, bekannt mit Bäckerarbeit und Dampfheizung, wünscht Stelle. 23 Wright Str.

Gesucht: Zwei starke Jungen suchen Arbeit. K. Jopp, 43 Mohawk Str.

Gesucht: Deutscher junger Schlosser sucht Arbeit in Bauschlosserei- oder Maschinen-Shop, guter Schraubstockarbeiter. Adr.: K. 502 Abendpost.

Gesucht: Lediger Butcher wünscht stetigen Platz in Meat Market, Stadt oder Land. C. W., 4508 Groß Ave.

Gesucht: Aelterer, zuverlässiger Arbeiter sucht Beschäftigung im Saloon oder Privathaus. Sieht mehr auf gutes Heim als hohen Lohn. Adr.: K. 537 Abendpost. somodi

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen. 707 W. 19. Str.

Verlangt: Mädchen bei Hand zu nähen, Stückarbeit. 405 Webster Ave.

Verlangt: Ladenmädchen für Bäckerei und Cafe. 131 N. Clark Str.

Verlangt: Mädchen in Bakery Lunch. 202 W. Randolph Str.

Verlangt: Maschinen-Mädchen an Hosen. 841 N. Hoyne Ave.

Verlangt: Frauen Finishers an Hosen. 841 N. Hoyne Ave.

Verlangt: Handmädchen an Shop Röcken. 95 Haddon Ave., 2. Floor. Rothgieser.

Verlangt: Mädchen, eines an Taschen u. Futter, eines zum Helfen an Knaben-Westen. 1031 E. Belmont Ave. 26jan,1wX

Verlangt: Zubereiter und gute Handnäherinnen. Arbeit während des ganzen Jahres. Goldstein Millinery Co., 954 Milwaukee Ave. samo

Hausarbeit.

Verlangt: Frau die kochen kann, von 7 Uhr Morgens bis 1 Uhr Mittags. 134 E. North Ave.

Verlangt: Deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 319 Wells Str. modi

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Linde, 1660 Barry Ave., nahe Halsted und Clark Straße.

Verlangt: Mädchen für Küchenarbeit im Boardinghaus. 23 Canalport Ave. modimi

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — J. Goldstein, 815 Milwaukee Ave.

Verlangt: Eine Waschfrau. 1805 Arlington Place.

Verlangt: Ein junges Mädchen für leichte Hausarbeit. Mrs. Scharnow, 843 Cortland Str., Ecke Hancock.

Verlangt: Saubere ordentliche Person (Frau oder Mädchen) für Haushalt von 3 Erwachsenen. Adr.: D 234, Abendpost. modi

Verlangt: Alleinstehendes Mädchen zum Waschen, muß auch nähen. 30—32 Belden Court.

Verlangt: Aeltere alleinstehende Frau oder älteres Mädchen in kleiner Familie aufs Land. Zu erfragen 475 Cleveland Ave., 1. Flat.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 907 Clybourn Ave.

Verlangt: Mädchen von 15 bis 16 Jahren für leichte Hausarbeit. Kleine, Ecke Lincoln und Southport Ave., über Saloon. modi

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 418 Center Str., 3. Flat.

Verlangt: Reinliches junges Mädchen für Hausarbeit. Zu Hause schlafen. 205 Wells Str. modi

Verlangt: Mädchen, kleine Familie. $4. 372 Garfield Ave.

Verlangt: Mädchen zur Hilfe der Hausfrau, 3 in Familie. Vorzusprechen heute und Dienstag. 59 Clifton Ave., nahe Center Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, kein Kochen. 1247 West North Ave. modi

Verlangt: Deutsches Mädchen für Hausarbeit. 475 South Halsted Str.

Verlangt: Eine Frau zum Scheuern, stetiger Platz. 25 N. Clark Str., Sample Room.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit, vier in der Familie. 569 Larrabee Str.

Verlangt: Eine zweite Köchin. 106 E. Randolph Straße.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 66 Canalport Ave. modimi

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 1029 Kimball Ave., 2. Flat.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Mrs. Hildebrandt, 470 Washburne Avenue.

Verlangt: Ein deutsches protestantisches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Nachzufragen in Uhlich's Waisenhaus, Ecke Burling und Center Str.

Verlangt: Erfahrenes englisch-sprechendes Mädchen für allgemeine Arbeit. Familie von Zweien, bester Lohn, Empfehlungen. 520 — 44. Str., 1. Flat.

Verlangt: Köchin und Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Mrs. Etter, 3423 Halsted Str.

Verlangt: Gutes Mädchen für Hausarbeit. 663 S. Halsted Str. Lohn $4.50.

Verlangt: Mädchen für Kochen und allgemeine Hausarbeit. 4223 Michigan Ave., Goodman. 28jan,1w

Verlangt: Köchin, zweite Mädchen, für Kinder, allgemeine Hausarbeit, eingewanderte Mädchen, höchster Lohn, feinste Herrschaften. Frau Helms, 3510 Michigan Ave. 6jan,frmomi,1m

W. Fellers, das einzigste, größte deutsch-amerikanische Vermittelungs-Institut, befindet sich 586 N. Clark Str. Sonntags offen. Gute Plätze und gute Mädchen prompt besorgt. Gute Haushälterinnen immer an Hand. Tel.: Dearborn 2281. 5jan*

Verlangt: Gute Köchin und Wäscherin, guter Lohn. Fünf in Familie; Empfehlungen verlangt. 5200 South Park Ave., 3. Flat. sajomo

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 1414 N. Sawyer Ave. sajomo

Verlangt: Mädchen oder Frau in der Küche mitzuhelfen. Nachzufragen im Saloon, 2841 Archer Avenue. 27jan,1wX

Verlangt: 100 Mädchen für Hausarbeit und Geschäftsplätze, hoher Lohn. Mrs. Sowicki, 3121 Wentworth Avenue. 15jan,1mo,tX

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Deutsche Frau sucht Plätze zum waschen, bügeln und putzen. 452 E. Belmont Ave., hinten. modi

Gesucht: Deutsche Frau sucht Platz als zweite Köchin in Restaurant oder sonstige Beschäftigung, will zu Hause schlafen. Mrs. Theil, 243 Cleveland Ave.

Gesucht: Frisch eingewandertes deutsches Mädchen sucht Stelle in gutem Hause. 157 West Erie Str., hinten.

Gesucht: Alleinstehende rüstige Wittwe sucht Stelle. 372 Garfield Ave.

Gesucht: Junge Frau mit guter korrekter, deutscher und ungarischer Handschrift, wünscht schriftliche Arbeit für daheim. Adr.: K. 527, Abendpost.

Gesucht: Deutsches Mädchen, nicht ungebildet, gute Schneiderin, wünscht Stellung bei Kindern oder Zimmerarbeit. Adler, 9993 Winston Ave.

Gesucht: Ein deutsches Mädchen sucht Stelle im Saloon oder Restaurant als Küchenarbeiterin. 153 Indiana Str., Urbo.

Gesucht: Junge Dame mit Kind wünscht Stellung als Haushälterin bei alleinstehendem besserem Herrn. Mrs. Clara Jansen, 451 N. Paulina Str.

Gesucht: Deutsches Mädchen wünscht Stelle für Hausarbeit. 49 West Erie Str.

Gesucht: Ein deutsches Mädchen sucht stetigen Platz für Hausarbeit oder Restaurant, scheut keine Arbeit. Adr.: 491 Fifth Ave.

Gesucht: Suche Plätze für Waschen, Bügeln. Glos, 194 West 20. Str.

Gesucht: Eine Frau sucht Waschplätze in oder außer dem Hause. 712 N. Wood Str.

Gesucht: Deutsches Mädchen sucht Stelle für Küchenarbeit, nicht unter $5—$6. 811 Campbell Ave., 1. Floor.

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Deutsches Mädchen sucht Stellung für allgemeine Hausarbeit, kann nähen. 174 E. North Ave., Elisabeth Hutvera.

Gesucht: Aelteres deutsches Mädchen sucht Stelle als Haushälterin bei älterem Herrn. Die ganze Woche vorzusprechen. Näheres 50½ Uhland Str., hinten, oben.

Gesucht: Deutsches Mädchen sucht Stelle für allgemeine Hausarbeit. Kann auch englisch sprechen. 328 Cleveland Ave.

Gesucht: Sehr geübte Kleidermacherin wünscht Beschäftigung für außer dem Haus. Mrs. Baumann, 1795 N. Leavitt Str., nahe Roscoe Boulev.

Gesucht: Aeltere Frau sucht Arbeit als Business-Lunchköchin oder im Saloon oder Restaurant. 1270 N. Ashland Ave., oben.

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Lunchcounter mit Restaurant, billig, wegen Krankheit. 620 W. Madison Str.

Zu verkaufen: Ein guter Saloon in guter Lage. C. Leitermann, 750 Racine Ave. modi

Zu verkaufen: Grocerystore. Pferd, Wagen, wöchentliche Einnahme $450, billige Miethe. Delikatessen Store, tägliche Einnahme $25. Butcherstore, gute Lage, täglich Einnahme $40. Fragt Morgens bis 9½ Uhr. 528 Cleveland Ave.

Zu kaufen gesucht: Saloon. Adr.: K 576, Abendpost.

$250 kaufen sofort nachweislich einträgliches Geschäft. Adr.: D. 232 Abendpost. 24ja,1w

Zu verkaufen: Feiner Delikatessen-, Zigarren- und Candy Store, beste Lage, billige Miethe, werth $800, für nur $150, wenn sofort genommen. 257 Wells Straße. somo

Zu verkaufen: Meat Market, in deutscher Nachbarschaft, sehr billig, gehe nach Europa. Nachzufragen: 570 Blue Island Ave., Apotheke. sajomo

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Der fünfte Stock des „Abendpost"-Gebäudes, 173—175 Fifth Ave., Ecke Monroe Str. Ungefähr 4000 Quadratfuß Bodenfläche. Dampfheizung, Personen- und Fracht-Elevator. Nähere Auskunft in der Office der „Abendpost". *X

Zu vermiethen: Zwei bis 3 schöne helle Eckzimmer, geeignet für Offices, gute Geschäftslage. 3 Straßenbahnverbindungen. Nachzufragen 159 E. North Ave., Ecke Clybourn Ave.

Zu vermiethen: Ein feiner Barber-Shop mit 2 Stühlen, in guter Lage, nahe Pullman; billige Miethe. Nachzufragen bei Chas. Ziegenhagen, 11,580 Front Str. sajomo

Zu vermiethen: Ein kleiner Eck-Store, für irgend ein Geschäft geeignet. Southport Ave., Ecke Otto Straße. samomi

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Anständiger Boarder. 295 Blackhawk Str., 3. Flat.

Zu miethen gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Junger Mann wünscht Zimmer mit Frühstück bei kleiner Familie, Nordseite. Keine anderen Roomers. Adr. mit Bedingungen A. P. 453 Abendpost.

Ein Mann sucht Board bei einer alleinstehenden Frau. Adr.: D 273, Abendpost. modi

Handwerker mit 7jährigem Knaben sucht Zimmer und Logis in kleiner Familie. O. T. 108, Abendpost.

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Chas. Bender, 129—131 Wells Str., Phone 1442 North.
Umbau-Verkauf Umbau-Verkauf
von Laden- und Office-Einrichtungen jeder Art, neue und gebrauchte, zu zahlreich zum Aufzählen.
Unser Vorrath muß unter allen Umständen vermindert werden, um Platz für die Bauleute zu schaffen, und wir sind gezwungen, unsere riesigen Lager von Laden- und Office-Einrichtungen, neu oder gebraucht, für Geschäfte jeder Art, sofort zu räumen.
Waaren werden verkauft zu weniger als den thatsächlichen Herstellungskosten.
Niemand sollte Waaren kaufen, ehe er unser riesiges Lager besehen und unsere Preise erhalten hat, denn wir sind absolut nicht zu unterbieten in Chicago.
Waaren für Baar oder auf Zeit verkauft.
Auswärtige Bestellungen prompt besorgt f. o. b. Chicago.
Chas. Bender,
129—131 Wells Str., Chicago. 3 Blocks nördlich vom Northwestern Bahnhof. Phone 1442 North. 30jan,tX*

Fred. Bender, etablirt 1883,
1249—1251—1253 Wabash Ave., Tel.: South 1223.
Store-Einrichtungen für Grocery Stores, Markets, Zigarren-, Delikatessen-Läden, Lunchrooms, Restaurants, Confectionery etc.
Größtes und billigstes Haus in Chicago; stets über 500 vollständige Einrichtungen an Hand.
Fred. Bender,
1249—1251—1253 Wabash Avenue. 3aug,miisamo*

Kauft Eure Einrichtung bei
Julius Bender,
230, 232, 234, 236, 238 West Madison Straße, Ecke Peoria. Telephon: Monroe 1712.
Der größte Laden, der neue und gebrauchte Laden-Einrichtungen verkauft; über 37,500 Quadrat-Fuß Platz unter einem Dach.
Vollständige Einrichtungen für jede Art Geschäft.
Vergeßt nicht! Dies ist:
Julius Bender,
230, 232, 234, 236, 238 West Madison Straße, Ecke Peoria 2ap,samomi*

Gutmann Store Fixture Co., 377 und 379 Wabash Ave., nahe Harrison Str., Telephon 4931 Harrison. Nordseite-Stores: 149—153 Ost Chicago Ave., Telephon 1521 North. Allerlei Store Fixtures, ganze Store-Einrichtungen oder einzelne Stücke. Die größte Auswahl zu den billigsten Preisen. Besichtigt unser Lager, ehe Ihr kauft, und spart von 25 bis 50 Prozent. 25jan,3mX

Wallburg Bäckerei verkauft altbackene Biscuits oder Brot, 1 Tag alt. 394 W. Division Str. 28jan,1w

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nur $50 baar für schönes kleines Oak Upright. A. Groß, 592 Wells, nahe North Ave. 30jan,1w

Zu verkaufen: Elegantes neues Piano, bestes Fabrikat, unter Umständen billig. Adr.: D. 259 Abendpost. 27jan,1w

Familie geht nach Deutschland, verschleudert Upright Piano, echtes Mahagoni, fast neu, sowie feine Rugs und Möbel. 1241 Nord Western Avenue. 27jan,1wX

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Harzer Sänger, Andreasberger Roller, sprechende Papageien, echte Andreasberger Zuchtweibchen, garantirt, Stiglitze, Hänflinge, Zeisige, alle Sorten Käfige, Goldfische, Aquarien, alles zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Atlantic & Pacific Vogel-Store, 115 Fifth Ave. 7jan,sajomomi*

Möbel, Hausgeräthe u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verschleudere eleganten Hausstand. Großer französischer Wandspiegel. Echte japanische Vasen, Mahagony Parlortisch, eisernes Bett, hochfeine Rugs, Davenport, Parlor-Organ, Schaukelstühle etc. 1241 N. Western Ave. modimi

Großer Räumungs-Verkauf!
Um Platz für die Frühjahrs-Waaren zu machen, werden alle Sorten von Möbeln, Rugs und fancy eisernen Betten zu einer Herabsetzung von 25 bis 30 Prozent unter dem regulären Preis verkauft, und die noch vorhandenen Heizöfen (Selffeeders) werden unter dem Einkaufs-Preis losgeschlagen. Baar oder Abzahlung. Botschen, 194 E. North Ave. 19janX*

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Dr. Koessel (deutscher Arzt), Spezialist für Blut-, Nerven-, Magen-, Leber-, Nieren-, Blasen- u. Privatkrankheiten. Für eine schnelle und gründliche Heilung versäume man nicht, sofort bei mir vorzusprechen. (Behandlung diskret.) Dr. Koessel, 191—193 S. Clark Str., zwischen Monroe und Adams. Office-Zeit: 9 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends. Sonntags von 10—3 Uhr. 4jan-3feb,X

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Fred. Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt in allen Gerichten. Rath frei. 79 Dearborn Str., Zimmer 1044. Wohnung: 1644 Briar Place, nahe N. Halsted Str. 7fb*

Joseph Sabath, deutscher Advokat, 79 Dearborn Str. Abends 570 Blue Island Ave. 30fp,1jX

Adolph Traub, deutscher Advokat, 84 La Salle Str., Zimmer 814. Telephon: Main 4762. 16ag,*X

Richard A. Koch, deutscher Anwalt, praktizirt in allen Gerichten. — Sprechstunden jeden Sonntag von 10—12. — 95 Washington Str., erster Floor. 4fb*X

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

80 Acker, gute Gebäude, Stock und Ernte. Grundeigenthum in Tausch. Adr. D. 269 Abendpost.

Zu verkaufen: Billig eine schöne Wiskonsin Farm, 160 Acre Land, Vieh, Pferde und alle Farmgeräthschaften, gute Stallungen, sowie ein schönes Haus mit 6 Zimmern und großem Keller, auch alle Möbel was darin ist. Für nähere Auskunft adressirt Mr. E. Enst, Nekoosa, Wis., Box 31.

Nordseite.

Billig zu verkaufen: Ueber 50 Cottages, 2- und 3-stöckige Häuser auf der Nordseite, besonders in Lake View. Tausche für anderes Eigenthum in den meisten Fällen berücksichtigt. Geld zum Kaufen zu 5 Proz. vorgeschossen. Geo. J. Schmidt & Son, 224 Lincoln Ave., Ecke Webster Ave. 19ja,1mo,jamodo

Zu verkaufen: Cottage in Lake View, nahe katholischer Kirche und Schule, $1700; $100 baar, $10 monatlich. 2 Flat-Gebäude, moderne Einrichtung, blos $3000. $200 baar, $15 monatlich. Nehme Lots in Tausch. Wm. Zelowsky, 537 Ost Belmont Avenue. 3dez,jamomi*

Zu verkaufen: Cottage, Lot 25 bei 125, alle Straßenverbesserungen, $1675. $100 baar, $10 monatlich. Wm. Zelowsky, 537 Ost Belmont Ave. 3dz,jamomi*

Nordwestseite.

Zu verkaufen: 2-stöckiges Brickhaus, nahe Humboldt Park, zwei 4-Zimmer Flats, $2800, an monatliche Zahlung. $100 Baar. Adr. K. 534 Abendpost.

Verschiedenes.

Wenn Ihr Euer Haus schnell verkaufen oder vertauschen wollt, kommt zu uns. Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str. Größtes deutsches Grundeigenthums-Geschäft. 3apX*

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gesucht: $600. Erste Hypothek. Adr. K. 586 Abendpost. 24jan,1w

Geld zu verleihen.
Louis Freudenberg verleiht Privatkapitalien von 4 Proz. an, ohne Kommission, und bezahlt sämmtliche Unkosten selbst. Dreifach sichere Hypotheken zum Verkauf stets an Hand. Vormittags: 440 Augusta Str., nahe Hoyne Ave. Nachm.: Unity-Gebäude, Zimmer 1614, 79 Dearborn Straße 16sepX*

Greenebaum Sons, Bankers,
Verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen. Niedriger Zinsfuß.
Sichere Erste Mortgages in beliebigen Summen auf bebautes Chicago Grundeigenthum zu verkaufen. 83 und 85 Dearborn Straße. 3jaX*

Zu verkaufen: Außergewöhnlich gut gesicherte erste Hypotheken von $5500 an neuen 3 Flat-Gebäuden, Steinfront, Dampfheizung. 5½ Proz. Zinsen. Garantie-Policy. Adr.: D. 287 Abendpost. jan25—moX

Zu leihen gesucht: $2500 auf 5 Jahre zu 5½ Prozent, auf neuer erster Klasse 8 Zimmer-Residenz. Nord-Seeufer-Stadttheil. Adr.: K. 506 Abendpost. jan25—moX

Zu verkaufen: Erste Hypothek von $1000 zu 6% Zinsen auf gutes Haus und Lot. 119 La Salle Str. W. F. Rehs. 27jan,tX*

J. B. Foerster & Co., 145 LaSalle Str., verleihen Geld zu niedrigen Raten. Gold-Hypotheken zu verkaufen. 13dz,1jX

Geld billig zu verleihen auf Grundeigenthum auf der Nordwestseite; Privatmann. Adr.: K. 539, Abendpost. 28jan,1m&X

Darleihen auf zweite Hypotheken auf Grundeigenthum prompt besorgt; ½ der regulären Raten. — Henry & Robinson, 112 S. Clark Str., Zimmer 504. 6janlmX

E. G. Pauling, 132 La Salle Str. — Erste Hypotheken zu verkaufen. Geld zu verleihen zum niedrigsten Zinsfuß. 6mai,1jX

Geld zu verleihen auf Chicagoer Grundeigenthum zu den niedrigsten Raten.
Erste Hypotheken zu verkaufen.
Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str. 15jnX*

Zu verleihen: Privatgelder zu billigen Zinsen; schreibt, werde vorsprechen. Adr.: A 182 Abendpost. 10no,tX*

Geld auf Möbel u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
an
Ehrliche Arbeitsleute
auf Eure Möbel, Pianos, Pferde, Wagen oder irgendwelche Sicherheit oder Werth zu den allerniedrigsten Raten. Wir leihen Euch das Geld nur der Zinsen wegen, nicht um Eure Sachen zu erhalten. Darum lassen wir die Waaren in Eurem Besitz.
Darlehen von $20 bis $200 unsere Spezialität.
Es werden keine Erkundigungen eingezogen bei Euren Nachbarn. Ihr könnt das Darlehen in Euch passenden Abzahlungen bezahlen, oder auf einmal zusammen zu beliebiger Zeit und aufhören, Zinsen zu bezahlen.
Wenn Ihr eine Anleihe zu machen wünscht und ehrlich und reell bedient sein wollt, sprecht vor bei
A. French,
95 Dearborn Straße, Zimmer 45. 3jaX*

Geld! Geld! Geld!
Chicago Mortgage Loan Company,
175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217.
Chicago Mortgage Loan Company,
180 W. Madison Str., Zimmer 202.
Südost-Ecke Halsted Straße.
Wir leihen Euch Geld in großen und kleinen Beträgen auf Pianos, Möbel, Pferde, Wagen oder irgend welche gute Sicherheit zu den billigsten Bedingungen. Darlehen können zu jeder Zeit gemacht werden. — Theilzahlungen werden zu jeder Zeit angenommen, wodurch die Kosten der Anleihe verringert werden. 11ap*
Chicago Mortgage Loan Company,
175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217.

Darlehen auf Möbel und Pianos an gute Leute, ohne zu entfernen, keine andern Kosten.
$30 nur $1.50; $50 nur $2.00; $ 75 nur $2.50.
$40 nur $1.75; $60 nur $2.25; $100 nur $3.00.
Lang etablirt. Alles privat, leichte Zahlungen. Otto C. Boelcker, öffentlicher Notar, 70 La Salle Str., Zimmer 31. Bitte sprecht vor. 26ok,tX*

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Lambert Therese wird ersucht einen Brief aus Ungarn sofort im Hotel Austria abzuholen.

Wenn Eure Schornsteine nicht in Ordnung sind, oder Maurer- und Plastererarbeit habt, schickt Karte. Arbeite billig. 468 W. Superior Str. 21jan,samodo,1m

Echte deutsche Filzschuhe und Pantoffeln jeder Größe fabrizirt und hält vorräthig A. Zimmermann, 143 Clybourn Ave., nahe Larrabee Str. 7jan,1m

Bricklayers & Stone Masons' Union. Spezial-Versammlung am Dienstag, den 31. Januar, um Vorschläge für die neuen Kontrakte für den Board of Arbitration zu machen. E. H. Ratledge, Präs. sajomodi

Amerikanische Pässe für das Ausland prompt besorgt. Bringt Eure Bürger-Papiere mit. Sartorius, öffentlicher Notar, 173 Fifth Ave. Abends 330 Mohawk Str. 30noptX*

Alexanders Geheimpolizei-Agentur, 171 Washington Straße, Zimmer 206, untersucht Diebstähle, Schwindeleien, unglückliche Familienverhältnisse etc. Einzige deutsche Agentur. Rath frei. Sonntags bis 12 Uhr. Telephon: Main 1806. 23dezX*

Heirathsgesuche.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch: Solider Herr in den 30er Jahren, Photograph, sucht die Bekanntschaft eines netten Mädchens zwischen 20—28 zwecks Heirath. Gefällige Briefe unter Adr.: K 526, Abendpost.

Gefunden und Verloren.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verloren: Goldene Uhr und Fob (Kette) Sonntag Nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr an Justine Str., zwischen 56. und 55. Str. oder am Boulevard zwischen Justine und Centre Ave. Belohnung. Adr.: Nell Cordell, 5603 Justine Str.

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Eine glänzende Offerte frei, sprecht vor diese Woche. Putz- und Kleidermachen gelehrt von A bis Z: unser allerneuestes Muster, perfekt passende Kleidermuster erleichtert Euch das Kleidermachen. McDowell School, 78 State Str., gegenüber Field's. 4dz,X*

Schmidt Tanzschule — Mittwoch: 617 Nord Clark Straße; Freitag und Sonntag: 601 Wells Straße. 1jan,X,1mo

Patentanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Patente für alle Länder, freie Auskunft ertheilt Robt. Klotz, Schiller Bldg., mechanischer Ingenieur und einziger deutscher Patent-Anwalt in Chicago für die Ver. Staaten. Kleines Buch über Patente frei. 2ot,somomifr*

Deutsches Patent-Bureau Sues & Co. Auch Rechtsanwälte. Freier Rath und Auskunft. 181 Dearborn Str., Chicago, Zimmer 19, 20. Oestliche Office, 1003 F Str., Washington, D. C. 9ap,1jX

Patente! — Schützt Eure Ideen; kein Patent, keine Gebühren. Konsultation frei. Etablirt 1864. Sprechstunden 8:30 bis 4:30. Speziell: Sprechstunden für Konsultation arrangirt. Milo B. Stevens & Co., 163 Randolph Str., erster Floor. Telephon: Franklin 481. Haupt-Office: Washington, D. C. 2jau*X

CHICAGO CITY RAILWAY COMPANY.

An alle Aktieninhaber der Chicago City Railway Company:

Im Auftrage der Herren **J. P. Morgan & Company,** als Syndicat-Geschäftsführer, machen die Unterzeichneten die Offerte, irgend eine und alle Aktie n des Grundkapitals der **Chicago City Railway Company** zu kaufen zu dem Preis von $200 per Aktie, mit der Voraussetzung, daß nicht weniger als 90,001 Aktien, eine Mehrheit des gesammten ausstehenden Grundkapitals konstituirend, unter dieser Offerte überliefert wird.

Alle Aktieninhaber, welche willens sind, diese Offerte anzunehmen, werden deren Aktien-Zertifikate überliefern, vollauf indossirt für die Uebertragung an die **Illinois Trust and Savings Bank** in der Stadt Chicago, Illinois, an oder vor dem 15. Februar 1905, und im Umtausch dafür werden dieselben ein Zertifikat erhalten, welches den Depositor berechtigt, am oder vor dem 31. März 1905 Zahlung zu der Rate von $200 per Aktie zu erhalten für das in denselben angegebene Grundkapital, wenn bis zu dem Datum die Mehrheit solcher Aktien überliefert oder angenommen sein wird, und anderweitig erhalten dieselben ein Aktien-Zertifikat für dieselbe Anzahl von Aktien, wie sie in solchen Zertifikaten angegeben sind.

MARSHALL FIELD,
JOHN J. MITCHELL,
P, A. VALENTINE.

Chicago, Illinois, 11. Januar 1905. 17jan*

On the West Side — 110 WASHINGTON BLVD. — PRAIRIE STATE BANK — Established 1869

On the South Side — 159 LA SALLE STREET — PRAIRIE NATIONAL BANK — Established 1904

Betreibt ein allgemeines Bankgeschäft.
Ersuchen um Checking Kontos von Kaufleuten, Korporationen oder Firmen.
Zinsen bezahlt auf Depositen.
Eröffnen Spar-Kontos für jeden Betrag über $1.00.
Anleihen gewährt auf Grundeigenthum.

— Die —
INDUSTRIAL SAVINGS BANK,
652 Blue Island Ave.,
hat das Konto beinahe aller großen Firmen im Holz-Distrikt und dieselbe möchte auch Eure Bankgeschäfte haben.
Wechsel und Spar-Konto werden angenommen.
Bestände über $300.000.00.

K. W. Kempf,
84 La Salle Str.
Erbschaften prompt besorgt.
Vollmachten amtlich ausgestellt.
Vorschuß in jeder Höhe.
Schiffskarten über alle Linien billigst.
5- u. 6-prozent. Bonds.
Wechsel, Money-Orders.
Deutsches und alles fremdes Geld ge- und verkauft.

K. W. KEMPF,
84 La Salle Str.

Geld zu verleihen
Grundeigenthum gekauft und verkauft.
S. W. STRAUS & Co.,
114 LaSalle Str.

Schiffskarten.
Extra billig!
Union Ticket-Office:
99 Dearborn Str.,

A. HOLINGER & Co.,
Hypotheken-Bank,
172 Washington Strasse,

THE PHOENIX,
eine Gesellschaft für Sparer.
245 Sedgwick Str.

Eine freie Probe

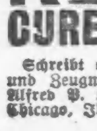
GEE WO CHAN

FRED. MILLER,
186—188 Madison Str.
Geld auf Grundeigenthum zu verleihen.
Erste Hypotheken zu verkaufen.

Geld zu verleihen!

Andere schlagen fehl. KNIGHT'S RHEUMATIC CURE schlägt niemals fehl.

Gegründet 1894.
J. S. Lowitz,
151 E. Van Buren Str.,
Schiffskarten,
Vollmachten, Erbschaften,
Vorschuß, wenn gewünscht,
Kollektionen, Geldsendungen

DR. J. YOUNG,


DR. SCHROEDER,

Lokalbericht.

Deutsches Theater.

„Sein Prinzeßchen", ein deutsches Lustspiel von G. Schaetzler-Perasini.

Nächsten Sonntag: „De Waterkant", von R. Skowronnek.

Weshalb der Herr Schaetzler-Perasini sich veranlaßt gesehen hat, seine neueste Bühnendichtung mit besonderem Nachdrucke als ein „deutsches" Lustspiel zu bezeichnen, ist nicht recht erfindlich, man müßte denn annehmen, er habe es wenigstens in einem Stücke dem großen Gotthold Ephraim Lessing gleichthun wollen. In irgend einer anderen Hinsicht ist ihm das nicht gelungen. Der Verfasser hat einen alltäglichen Stoff in alltäglicher Weise bearbeitet, und wo er mit krampfhafter Anstrengung aus diesem Rahmen hervorbricht, geräth er entweder auf das Gebiet der Posse oder — noch schlimmer — auf das der Zote. Die Darbietung eines derartigen Machwerkes ist für die mitwirkenden Schauspieler eine sehr undankbare Arbeit, und der Direktion bringt sie keinen Vortheil. Die beste Rolle des Schaetzler-Perasinischen Stückes, welche beiläufig gestern von Herrn Marx ganz vorzüglich gespielt wurde, ist zugleich eine der allerkürzesten. Streichungen an den meisten anderen Partien würden nicht das mindeste Bedauern erregen. Mit der Rolle des ein wenig tölpelhaften Krautjunkers „v. Brenken" fand Herr Burgarth sich sehr gut ab. Frl. Steimann (Baronesse v. Brenken) ließ es das Publikum nicht vergessen, daß die Frau Baronin trotz aller Toilettenpracht, die sie entfaltet, ihre ländliche „Aufzucht" nicht über Nacht gegen den Schliff der großen Weltdame vertauschen kann. Herr Stark hätte als „Gutsinspektor Kappus" es getrost bei weniger Bücklingen bewenden lassen dürfen. Im Uebrigen war an der Wiedergabe des Stückes, welche unter Herrn Marx' kundiger Leitung erfolgte, wenig auszusetzen. — das Stück „an sich" ist es, das nicht angesprochen hat.

Der Name R. Skowronnek, welcher als der des Verfassers von dem am nächsten Sonntage zur Aufführung gelangenden Schauspieles „De Waterkant" genannt wird, ist ausreichende Bürgschaft dafür, daß man nach Sinn und Verstand in diesem Stücke nicht vergeblich suchen wird. Bei der Aufführung wird die Mehrzahl der besten Kräfte von Herrn Wachsners Gesellschaft mitwirken.

Der Schlittschuh-Wettlauf.

Ein neuer „Record" geschaffen.— Gesindel mißhandelt einen Parkpolizisten.

Bei dem Wettlaufen auf Schlittschuhen, welches gestern Nachmittag im Garfield Park unter großem Andrang des Publikums stattfand, wurde ein neuer „Record" geschaffen. Leonard Christofferson legte die Meile in 2.52 1/5 Minuten zurück, die halbe Meile in 1.24 1-5 Minuten, und eine Nasenlänge hinter ihm schoß John Langley durch's Ziel. Nie zuvor sind die Strecken in so geringer Zeit durchlaufen worden. Viel Heiterkeit erregte ein Schlittschuhlaufen, bei dem Handkarren geschoben werden mußten, was zu manchen Zusammenstößen führte, und einer, bei dem die Theilnehmer 25 über die Bahn zerstreute Kartoffeln aufzulesen hatten. Viele Eisläufer setzten sich, unvorbereitet wie sie waren, mit mehr oder minder großer Grazie auf's Eis und erregten damit natürlich Heiterkeit.

Die Sieger in den einzelnen Wettläufen waren:

Knaben, John Hoar.
Neulinge, John Backer.
Schnelllauf, halbe Meile, Leonard Christofferson.
Schnelllauf, eine Meile, Leonard Christofferson.
Kartoffel-Auflesen im Lauf, H. F. Parker.
Kunstlauf, Edwin S. Wood.
Frauen, Frl. Ethel Tamlyn.
Schieben von Handkarren im Laufen, Tea Hanson.

Nach Beendigung des Wettlaufens wurde ein Schlittschuhläufer-Klub gegründet. Diesem können Mittwoch Abend im Gebäude des Garfield Park weitere Freunde des schönen Sports beitreten. Dann erhalten auch die Sieger bei der gestrigen Veranstaltung die Preise.

Von einer Bande jugendlicher Strolche, welche auf dem Teich im Mark White Square, Halsted und 29. Str., schlittschuhlaufende Kinder und Frauen belästigten, wurde gestern Abend der Parkpolizist Michael Clancy, als er sie von der Bahn wies, niedergeschlagen, mit Füßen getreten und anderweitig so furchtbar mißhandelt, daß sein Zustand bedenklich ist. Bei Ankunft der Polizei war das feige Gesindel über alle Berge.

Trauer in Zion.

Bestattung von Karl Stern und Frau Speicher verschoben. — Ole Thorps Begräbniß.

Infolge dreizehnstündiger Zugverspätung mußte das auf gestern angesetzte Begräbniß von Polizeichef Karl Stern und Frau Speicher, der Gattin das Aufsehers von Zion und Stellvertreters des Apostels Dowie, auf heute Nachmittag verschoben werden; falls die Leiche Sterns auch dann noch nicht da ist, wird die Bestattung erst morgen erfolgen. Bei derselben wird die Zionsgarde die Ehrenwache stellen. Die ganze Bevölkerung von Zion nimmt an dem Begräbniß theil, und die Fabriken werden während der Zeit geschlossen sein. „In der Stunde unseres Kummers," sagte Richter Barnes im Tabernakel zu den Gläubigen, „dürfen wir nie vergessen, daß nicht Gott, sondern der Böse unsere Lieben fortrafft, Gott sie uns aber im Leben nach dem Tode wiedergibt. Gott ist nie die Ursache des Todes."

Viele Mitglieder des Schulraths, Lehrer und Schulkinder nahmen an der Bestattung von Ole A. Thorp, dem verstorbenen Mitglied des Schulraths, theil, welche gestern Nachmittag nach einer Feier im Trauerhause, 59 Columbia Straße, und in der norwegischen lutherischen St. Paulskirche stattfand. Die Bahrtuchträger waren Dr. B. Mayer, Dr. Thomas Warloe, Olaf B. Refven, Dr. G. A. Torrison, Dr. C. A. Skalsted und C. P. Arnet, und die Ehrenbahrtuchträger Clayton Mark, Dr. James E. Chvatal, John Anderson, Nicolay Grevstad, Paul O. Stensland, M. A. Haugan, Anton Peterson, Oscar H. Torrison, L. E. Olson, Birger Osland, Salve Peterson und William Gregson.

Finanzielles.

Wenn Ihr $500 oder mehr in unseren Bonds oder Hypotheken anlegt, so habt Ihr eine Kapitalsanlage, die mit Sorgfalt ausgewählt ist.

Die Sorgfalt und Dauerhaftigkeit einer **Bank** sind Vorzüge, die von Anlegern geschätzt werden, die von uns kaufen.

Grundeigenthums-Darlehen-Departement

ROYAL TRUST CO.-BANK

Royal Insurance Bldg. 169 Jackson Boulvd.
Etablirt 1891.
Es wird deutsch gesprochen.

Die englische Bühne.

Studebaker. — Die Operette „The Girl and the Bandit", welche hier von der Perley Opera Co. zur Aufführung gebracht wird, erweist sich so zugkräftig, daß Herr Perley versuchen will, seinen Pachtkontrakt mit der Verwaltung des Theaters über die ursprünglich ausbedungenen gewesenen drei Wochen hinaus zu verlängern. Ob ihm das gelingen wird, hängt von der Zustimmung des Direktors Savage ab, der eigentlich von kommender Woche an das treffliche Ade'sche Volksstück „The County Chairman" wieder hier aufführen lassen wollte.

Bush Temple of Music. — Die dramatisirte Bearbeitung von Marie Corellis spannender Erzählung „Thelma" steht hier für diese Woche auf dem Spielplan. Frl. Mabel Montgomery wird in der Titelrolle auftreten als die valkyrenhafte Nordlandstochter „Thelma", den Sir Philipp Errington spielt Herr Altson, Herr Evarts den gnomenhaften „Sigurd", Kate Blancke die nornenhafte Hexe.

Powers'. — Ein nichts weniger als sympathischer Charakter ist „Isidore Lochat", die Hauptfigur in dem Mirbeau'schen Drama „Business is Business", welches hier seit acht Tagen volle Häuser zieht. Die Partie Lochat's ist eine überaus schwierige, ihr Träger aber, Herr Crane, ist ihr durchaus gewachsen und wirkt ungemein eindrucksvoll. Das Gastspiel gelangt schon in dieser Woche zum Abschluß.

Grand Opera House.—Seine Vielseitigkeit wird Herr Mansfield hier dem Publikum in deutlichster Weise zeigen. Er tritt während der Woche in nicht weniger als sechs, eigentlich sogar in sieben Rollen auf, denn in dem am Montag zur Aufführung gelangenden Stephenson'schen Schauerstücke „Dr. Jekyll and Mr. Hyde" hat er eine Doppelrolle durchzuführen, die an schauspielerisches Können die größten Anforderungen stellt. Am Dienstag wird „Beau Brummel" gegeben; Mittwoch—„Iwan der Schreckliche"; Donnerstag—„Der Kaufmann von Venedig"; Freitag — „A Parisian Romance"; Samstag—Nachmittags, „Der Kaufmann von Venedig"; Abends —„Richard III." — In der nächsten Woche wird dieses Programm in anderer Reihenfolge wiederholt.

Garrick. — Frl. Ada Rehan und ihre gut eingespielte, aus tüchtigen Kräften bestehende Gesellschaft treten hier während dieser Woche in dem köstlichen Sheridan'schen Lustspiele „Die Lästerschule" auf. Frl. Rehan spielt natürlich die „Lady Teazle". Die anderen Hauptpartien des Stückes sind besetzt, wie folgt: „Charles Surface" —Charles Richman; „Sir Peter Teazle—Wm. Redmund; „Sir Oliver Teazle" — Wilfred Clarke; „Crabtree" —Oliver D. Byron; „Kammerzofe der Lady Teazle"—Frl. Fola La Follette (Tochter des Gouverneurs und demnächstigen Bundes-Senators von Wiskonsin.

Illinois. — In einem neuen historischen Schauspiel aus Englands Vergangenheit: „The Lady Shore", auf dessen Ausstattung viele Tausend Dollars verwendet worden sind, tritt hier von heute Abend an Frl. Virginia Harned an der Spitze einer über 150 Köpfe starken Gesellschaft auf. Die männlichen Hauptpartien des Stückes: „Edward IV." und „Herzog von Gloster" (nachmals Richard III.) liegen in den Händen von John Blair, bezw. Robert Loraine.

Howards. — Durch die Vorführung eines neuen großen Ausstattungsstückes wird während dieser Woche hier das Publikum erfreut werden. Der Titel lautet: „A Daughter of Corsica". — Am Mittwoch und Samstag finden Nachmittags-Vorstellungen zu mäßigen Preisen statt, und auch für Sonntag Nachmittag sind die Eintrittspreise herabgesetzt.

—Beweis. — Dame: Sagen Sie, Herr Doktor, waren die Berge wirklich so hoch, wo Sie zuletzt waren?—Herr: Allerdings, es gab nicht einmal mehr „Ansichtskarten"

Marktbericht.

Chicago, den 30. Jan. 1905.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel).

Getreide und Heu.
(Baarpreise).

Winterweizen, Nr. 2, roth, $1.18¾; Nr. 3, roth, $1.10—$1.16¼; Nr. 2, hart, $1.13½—$1.16; Nr. 3, hart, $1.05—$1.14.

Sommerweizen, Nr. 1, $1.19¾; Nr. 2, $1.13—$1.16; Nr. 3, hart, $1.05—$1.15.

Mais, Nr. 2, 43½c; Nr. 2, weiß, 43½—43¾c; Nr. 2, gelb, 43¾—44c; Nr. 3, 43¼—43½c; Nr. 3, weiß, 43¼—43½c; Nr. 3, gelb, 43½—43¾c; Nr. 4, 42—42¾c.

Hafer, Nr. 2, 30½—30¾c; Nr. 2, weiß, 31¾—32½c; Nr. 3, 30½c; Nr. 3, weiß, 30¾—31¼c; Standard, 31—31½c.

Mehl: Winter-Patents, $5.10—$5.20 das Faß; „Straights", $4.90—$5.00; Minnesota Hard Winter-Patents, $5.40—$5.50; besondere Marken. $6.40—$6.60.

Heu (Verkauf auf den Geleisen)— Bestes Timothy, $12.50—$13.00; Nr. 1, $11.00—$12.00; Nr. 2, $10.00—$10.50; Nr. 3, $9.00—$9.50; bestes Prairie, $11.00—$11.50; ditto Nr. 1, $9.00—$9.50; Nr. 2, $7.50—$8.00; Nr. 3, $6.00—$7.00; Nr. 4, $6.00—$6.50.

(Auf künftige Lieferung).

Weizen, Januar, $1.14¼; Mai, $1.15⅞; Juli, 98¾c; September, 92⅝c.

Mais, Januar, 42⅝c; Mai, 45c; Juli, 45⅜c; September, 46c.

Hafer, Januar, 30⅝c; Mai, 30¾c; Juli, 30½—30⅝c; September, 29c.

Provisionen.

Schmalz, Januar, $6.75—$6.77½; Mai, $6.95; Juli, $7.12½.

Gepökeltes Schweinefleisch, Januar, $12.65; Mai, $12.82½.

Rippchen, Januar, $6.60; Mai, $6.82½; Juli, $7.02½.

Oel.

Prima, weiß. 150	$ 0.10
Perfection, 150	0.11
Headlight, 175	0.11½
Naphta	0.09½
Oleum Spirits	0.10½
Gasolin (Ofen)	0.13
do., 72	0.13¾
do., 76	0.14¾
Leinsamen-Oel, roh	0.42
do., gereinigt	0.43
Terpentin	0.60

Schlachtvieh.

Rindvieh. Beste Stiere, 1200—1400 Pfund, $5.75—$6.00 per 100 Pfund; mittlere „Beeves", $3.60—$4.50; gute bis ausgesuchte Stiere, zum Versandt, per 100 Pfund, $4.90—$5.25; gute bis ausgesuchte Kühe, $3.75—$4.50; gewöhnliche bis mittlere Kälber, $3.00—$5.00; gute bis ausgesuchte Kälber, $5.25—$7.00; Bullen, gute bis ausgesuchte, $2.15—$3.75.

Schweine. Ausgesuchte bis beste (zum Versandt), $4.65—$4.80 per 100 Pfund; gewöhnliche bis schwere Schlachthauswaare, $4.50—$4.60; schwere gemischte Waare, $4.60—$4.70; leichte ausgesuchte, $4.60—$4.70.

Schafe. Beste schwere Schafe, per 100 Pfund, $5.25—$5.50; gute bis ausgesuchte Jährlinge, $5.75—$6.60; „Native Lambs", $6.25—$7.60.

Molkerei-Produkte.

Butter—		
„Creamery", extra, per Pfund	$	0.30
Nr. 1, per Pfund	0.25	—0.27
Nr. 2, per Pfund	0.19	—0.20
„Cooleys", per Pfund	0.24	—0.26
Nr. 1, per Pfund		0.21
„Ladles", per Pfund	0.15	—0.16
Backwaare, frisch, per Pfund	0.18	—0.19
Käse—		
Rahmkäse, „Twins", per Pfund	0.11	—0.11½
„Daisies", per Pfund	0.11½	—0.12
„Young Americas", per Pfund	0.11¾	—0.12
Schweizer, neu, per Pfund	0.11½	—0.12
Limburger, neu, per Pfund	0.10	—0.10½
Brick, per Pfund	0.11½	—0.12
Eier—		
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgesandt)	0.20	—0.25
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten eingeschlossen)	0.21	—0.26
Geflügel (lebend)—		
Hühner, das Pfund		0.11½
do., „Springs", das Pfund		0.11
Truthühner, junge, das Pfund		0.13
Gänse, das Dutzend	6.00	—10.00
Enten, das Pfund	0.11½	—0.12
Geflügel (ausgenommen)—		
Hühner, das Pfund	0.11	—0.11½
do., „Springs", das Pfund	0.11½	—0.12
Gänse, das Pfund	0.09	—0.11
Enten, das Pfund	0.12	—0.12½
Truthühner, das Pfund	0.18	—0.18½
Kälber (geschlachtet)—		
50— 60 Pfd. Gewicht, das Pfund		0.05
65— 75 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.05½	—0.06½
85—120 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.07	—0.08
Fische—		
Weißfisch, Nr. 1, per Pfd.		0.13
Schwarzer Barsch, per Pfund		0.17
Weißer Barsch, per Pfund		0.08
Pickerel, per Pfund		0.09
Hechte, per Pfund		0.14
Karpfen, per Pfund	0.03½	—0.04
Perch (zugerichtet), per Pfund		0.05
Lachs, per Pfund		0.10
Schellfisch, per Pfund		0.07
Halibut, per Pfund		0.09
Flundern, per Pfund		0.06
Aale, per Pfund		0.11
Hering, per Pfund		0.04
Trout, per Pfund		0.10
Mackerel, per Pfund		0.15
Hummer (gekocht) per Pfund		0.26
Wild—		
Schnepfen, das Dutzend	5.00	—6.00
Bekassinen, das Dutzend	1.25	—1.50
Kaninchen, das Duend	0.50	—0.75
do., große weiße, das Dutzend	1.50	—2.25

Frische Früchte, Gemüse.

Aepfel, Michigan, das Faß	$1.75	—2.00
Zitronen, Kalifornia, per Kiste	2.00	—2.65
Orangen, Kalifornia, per Kiste	1.75	—2.00
Bananen, „Jumbo", Bündel	1.65	—1.75
Kronsbeeren, die Kiste	2.00	—2.50
Malaga-Trauben, das Faß	4.50	—5.50
Ananas, kubanische oder Florida	1.00	—2.00
Kopfsalat, per Faß	0.50	—3.00
Rothe Rüben, per 1½ Bushel	0.40	—0.50
Sellerie, per Kiste	0.60	—1.25
Blumenkohl, per Kiste		2.00
Kraut, per Kiste	0.65	—0.75
Blattsalat, hiesiger, per Kiste	0.20	—0.25
Tomaten, kalifornische, per Kiste	1.00	—3.50
Mohrrüben, per 1½ Bushel		0.35
Rosenkohl, das Quart	0.10	—0.11
Spargeln, das Pfund		0.30
Kürbisse, das Hundert	5.50	—6.00
Rüben, per 1½ Bushel-Sack	0.50	—0.60
Rettige, Treibhaus, per Dtzd. Bündel	0.15	—0.20
Gurken, per Dutzend	0.35	—1.85
Spinat, hiesiger, per Faß	2.50	—4.00
Zwiebeln, trockene, per Bushel	0.70	—1.10
Bohnen—		
Grüne Schnittbohnen, per Kiste	1.50	—4.00
Trockene „Beans", auserlesen, per Bushel	1.56	—1.58
Geringere Sorten	1.25	—1.50
Rothe Nierenbohnen		2.25
Kartoffeln, in Carladungen, Bushel	0.26	—0.35
Süßkartoffeln, hiesige, per Faß	1.00	—2.50

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

North American Cold Storage Co., 1-stöck. und Basement Brick-Anbau, 109 North Canal Str., $15,000.
Jakob Smith, 2-stöck. und Basement Brick Flats, 1409 N. Kimbark Ave., $5,000.
G. H. Peterson, 2-stöck. und Basement Brick Flats, 1550 N. Kedzie Ave., $3,500.

Scheidungsklagen

wurden eingereicht von:

George H. gegen Francis Scott, Verlassen; Daisy gegen Maurice Oberwarth, grausame Behandlung; Ellen gegen William Torrey Loomis, Trunksucht; Margaret gegen Arthur Allport, Verlassen.

Ich gebe diese beschworene Erklärung zu gunsten anderer Leute, welche kahl sind oder es zu werden drohen. Ich war 14 Jahre lang kahl. Am 14. Juli vorigen Jahres begann ich mit dem Gebrauch von Germ-a-Kila. Das Bild ohne Haar zeigt mich wie ich damals war und das andere wie ich jetzt aussehe, seit ich Germ-a-Kila gebraucht habe. Mein Haar fiel zuerst aus, als ich eine Pelzkappe getragen hatte, die meiner Ansicht nach daran schuld war. In drei Jahren war ich vollständig kahl. Ich kann sagen, daß ich in neunzig Tagen nach dem Gebrauch von Germ-a-Kila ein neues Wachsthum von Haar bemerkte.

Leute, welche an mich schreiben, werden ersucht, eine Postmarke für die Antwort einzulegen. August Friedrich Schultz, 486 Caß Straße, Milwaukee, Wis.

Juckt Ihr Kopf? Wenn dies der Fall ist, befindet sich dieser Keim auf Ihrer Kopfhaut. Der Keim, den Sie hier sehen, ist 28,000 mal vergrößert. So sieht er aber unter einem starken Mikroskop aus. Er kann auf jeder Kopfhaut gefunden werden, die Schuppen hat. Einige Leute haben viele tausende derselben. Germ-a-Kila zerstört diesen Keim und bringt das Haar zum Wachsen. Außerdem werden alle Schuppen kurirt, es verhütet das Ausfallen der Haare in kurzer Zeit. Wird nur in 50 Cents Flaschen verkauft. Diese Flasche ist so groß wie viele der Dollarflaschen. Wir geben keine freien Proben. Eine 50 Cents Flasche zeigt selbst den Nutzen. Zum Verkauf bei irgend einem Apotheker oder man schreibe an Germa-Kila Medicine Co., Milwaukee, Wis.

Freie wissenschaftliche Untersuchung der Augen. — Genaue Anmessung von Brillen und Augengläsern. Augen einzeln geprüft und irgend ein Mangel der Sehkraft durch ein passendes Glas auf den Normalpunkt erhöht. Unsere Preise für auf Bestellung gemachte Brillen und Augengläser sind niedriger als die für fertige.

HENRY SCHROEDER, 465 Milwaukee Ave.

Ein starker Mann.

In Aachen ist der berüchtigte Einbrecher Bertram, der jahrelang mit seinen Komplizen die großen Städte Westdeutschlands unsicher machte, abgeurtheilt und zur Verbüßung seiner langjährigen Zuchthausstrafe nach Werden transportirt worden. Dieser Transport war aber nicht so leicht, da Bertram übermenschliche Körperkräfte besitzt. Nicht weniger als 19mal versuchte er schon während der Untersuchungshaft auszubrechen. Er wurde in Ketten gelegt und nun angeschmiedet. Aber auch diese Fesseln zerriß er wie Bindfaden. Schließlich zwängte man ihn in eine eiserne Lade, die mit starken Eisengittern versehen war; aber auch diese zertrümmerte er. Wie aus der Schwurgerichtsverhandlung hervorging, konnte Bertram in Köln nur dadurch gebändigt werden, daß man seine Zelle bis in Mundhöhe mit Wasser füllte. Hoffentlich ist das Werdener Zuchthaus kräftig genug gebaut, um diesen Herkules dauernd an sich fesseln zu können.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Arfstein, Robert E., 1 Monat, Mary Thompson-Hospital.
Bodte, Charlotte, 84 J., 747 W. 21. Str.
Blum, Mary E., 75 J., 1537 W. 51. Str.
Benning, Nellie, 28 J., 7042 Green Str.
Diebold, Charles, 25 J., 4527 Wentworth Ave.
Eick, Theodor, 23 J., 990 31. Place.
Frommet, Viktoria, 60 J., 820 Wilson Ave.
Goldman, Pinkus, 6 Mon., 10 O'Brien Str.
Hartig, Nicholas, 80 J., 2821 Loomis Str.
Jensen, Annie, 14 Tage, 22 Beach Str.
Jung, August, 53 J., 5435 Justine Str.
Konning, Nellie, 55 J., 11573 Dearborn Str.
Knuth, Richard, 6 Mon., 161 Canalport Ave.
Marx, Mathias, 52 J., 1470 Ashland Ave.
Reinhold, Josephine, 49 J., 1408 Lawndale Ave.
Schroeder, Mary, 4 J., 64 Rawson Str.
Schmall, Katie, 18 J., 536 Melrose Str.
Silverman, Charles, 65 J., 5245 Cornell Str.
Thiel, William, 64 J., 877 W. 21. Str.
Willert, Denn, 30 J., 340 Augusta Str.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Folgende Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

George Str., 52½ F. östl. von Fremont Str., S.-Fr., 37½ bei 125, M. J. Simon an Oscar H. Haugan, $4,800.
Robey Str., 175 F. südl. von Cornelia Str., Ostfront, 25 bei 124, F. Luther an Chas. B. Haake, $2,500.
Winnemac Ave., 446 F. westl. von Evanston Ave., Nordfr., 50 bei 144, A. Chytraus an Charles Jacobson, $2,250.
Armitage Ave., 208 F. östl. von North 44. Ave., Südfr., 100 bei 125, Albert Thiele an Hirtm Coombs, $10,600.
Francisco Ave., 225 F. südl. von Waveland Ave., Ostfr., 50 bei 125, E. Braun an Richard Guenther, $1,400.
67. Ave., 46 F. südl. von Irving Park Blvd., Westfr., 234 bei 162, F. H. Dunning an Otto Ebeling, $1,750.
Washtenaw Ave., 100 F. südl. von Marianna Str., Ostfr., 25 bei 125 1-3, E. Kenna an Louisa Kirkpatrick, $2,300.
Division Str., 135 F. westl. von Larrabee Str., Nordfr., 25 bei 110, The Agar Packing Co. an James S. Agar, $5,500.
Dasselbe Grundstück, James S. Agar an Wm. H. Davis, $5,500.
Redfield Str., 180 F. östl. von Elston Avenue, Nordfr., 25 bei 112, Louise Kirkpatrick an Moses Schiller, $1,600.
La Salle Str., Nr. 2908, 25 bei 120, F. Braun an Eva Epstein, $1,160.
Marshfield Ave., zwischen 34. und 35. Str., Westfr., 27 bei 125, E. S. Holdstrom an Anna C. Johnson, $1,400.
Rhodes Ave., Südwest-Ecke 34. Str., Ostfront, 214 bei 164½, The Baptist Theological Union an Chicago Baptist Hospital, $37,500.
28. Str., zwischen State Str. und Wabash Ave., Nordfr., 4 bei 123, Nachlaß von E. T. Jackson an die South Side Elevated Ry. Co., $1,000.
31. Str., 118 F. westl. von Cottage Grove Ave., Südfr., 25 bei 99, A. C. Addison an Josie Sullivan, $6,500.
37. Str., 100 F. östl. von Gage Str., Südfr., 50 bei 147, W. H. Dunne an Chas. Stuebner, — $2,000.
Prairie Ave., 298 F. nördl. von 54. Str., Ostfr., 48 bei 80, Nachlaß von T. R. Read an John S. Holmes, $3,420.
South Chicago Ave., 100 F. nordwestl. von Vincennes Ave., Südwestfr., 25 F. bis Vincennes Ave., C. S. Barker an Charles Bonner, $1,000.
Halsted Str., 200 F. nördl. von 76. Str., Westfr., 50 bei 100, W. Madlung an Christian Weisenborn, $2,000.
Hermitage Ave., Südwest-Ecke 60. Str., Ostfront, 125 bei 124 und anderes Grundeigenthum, M. D. Hoge Jr. u. A. an Thos. J. Campbell, $10,500.
Dasselbe Grundstück, Thomas J. Campbell an W. J. Murphy, $12,000.
Honore Str., 120 F. nördl. von 53. Str., Ostfr., 25 bei 124, E. Gegenwart an Fred W. Klemz, $1,500.
Lafayette Ave., 100 F. südl. von 72. Str., Westfr., 25 bei 118, L. B. Lytle an Olaf Peterson, — $3,000.
Morgan Str., 223 F. nördl. von 66. Str., Westfr., 25 bei 124, Otto Seum an Sigmond Frank, — $3,000.
State Str., 25 F. südl. von 66. Str., Ostfr., 25 bei 184, J. Holzworth an John A. Palmer, — $1,800.
Wentworth Ave., 75 F. nördl. von Swan Str., Westfr., 31 bei 106, J. A. Ashby an Joseph C. Walligoski, $1,500.
Yale Ave., Nr. 6925, 37 bei 133, Charles S. Barker an Charles Bonner, $20,000.

Wichtig für Männer.

Wenn Aerzte oder Arzneien Euch nicht helfen, versucht unsere sicheren, erprobten Heilmittel, welche niemals fehlschlagen in folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 1 und 2 kuriren jeden noch so hartnäckigen Fall von geheimen Krankheiten und Urin-Leiden. Preis $1.00 per Flasche.—Doktor Tucker's Blut Specific kurirt Blutvergiftung in allen Stadien.— Preis $2.00 p. Flasche.—Prof. DeBois Pastilles Vigorateur heilen Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervösität, Satz im Urin, Melancholie und nicht zufriedenstellendes Eheleben. Preis $1.00 die Schachtel, 3 für $2.50. — Die obigen Heilmittel sind nur bei uns zu haben.

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,
84 Adams Strasse, Zimmer 60,

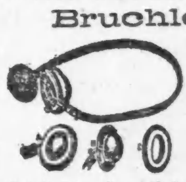
Die
Radikalheilung der
Nervenschwäche.

Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und Gesichts, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröthen, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn, erfahren aus dem „Jugendfreund", wie einfach, schnell und billig alle unnatürlichen Verluste und andere Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich geheilt und volle Gesundheit und Frohsinn wiedererlangt werden können.—Ganz neues Heilverfahren. Jeder sein eigener Arzt.

Dieses außerordentliche interessante und lehrreiche Buch (Auflage 1904), welches von Jung und Alt gelesen werden sollte, kann gegen Einsendung von 25 Cents Briefmarken versiegelt bezogen werden von der

Privat-Klinik, 181 6. Ave.
New York, N. Y.
16jan, momifr, 1ja

Bruchleidende



sowie alle an Verkrümmungen des Rückgrats, der Beine und Füße Leidenden werden mit meinen neuesten Apparaten positiv geheilt. Bruchbänder, 200 verschiedene Sorten, Leibbinden für schwachen Leib, Mutterschäden, fette Leute und Nabelbrüche, Gummistrümpfe für Krampfadern, Geradehalter, Krücken, künstliche Beine u. s. w. — Bruchbänder 50 Cents und aufwärts. Besonders empfehle ich mein neu erfundenes Bruchband, welches eingeführt ist in der deutschen Armee. Es ist das sicherste, bequemste u. dauerhafteste, welches Tag und Nacht ohne Schmerz getragen wird und eine sichere Heilung erzielt. Dr. Robert Wolfert, Fabrikant, 60 Fifth Ave., nahe Randolph Str., Spezialist für Brüche und Verwachsungen des Körpers. Auch Sonntags offen bis 12 Uhr. — Damen werden von einer Dame bedient. 6 Privatzimmer zum Anpassen.

DR. J. H. GREER,
deutscher Arzt, 52 Dearborn Straße,
berühmter Spezialist in der Behandlung aller geheimen Krankheiten der Männer und Frauen, Schwäche, Varicocele und Blutvergiftung. — Office-Stunden: Täglich bis um 8 Uhr Abends. Sonntags bis 12 Uhr Mittags.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

La Salle Str. Station, Van Buren und La Salle Straße. Alle Züge täglich.

	Abfahrt	Ankunft
New York und Boston Expreß	10.35 V	9.15 N
New York Expreß	2.30 N	5.25 N
New York und Boston Expreß	9.15 N	7.40 V

Stadt-Ticket-Office: 111 Adams Str. und Auditorium Annex. Telephone Central 2057.

SIEGEL COOPER & CO THE BIG STORE
State, Van Buren & Congress Sts. UNION LOOP ENTRANCE

DIENSTAG

2 Doppelte Blaue Stamps

Bis 12:

Dann einfache Stamps

Die Februar-Verkäufe bringen unübertreffliche Bargains, welche das Interesse an der Doppelten Stamp Neuigkeit erhöhen.

Boston Store
STATE AND MADISON STS.

600 hübsche Prämien

Orientalische Tisch-Decken

Volle 56 Zoll im Quadrat, rundum befranst. Schöne Entwürfe in vier Farben, die Hauptereignisse des Ankaufs des Louisiana-Territoriums zeigend — Bilder von Jefferson, Napoleon etc. etc., — verkauft auf der St. Louiser Weltausstellung für $3.00—Dienstag Nachmittag 2 Uhr auf dem 5. Floor, solange 600 Stück ausreichen, Auswahl

39c

Neue 1905 Challies, 22½c

1,000 Stücke—jede Yard für den Verkauf dieses Frühjahrs gemacht, nur die feinsten neuesten Muster und Farben umfassend, die schönen kleinen Pin Dots und Polka Dots, die vielen reizenden Blumenmuster, die Rosenknospen-Effekte, die schönen persischen Entwürfe, ebenfalls die beinahe endlose Auswahl von kleingemusterten Effekten in hellem und dunklem Grund sowie in dem beliebten creamfarbigen Grund—ebenfalls die hübschen gestreiften Challies, in soliden Farben von den neuen Schattirungen von navy, braun, lohfarbig, grau, grün, roth, rosa, hellblau, rosenroth und cream und schwarz — morgen in dem Eckladen Eure unbeschränkte Auswahl von der ganzen Partie, per Yard,

22½c

Seide-Faced Sammet, eine große Partie, einschließend fast alle Farben; sie sind wirklich 75c werth, wir haben aber nur 2500 Yards, um sie an einem geschäftigen Dienstag zu räumen, markirten wir sie zu, die Yard,

19c

Echtes „Fruit of the Loom" gebleichtes Muslin, sechsunddreißig Zoll breit, von dem Stück, Dienstag von 8 Uhr Morgens bis 12 Uhr Mittag, nur 10 Yards auf einen Kunden, die Yard,

6c

Sen Sen Chewing Gum, alle Flavors, von 9 bis 11 Uhr Vormittag, in dem Candy-Departement, per Packet............ 1c

Armour's WitchHazel Seife, im Parfüm Dept., Main Floor, von 9 bis 11 Vorm., Dienstag, per Stück,

1c

Blaue karrirte Gingham Küchenschürzen, speziell.......................9c

Halsschleifen für Damen, aus guter Qualität Malines, in allen Farben, Dienstag, speziell......3c

Große türkischrothe Männer-Taschentücher, die 5c Sorte, Dienstag zu

1c

Schwere Kersey Jackets für Damen, 27 Zoll lang, in Schwarz und Grau, modern gefertigt und ungewöhnlich gut gefüttert, thatsächlich $5.00 werth, morgen, Auswahl,

90c

Extra schwere goldplattirte Damen- und Mädchenringe, schön besetzt mit feinen Imitation Türkisen, Smaragden, Rubinen, Brillanten etc. etc., in einfachen und Cluster-Effekten, wurden nie zuvor für weniger als 25c verkauft, speziell, Dienstag, nur

5c

Schlicht-farbenes Shelf Oeltuch, neu und perfekt, von 12 bis 4 Uhr Nachmittag, auf dem zweiten Stockwerk, die Yard........ 1c

Bookfold Gardinen Scrim, 36 Zoll breit, von 8 bis 10 Vorm., auf dem Main Floor, Yard,

1c

Coats' und Clark's O. N. T. Spulen Cotton, schwarz und weiß (3 Spulen auf einen Kunden), per Spule, 2c; Knopfloch-Twist, alle Farben, 6 Spulen für

1c

Das Fest der Kiswa.

Von H. Brüser.

Kairo, im Januar.

Alljährlich zieht eine Karawane, gefolgt von einer großen Pilgerschaar, von Kairo, der „Siegreichen" nach Mekka, um der „Kiswa" und dem „Machmal" ein festliches Geleit zu geben. Die „Kiswa" ist nichts anderes als schwarze Tücher, die dazu bestimmt sind, die „Kaaba", den vom Himmel gefallenen Basaltstein, den die Mekkapilger so inbrünstig küssen, zu bedecken. Sie werden in jedem Jahre auf Kosten des türkischen Sultans neu angefertigt, auf der Zitadelle in Kairo geweiht und vom Khedive, sammt dem „Machmal", einem hölzernen Schrein, dem Embleme der Souveränität, unter besonderen Zeremonien dem Emir übergeben, der sie nach dem Heiligthum bringen soll. Heute Vormittag fand auf dem Midan Muhammed Ali der feierliche Akt der Uebergabe statt, und in festlicher Prozession wurden die geweihten Gegenstände von dort nach der Moschee Saidna 'l Hussein übergeführt, wo sie einen Monat lang verbleiben. Der Tag der Abreise ist wiederum ein großer Festtag. Strahlend lachte die Sonne am wolkenlosen Himmel. Feststimmung lag über der ganzen Stadt. Die Ministerien und alle öffentlichen Anstalten blieben geschlossen. In den Straßen, die Aegyptens Herrscher passiren sollte, flatterten an langen Masten rothe Wimpel mit weißem Halbmond und Stern im Winde. Schon um ½ Uhr war es kaum noch möglich, einen Platz in der Tram zu erwischen. Die Straßen, die nach der Zitadelle hinaufführten, wogten von einer bunten Menge und zahllosen Kutschen. Auf dem großen Platze unterhalb der Zitadelle hatte das Publikum Aufstellung genommen. Längs der Bürgersteige war aus Bänken eine Art von Tribünen errichtet, und für einen Piaster eroberte ich mir mit meinen Gefährten im buntesten Gewühl einen wenn auch ziemlich unbequemen Platz auf der holzgeschnitzten Lehne einer Bank. Sofort kamen wir mit den Umstehenden ins Gespräch, und meine Nachbarin, eine freundliche Alte, lachte mich treuherzig an: „O Herrin, ich bin zwar keine angemessene Gesellschaft für Dich, aber darauf kommt es gar nicht an, wenn wir nur zufrieden sind!" In freundlichster Weise gaben sie uns unaufgefordert Auskunft über die Dinge, die da kommen sollten.

Inzwischen hatte ich Muße, das anziehende Bild etwas genauer zu betrachten. Vor mir die wuchtigen Mauern der Zitadelle, überragt von der „Alabaster-Moschee" Muhammed Alis. Rings um den großen Platz Moscheen und zierliche Minarets. Auf den Treppen, die nach den Mauern der Zitadelle hinaufführten, auf den Rampen der Moscheen, auf den Dächern und originellen Holzgitterbalkonen der Häuser, sogar auf den Bäumen hockten vergnüglich die farbenfreudigen Tarbuschträger. Witzworte schwirrten hin und her. Neben den zarten Blondköpfen der Töchter Albions tauchte das fast schwarze grinsende Gesicht eines Sudannegers auf. Einige Gesellen in blauen hemdartigen Kitteln schienen mit dem Bronzeton ihrer Haut und dem braunen, der Kopfform angepaßten Filzkäppchen lebendig gewordene Gestalten altägyptischer Wandmalereien. Daneben die vierschrötigen Fellachen mit den hausgesponnenen schwarzen Mänteln und langen, weißen Kopftüchern. Hinter uns vertrieben sich ein paar kleine Mädchen die Langeweile des Wartens durch Absuchen ihrer schwarzbraunen Köpfchen. Uns gegenüber schien ein Schönheitsbewerb unter einer Anzahl Haremsbewohnerinnen ausgefochten zu werden. Auf den Treppengeländern saßen die Vertreterinnen des zarten Geschlechts und ließen die Beine zu beiden Seiten herunterhängen. Unter dieser Auswahl von rosafarbigen Strümpfchen mit goldgestickten Atlasschuhen, blauen und buntgeringelten, in Lackschuhen nach neuestem Pariser Schnitt steckenden, wohlgeformten Füßchen hätten die Preisrichter gewiß kein leichtes Amt gehabt. Manch eines der hübschen, sogar mit goldenen oder silbernen Spangen geschmückten Beine ließ vermuthen, daß hinter dem unförmigen schwarzen Mantel und dichten Schleier ein gar niedliches Persönchen steckte.

Immer bunter wurde das Bild. Die Wasserträger konnten nicht genug „Maie" herbeischaffen, um die von dem dichten Staubgewirbel gänzlich verdursteten Kehlen zu erfrischen. Konfekt- und Brothändler boten ihre Waaren in Massen feil. Und dort — o Schreck und Graus!—fand sogar ein Würstchenverkäufer nach Berliner Art großen Absatz. Merkwürdigerweise herrschte geradezu musterhafte Ordnung. Die Polizisten zogen wohl hier und da einem vorwitzigen Bengel mit ihren derben Stöcken einen Denkzettel über, aber niemand drängte sich vor, niemand fing Streit an. Trotzdem war die ganze Polizei aufgeboten, sogar der oberste Polizeichef auf prächtigem Schimmel zur Stelle. Wagen auf Wagen rollten heran. Die diplomatischen Vertreter verschiedener Länder, unter denen besonders der sehr prunkhaft aussehende türkische Botschafter, Muchtah-Pascha, auffiel, Europäer in eigenen eleganten Equipagen oder Miethswagen, vornehme Araber in den prächtigsten Kutschen mit voranlaufenden Kawassen, geheimnißvoll verschleierte Damen in geschlossenen Wagen, auf denen neben dem Kutscher der Eunuche nicht fehlen durfte, von Soldaten eskortirte Paschas in goldstrotzenden, ordensbesäten Uniformen — so ging es fort in endloser Reihe. Plötzlich sprengte ein Polizeileutnant im Galopp heran — der Khedive nahte. Spitzreiter in feuerrothen, goldflimmernden Uniformen ritten dem Galawagen voran, in dem noch drei Herren des Gefolges Platz genommen hatten.

Der Khedive, ein noch jugendlicher, hübscher, etwas behäbiger Mann, mit dem landesüblichen Tarbusch und breitem, grün-rothem Ordensband, grüßte freundlich die jubelnde Menge. „Unser Herr, unser Herr!" — erscholl es von allen Seiten. Eine Salve von einundzwanzig Böllerschüssen begrüßte den Fürsten auf dem leider abgesperrten Festplatz. Die Truppen salutirten, und die Musik spielte die Nationalhymne. Nach ungefähr zwanzig Minuten eröffnete Militär den feierlichen Zug nach Saidna l'Hussein. Auffallend schön, edel und wohlgepflegt sind die Pferde der Kavallerie, die Mannschaft ausgesucht große, kraftvolle Gestalten. Ein Regiment in dragonerblauen Uniformen mit breiten, weißen Lätzen, weißen Gamaschen und mit grün-rothen Fähnchen geschmückten Lanzen sah den deutschen Ulanen täuschend ähnlich. Die Pferde waren so geordnet, daß zuerst die weißen, dann alle braunen kamen. Welch lustiger Anblick, die schmucken, weißbesetzten Uniformen auf den feurigen Schimmeln und die im Sonnenschein funkelnden Lanzen! Nach der Kavallerie kam Artillerie mit tadellos blanken Schnellfeuergeschützen, darnach Bergartillerie mit Maulthieren und zusammenlegbaren Kanonen. Hierauf Infanterie, stramme, gut einexerzirte Kerle in kleidsamen Uniformen mit aufgesteckten Bajonetten. Dazwischen verschiedene Musikkorps.

Da plötzlich ein Funkeln und Glitzern im Sonnenlicht — das „Machmal" nähert sich. Unter einem prachtvollen, über und über mit echtem Gold gestickten Baldachin befand sich der mit ebensolchen Decken ganz verhüllte Holzschrein. Das Kameel, das der hohen Ehre theilhaftig geworden war, die kostbare Last zu tragen, war ebenfalls auf prächtigste gezäumt und mit rothen, silbergestickten Decken behängt. Würdevolle Scheichs schritten ihm zur Seite. Ihm folgten noch sechs ebenso stattlich herausgeputzte Kameele, auf deren Rücken je ein alter Scheich in gelbseidenem Festgewand und grünem Turban thronte. Während der Zug sich vorüber bewegte, ertönten seltsame pfeifende Beifallsrufe vonseiten der Zuschauer, und ein jeder murmelte schnell ein Gebet. Nach dem „Machmal" kamen von je dreißig Mann getragene hölzerne Gestelle, auf denen, ähnlich wie auf Särgen, die siebzehn schwarzen Tücher ausgebreitet waren. Die ersten davon waren einfache glatte Stoffe, dann folgten mit Silber gestickte, dann mit bunten kunstvollen Arabasken gezierte, die letzten waren mit Goldstickereien und prunkhaften Quasten völlig überladen. Den Schluß bildete ein grünseidener, silberflimmernder Baldachin, den ein vornehmer Scheich gespendet hatte.

Um dieselbe Zeit bewegte sich ein anderer Machmalszug über den Midan, weniger prunkvoll und weniger bewundert. Und doch wurde hier das Sinnbild eines so erhabenen Herrschers getragen, daß selbst der Epigone Pharaohs und der osmanische Sultan sich vor ihm beugen müssen. Es war einer jener flachen, rohen Holzschreine, in denen, nur von einem Tuch verhüllt, die irdische Hülle eines Moslems hinaus vor die Thore geleitet wird, dorthin, wo im heißen Wüstensande ungezählte, namenlose Schaaren schlummern, von denen nichts anderes zu berichten ist, als daß sie alle Glieder eines einzigen gigantischen Körpers, des Islam, waren. Und plötzlich war es mir, als hätte ich vorhin das Symbol dieses großen Riesensterbens gesehen, als trüge man den todten Islam zurück nach Mekka, der Stadt, von der aus sein Prophet vor 1300 Jahren einen großen Theil der Welt eroberte.

Ein „weibliches Dienstjahr".

(Berliner Tageblatt).

Ueber die Einführung eines weiblichen Dienstjahres machte Dr. Ida Hilfiker in der „N. Züricher Ztg." kürzlich sehr interessante Vorschläge. Die Verfasserin berücksichtigt in erster Linie die Verhältnisse der Schweiz, aber ihre Anregungen treffen auch auf deutsche Zustände so vielfach zu, daß es uns nicht angebracht erscheint, darüber mit leichtem Spott hinwegzugehen. Man darf natürlich bei dem weiblichen Dienstjahr nicht ohne weiteres an eine Analogie zur allgemeinen Dienstpflicht der männlichen Jugend denken. Denn da das stehende Heer den Zweck der Vertheidigung des Vaterlandes hat, so kann bei der Aushebung allein die körperliche Tüchtigkeit maßgebend sein, während auf den Beruf des Rekruten keine Rücksicht genommen werden darf. Beim weiblichen Dienstjahr wäre es anders, da es mit Krieg nichts zu thun hat. Deshalb will die Verfasserin auch den Mädchen der unteren Stände, die schon erwerbsthätig sind, anheimstellen, ob sie mitthun wollen oder nicht, während sie auf der anderen Seite meint, daß die ärztliche Untersuchung der weiblichen Rekruten nicht allzu rigoros zu sein brauchte.

Die Verfasserin denkt in erster Reihe an die große Zahl der jungen Mädchen, die im elterlichen Hause ohne genügende Beschäftigung und namentlich ohne ernste Arbeit sind; denn dadurch würden sie veranlaßt, ihre Zeit mit tausenderlei Nichtigkeiten auszufüllen, und so ein Dasein zu führen, das in dem Ausdruck „beschäftigter Müßiggang" eine herbe, aber nicht unberechtigte Kritik finde. Es sei hierbei nicht nur die unbenutzte Zeit und Kraft zu beklagen. Der Mangel an ernstem Streben müsse nothwendig seine Rückwirkung üben auf den Charakter, und die Wirkung könne nur eine unheilvolle sein. Müßiggang gilt stets als des Lasters erster Anfang, und wenn große Verfehlungen bei diesen unbeschäftigten Mädchen nicht zu beklagen sind, da die Eingeschlossenheit im häuslichen Kreise, die stete Ueberwachung durch Eltern und Geschwister große Versuchung fern hält, so wird doch aus Mangel an Anregung viel Gutes in seiner Entwickelung gehemmt.

Wer könnte sich der Wahrheit dieser Ausführungen völlig verschließen? Auch was die Verfasserin als Gegenmittel vorschlägt, ist durchaus nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen. Eine Anzahl der jungen Mädchen, meint sie, könnte zum Krankendienst herangezogen werden. Sie schreibt dazu weiter:

„Es wäre ein großes Glück, wenn die Krankenschwestern dadurch entlastet würden, wenn nicht mehr soviel rein mechanische Arbeit, die viele Putzerei und dergleichen von ihnen müßte verlangt werden, Arbeit, die von Ungeübten ebensogut besorgt werden kann. Die gelernten Krankenpflegerinnen könnten nach und nach mehr in leitender Stellung als Oberschwestern verwendet werden, und es sollte möglich sein, sie nicht nur materiell besser zu stellen, sondern auch ihre Stellung durch diese Entlastung von allzuvieler Arbeit zu heben. Ebenso ließen sich in Altersasylen, Pflegeanstalten u. s. w. viele rüstige Hände verwerthen. Die Kinderkrippen könnten vom Staat übernommen und in erweitertem Maßstabe betrieben werden, und auch hier wäre es möglich, unter gebildeter und geübter Oberleitung zahlreiche Gehilfinnen zu bethätigen, da zumeist große Erfahrung nicht verlangt werden muß. Gewissenhaftigkeit und Ordnungssinn müßten selbstverständlich erwartet und anerzogen werden. Ganz ähnlich, wie in den Spitälern die neuen Schwestern durch die Oberschwester angeleitet werden, würden auch in den Krippen die Schülerinnen unter Aufsicht der Oberin die Kinder den Tag über pflegen, besorgen, beschäftigen und auch das Haus in Ordnung halten. Der Werth einer Bethätigung in Volksküchen braucht wohl nicht mehr erörtert zu werden. Im Armenwesen wäre vielleicht ein Theil der Schreibereien durch Rekruten zu besorgen. Endlich ließe sich durch das Dienstjahr noch eine andere Institution ermöglichen, nach der ohne alle Frage Bedarf vorhanden ist: ich meine Ausbildung von Hausgehilfinnen und verstehe darunter Mädchen, die fähig wären, einen armen Haushalt, der durch Abwesenheit, Krankheit oder Tod der Mutter oder eines anderen Familiengliedes aus dem Geleise gekommen ist, wieder in Ordnung zu bringen, sei es durch ein- oder mehrstündige Hilfe."

Ueberall handelt es sich hierbei um solche Arbeit, die allzeit als weiblich gegolten hat. Die Frage ist nur, wie die Sache organisirt werden soll. Und hierbei scheint uns die Verfasserin doch etwas kühn über die bestehenden Schwierigkeiten hinwegzugehen. Sie meint, daß der Staat die Töchter zu einem einjährigen Dienst zwingen müßte. Das wäre unseres Erachtens völlig verfehlt; es könnte sich zunächst solange die Wirkung des Vorschlages nicht erprobt ist, nur um freiwillige Dienstleistung handeln. Die Verfasserin wünscht vom Staat für die weiblichen Rekruten als einzigen Lohn freie Wohnung und Unterhalt; sie meint, daß diese Forderung in der Natur der Sache läge; das mag zutreffen, sie vergißt aber, was das kosten würde. Auch in dieser Beziehung glauben wir, daß man zunächst mit freiwilligen Beiträgen beginnen müßte. Aus den weiteren Darlegungen heben wir noch folgende Sätze hervor:

„Die jungen Rekruten würden, natürlich unter möglichster Berücksichtigung ihrer Wünsche, in die Arbeitsgebiete vertheilt; immerhin in erster Linie nach vorhandenem Bedarf. Es müßte überall nicht etwa der Lernzweck, sondern die nutzbringende Arbeit in den Vordergrund gestellt werden, also im Gegensatz zum Militärdienst der Männer, der nur eine Vorbereitung für künftige Thätigkeit bedeutet. Wir wollen nicht eine neue Schule schaffen, darum finde ich den mir gemachten Einwand, die Fabrikarbeiterin hätte eine solche Vorbereitung auf den Haushalt nicht minder nöthig, und es sei ungerecht, sie auszuschließen, nicht für stichhaltig. Es handelt sich für meine Rekruten nicht darum, neue Kenntnisse und Fertigkeiten zu erwerben, sondern etwas Nützliches zu thun, etwas zu leisten. Sie bringen ein Opfer dadurch, daß sie dem Staat ein Jahr arbeiten; da ihnen aber die Arbeit zumeist gefehlt hat, bildet dieses Dienstjahr für sie ein mächtiges Erziehungsmittel. Wenn es ginge, die Unbemittelten durch einen Sold schadlos zu halten, so würde ich allerdings gern den Dienst auf Alle ausdehnen; da ich dafür aber vorläufig keine Aussicht sehe, habe ich für diese Kreise die Freiwilligkeit befürwortet."

Es sind Anregungen, die hier gegeben werden, nicht mehr. Wir wollten trotzdem darauf hinweisen, weil in dem beschäftigten Müßiggange eines großen Theiles unserer weiblichen Jugend wirklich eine soziale Gefahr steckt. Hier über eine Abhilfe nachzudenken, erscheint uns wohl der Mühe werth. Nur soll man nicht zuviel vom Staat verlangen, sondern die bürgerliche Gesellschaft soll selbst die Hände rühren, um eklatante Mißstände zu beseitigen. Wenn sich ein gangbarer Weg gefunden hat, dann ist es immer noch Zeit, das weibliche Dienstjahr in größerem Umfange zu organisiren.

Aus Niegele's Tagebuch.

Von Rose Austerlitz.

1. Niegele als Puppenrabenmutter.

Ich war ein unartiges kleines Mädchen. Darüber waren sie sich alle einig, die sich mit meiner Erziehung so große und so vergebliche Mühe gaben. Der Satz, den ich am häufigsten zu hören bekam, war: „Ein artiges kleines Mädchen würde so etwas nie thun". Ich bekam eine wahre Wuth auf dieses fabelhaft artige, kleine Mädchen, für das es ein Glück war, daß es mir nie begegnete. Ich glaube, ich hätte es gelyncht. Artige kleine Mädchen spielten mit Puppen, ich nahm lieber meines Bruders Festung und seine Zinnsoldaten. Meine Puppen lagen meist mit verrenkten Gliedern und zerzausten Haaren im Winkel. Sie hatten gelbe Flachshaare, wofür ich eine grenzenlose Verachtung hatte, Flachshaare, die man weder flechten noch kämmen konnte.

Aber die Puppen hatten ein Interesse für mich: ich machte anatomische Studien an ihnen, sah nach, wie sie innen aussahen und wie Kopf und Glieder an dem Rumpf befestigt waren. Ging die Puppe bei diesen Untersuchungen entzwei, so hatte sie eben, als Opfer der Wissenschaft, ein ehrenvolles Ende gefunden. Ich hatte kein bischen Reue im Busen. Nur manchmal schlug mir das Herz aus Furcht vor Entdeckung und Strafe — ich war eben ein recht unartiges kleines Mädchen. Einmal hatte ich eine schöne große Puppe und entdeckte, daß ihr Kopf mit einem Metallhaken in einem zweiten Metallhaken eingehängt war, der an einer starken Gummischnur aus dem Rumpf nach aufwärts ging. Diesen Kopf loszuhaken war sofort das Ziel meiner Wünsche. Ich zog mich in eine Ecke des Zimmers zurück, mein Opfer im Arm, und nach einer Stunde angestrengtester Thätigkeit war es geglückt. Das dumm lächelnde Puppenköpfchen war „abgegangen". In einem Weilchen kamen mir aber Bedenken. Erst gestern war von der Puppe die Rede gewesen und davon, daß ich diese theure Pariser Puppe nicht kaput machen dürfe. Das hatte ich auch ganz fest versprochen. Und nun lag sie vor mir, enthauptet und lächelte. Ich dachte nach. Hatte ich den Kopf losgehakt, würde ich ihn auch wieder einhaken können. Mit Kennermiene sah ich das Spielzeug an und holte mir einen Schuhknöpfer; damit angelte ich in die Tiefe des Puppenrumpfes, bis ich den Metallhaken erwischte. Nun hing ich den Schuhknöpfer an den Fensterriegel, wozu ich erst auf meinen Kindertisch klettern mußte. Nun holte ich den Kopf und hing mich mit meinem ganzen Körpergewicht an den Rumpf, bis der Haken herauskam, nun rasch eingehakt. In derselben Sekunde verlor ich das Gleichgewicht und purzelte mitsammt der Puppe hinunter a—ber, o Wunder — der Kopf saß wieder drin, aber der Schuhknöpfer war mit hineingefallen. Ich selbst hatte mir auch etwas weh gethan, aber dergleichen passirte mir häufig, ich war nicht wehleidig — wenn man's nur nicht sah, und ich nicht gefragt und gescholten wurde. Ich war höchlichst befriedigt von meinem Experiment — nur der Schuhknöpfer war in der Puppe. Am nächsten Tage wurde er gesucht. Es war unbegreiflich, wo er hingekommen wa — gestern hing er noch an seinem Platz! — Ich suchte eifrig mit und wunderte mich in allen Tonarten — ich war eben ein recht unartiges, kleines Mädchen!

2. Niegele in der Speisekammer.

Einmal, als ich in der Küche beim Kuchenbacken helfen wollte und die Mandeln und Rosinen merklich dabei abnahmen, sperrte mich die Köchin kurz entschlossen in die Kammer neben der Küche. Zuerst bekundete ich meine Unzufriedenheit durch mittellautes Zorngeschrei und Fußstampfen. Laute Geräusche hätten ja die Mama herbeigelockt, und es war immer besser, wenn die Angelegenheit in nicht allzu weite Kreise drang.

Die Köchin verhielt sich hartnäckig ablehnend, also inspizirte ich mein neues Reich. Es war eine kleine, helle Kammer, in der ich noch nie war, und deren Schlüssel ganz hoch neben der Küchenuhr hing. Ein Stuhl stand da. Auf den stand ich und sah die herrlichsten Dinge: Töpfe mit Marmelade, Waben mit Honig, Konservenbüchsen, Tonnen voll Streuzucker. Ich unterdrückte einen Freudenschrei und nahm ein Marmeladenglas in meine beiden Hände. Das Glas war schwer, aber mit einiger Mühe stellte ich es leise auf den Tisch. Dann bummste ich mit dem Fuß energisch an die Thür und rief: „Ich will raus!" Dabei zitterte ich vor Angst, die Köchin könnte aufmachen. Es blieb aber still. Nun fuhr ich mit dem Zeigefinger über das Pergamentpapier, womit das Glas verschlossen war. Das Papier ergab nach und nach eine kleine Kule. Nun steckte ich den Finger in den Mund und fuhr in die Kule hinein — aus Wissensdrang, ob das Papier den Ansturm aushalten würde. Ich blieb Sieger und fühlte meinen Finger in etwas ganz weiches versinken; durch eine ganz instinktive und unbewußte Bewegung gerieth der Finger in meinen Mund. Ach, war das süß! Und so ganz ohne mein Zuthun! Warum hatte mich die Köchin da hinein gesperrt? Es war ihre Schuld. Wenn ich mir nun den Magen verderbe? Inniges Mitleid mit mir stieg in mir auf. Dann würde ich wieder im Bett liegen müssen und bekäme Wassersuppe mit Rizinus. Pfui Deibel! Der einzige Lichtblick in all dem Jammer blieb dann nur, daß ich allen Respektspersonen, dem Papa, der Mama, dem Arzt, die Zunge lang herausstrecken durfte.

Während diese Gedankenreihe meinen Geist beschäftigte, fuhr mein unbeaufsichtigter Zeigefinger ganz tief in die Marmelade und hob sich dann zum Munde. Das wiederholte sich einige Male, und immer hatte ich den Mund voll süßer, weicher Masse. Schließlich konnte ich nicht mehr essen und sah bekümmert in das Glas. Gottlob, es war leer. Nun stieg ich auf den Tisch, der vor dem Fenster stand und öffnete das Fenster. Ich sah vorsichtig in den Hof hinunter, er war leer. Ich warf das leere Glas hinunter. Dann machte ich das Fenster zu und ruhte auf dem Stuhl aus.

Kaum saß ich manierlich da, als die Köchin die Thür öffnete und mich herausließ. „Wie siehst Du denn aus?" lachte sie. Ich lief beleidigt zum Spiegel und sah die Spuren meiner Marmeladenorgie auf meinem Gesicht. Die Köchin drohte mit dem Finger und wusch mich ab. Das war mir sehr unangenehm, aber es war doch besser, als wenn Mama es wußte. — — Und doch und doch! Der Onkel kam Nachmittags, und als ich mit ihm allein in der Kinderstube war, sagte er: „Heute hat in der Zeitung gestanden, ein kleines Mädchen hätte heimlich einen Topf Marmelade leer genascht." — — Ich sah den Onkel groß an und sagte: „Ach?" — Von Stund an hatte ich großen Respekt vor der Zeitung und den Zeitungsschreibern.

3. Niegele als Räuber.

Jeden Nachmittag waren wir — mein Bruder und ich — im Volksgarten. Das Fräulein häkelte Spitzen und saß auf einem für den Nachmittag gemietheten Stuhl; rechts und links ihr je ein Verehrer, die von uns heimlich als Gigerl bezeichnet wurden. Das Fräulein verlangte pro forma von uns, daß wir alle Stunde ein- bis zweimal bei ihr erschienen, aber sie hatte nie gescholten, wenn das nicht geschah. Wir gingen also zum Theseustempel, an dessen vier Seiten gespielt wurde. Die Frontseite gehörte den Mädchen für Kreisspiele und Ballschule. Links spielten die Buben „National" und „Räuber". Mein Bruder hatte kein Talent zum Räuber, mir waren die Mädchenspiele zu zahm, also half ich ihm. Zum Räuberspiel gehörte tüchtig laufen und Körperkraft wegen der Prügelei, die den Gipfelpunkt des sehr interessanten Spieles bildete.

Das Fräulein durfte natürlich von meinen Räubertalenten nichts wissen und vermuthete mich beim gesitteten Ballspiel. „Die Gigerln geben schon acht auf sie," tröstete ich meinen ängstlichen Bruder. Also ich hatte alle Räuber in die Flucht geschlagen bis auf zwei Buben, von denen der stärkere meinen Bruder anfiel und der kleinere mich. Den kleinen hatte ich bald erledigt und sah, wie der große Bub meinen Bruder fast besiegt hatte. Der „Feind" war einen Kopf größer als ich, und ich stürzte mich mit Indianergeheul auf ihn. Mein Bruder fiel zu Boden, und der von mir eben Besiegte stürzte sich auf mich. Das war ein Handgemenge, wie im Krieg, und ich unterdrückte heldenmüthig meine Kratz- und Beißlust. Das galt nämlich nicht als „anständig".

Plötzlich fühlte ich mich zu Boden rollen, und der große Bub hob mich sofort auf. Er sah ganz beschämt aus und wischte mir mit einem nicht ganz sauberen Taschentuch Blut von der Wange. „Hast Dir was than?" fragte er ganz leise und reumüthig. Da sah ich, wie hübsch er war, und lachte. Dann gab ich ihm die Hand, und wir erschraken beide. Da floß hellrothes Blut vom Ringfinger, und mein goldenes Drahtringlein saß tief in einer großen Fleischwunde. Der Bub fragte: „Thuts weh?" Dabei standen ihm die hellen Thränen in den Augen. „Keine Spur, aber man soll es doch nicht sehen! Ich soll doch nicht mit Buben spielen." Wir sahen uns bedenklich an. „Der Ring muß ab und englisch Pflaster drauf, dann sieht man's nicht", erklärte der Bub und versuchte, den Ring abzuziehen. Es that aber zu weh. Ich wollte doch lieber zum Fräulein gehen. Ein Gigerl war schon fortgegangen, der andere Verehrer hatte feine Hände und lange Nägel. Der ließ sich mein Abenteuer erzählen, fand es „charmant", ich sei eine kleine „Amazone", und er zog mir den Ring ganz vorsichtig vom Finger, verklebte die Wunde mit Englisch-Pflaster, und bald war ich wieder bei meinem Freund am Theseustempel. Der versprach mir seine Ritterdienste bis an sein Lebensende, aber was eine „Amazone" sei, wußte er nicht; er wollte aber zu Hause fragen. Ich selbst traute mich nicht, zu Hause danach zu fragen. Ich hatte ja auch keine Ahnung, ob das nicht etwas ganz Gräßliches war. Aber das Wort gefiel mir sehr. Am nächsten Tag spielten wir wieder Räuber, aber ich wurde immer von meinem Freund beschützt, so daß die späteren Gefechte unblutig abliefen. Wenn ich nur gewußt hätte, was das ist — eine Amazone!

CASTORIA Für Säuglinge und Kinder.
Die Sorte, Die Ihr Immer Gekauft Habt
Trägt die Unterschrift von Chas. H. Fletcher.

— Individuelle Diagnose. — Der alte Medizinalrath Knackfuß ladet die älteren Mediziner seines Korps immer ein, den von ihm ertheilten Sprechstunden beizuwohnen, da dies für ihre Studien sehr förderlich sei. Heute hat nun Studiosus Schwappler dieser Einladung Folge geleistet. Es erscheint ein hübsches Backfischchen. Der Professor fordert Schwappler auf, einmal selbstständig zu handeln.—„Wo fehlt's, Fräulein?"—„Ich leide seit heute früh an einem heftigen bohrenden Kopfschmerz sowie an Appetitlosigkeit, verbunden mit fortwährendem, leichten Brechreiz!"—„Haben Sie's denn schon mit einem Häring probirt?"

Etwas für die Vegetarier.

Daß die vegetarische Lebensweise gesund sei, ist schon oft behauptet worden. Auch besser soll sie den Menschen machen und alle die blutigen Triebe unterdrücken, kurz zu einer innern Veredlung führen. Doch diese Gesichtspunkte allein scheinen nicht wirksam genug, um viele Anhänger für die Lehre von der Schädlichkeit des Fleischgenusses zu gewinnen. Noch immer wird dagegen gefehlt, noch immer gilt das Gewerbe des Fleischers für recht einträglich. Wie wäre es, wenn man auf die menschliche Eitelkeit spekulirte, wenn man nachwiese, daß der Vegetarismus auch das Aeußere des Menschen zu verschönern vermag. Dann gewänne man sicher die holde Weiblichkeit für diese Bestrebungen und mit ihr die ganze Familie. Die wenigen Junggesellen, die nicht unter dem Zepter der Hausfrau stehen, würden vielleicht dem alten Laster des Alkohols und des Fleischgenusses weiter fröhnen. Sie können indessen die Entwicklung nicht aufhalten, da sie nach den unabänderlichen Gesetzen der Natur ihre verabscheuungswürdige Kaste nicht allein fortpflanzen können. Welch herrliche Aussicht! Wir stehen damit vor der ersehnten Aera des Weltfriedens, von der wir noch soeben unendlich weit entfernt zu sein schienen. Und der Weg, der uns zu diesem erhabenen Ziel führen kann, er ist kein leerer Wahn, er ist sogar sicher erwiesen. Man lese nur nach, was im Buche Daniel Kap. 1 geschrieben steht:

Um es den Lesern bequem zu machen, sei es hier kurz nacherzählt: König Nebukadnezar wünschte Pagen zu haben von schönem Aussehen, in allem Wissen wohlbewandert, kenntnißreich und einsichtsvoll. Er ließ in seinem ganzen großen Reiche Knaben suchen. Unter ihnen befand sich auch der kleine Daniel. Er erhielt mit den anderen die tägliche Ration vom königlichen Tische, Speise sowohl wie Wein. Doch er bat sich statt dessen mit drei anderen jüdischen Knaben Pflanzenkost und Wasser aus. Der Mundschenk, welcher für das Wohl des Pagen verantwortlich war, zögerte zunächst. Endlich willigte er ein, einen Versuch zu machen zehn Tage lang. Und siehe, „nach Verlauf von zehn Tagen sahen sie besser und wohlbeleibter aus, als alle die Knaben, die von der königlichen Speise zu essen pflegten. Fortan ließ der Obermundschenk, was ihnen an Speise und Wein bestimmt war, hinwegtragen und gab ihnen Pflanzenkost". Auch klüger wurden die vier als ihre Kameraden, „und in allen Fällen, wo es sich um Weisheit und Einsicht handelte, fand sie der König, so oft er sie befragte, allen Zauberern und Wahrsagern in seinem ganzen Reiche zehnfach überlegen."

Warum verschließt sich die thörichte Menschheit wohl so uralter Weisheit und Erfahrung? Auf, laßt uns Vegetarier werden!